

Volksmacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Haupt-Expedition Bluthofstraße 6/8 durch die Vertriebsstellen der „Volksmacht“, Neue Gausenstraße 6 und Friedrichs-Platz 106, Marktstraße 155, sowie durch alle Ausländer zu beziehen. Einzelhefte 10 Pf., monatlich 2,75 RMk. + 35 Pf. Träglerlohn + 2 Pf. Trägler-Steuerpreis im voraus zu entrichten. Abnahmebestellungen sind zu den obigen Preisen zu machen. Abnahmebestellungen sind zu den obigen Preisen zu machen. Abnahmebestellungen sind zu den obigen Preisen zu machen.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 36
Postfach-Konto Postfach-Nr. 5852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Pf. für auswärtige 12 Pf. Anzeigen unter 200 W. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verleins-, Veranlagungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 W., das letzte Wort 4 W. Anzeigen für die nächste Nummer müssen die vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Bluthofstraße 6/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert wenn Rückporto beiliegt

Der Kampf um die Finanzreform

Noch keine Einigung des Reichskabinetts Das unvernünftige Verlangen des Zentrums

Berlin, 7. Februar. (Eigener Bericht.)

Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers eine Besprechung der Parteiführer statt. Dabei gab die Schwere der Lage bei der Ausführung des Finanzplans für das Jahr 1930 und der Wunsch des Zentrums und der anderen Parteien nach einer Verständigung über die Finanzfragen noch vor der Erledigung der Young-Gesetze.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer berichtete eingehend über die vorläufige Gestaltung des neuen Etats, der mit einem Fehlbetrag von rund 700 Millionen Mark abschließt.

Dr. Moldenhauer beschäftigte sich auch eingehend mit der Finanzlage der Arbeitslosenversicherung. Durch Reform der Verwaltung seien nennenswerte Ersparnisse kaum zu erzielen. Eine Verringerung der Beitragssätze würde nur ein geringes finanzielles Ergebnis bei politischer Gefahr für die Reichskasse und die Übernahme des Fehlbetrages sein. Die Deckung des Fehlbetrages sei durch Erhöhung der Beiträge auf 4 Prozent und die Übernahme des dann verbleibenden Fehlbetrages auf die Reichskasse und zweitens die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung durch den Kredit der Sozialversicherung, wobei das Risiko der Beitragszahlung zu übernehmen habe. Dieser letzte Weg, der ihm als der geordnete noch liege eine Stellungnahme des Kabinetts bisher nicht vor. Würde der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung auf diesem Wege gedeckt werden, und gellinge nach 80 Millionen an Ersparnissen zu erzielen, dann müßte der Fehlbetrag von 370 Millionen durch Steuererhöhungen gedeckt werden. Die von Moldenhauer dafür im Kabinett vorgeschlagenen Möglichkeiten wurden ebenfalls eingehend darauf besprochen.

In der nächsten Woche sollen die Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister und den Finanzfachverständigen der Parteien fortgesetzt werden.

Berlin, 7. Februar. (Eigener Bericht.)

Die Reichstagsfraktion des Zentrums und der anderen Parteien hatten an ihrem Verlangen seit dem vor der endgültigen Erledigung der Young-Gesetze die Deckung des Defizits im Haushaltsjahr 1930 zu erreichen. Man würde sich dabei um die Stabilisierung der Reichskasse zur Arbeitslosenversicherung und um die Steuererhöhungen handeln. Die beiden Parteien seien auf den engen Zusammenhang zwischen der Durchführung des Young-Plans und der Bereinigung der Reichsfinanzen hin zu drängen. Man dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, daß Deutschland, wenn die Finanzen nicht in Ordnung gebracht seien, möglicherweise im ersten Jahre genötigt wäre, ein Moratorium zu machen, während man das Eisen schmieden solange es heiß sei, während erst die Young-Gesetze unter Dach gebracht, so werde schließlich der Stief der Parteien auf dem Gebiete der Finanz- und Steuerreform nachlassen.

Man grundsätzlich gesehen hat die Auffassung des Zentrums und der anderen Parteien, daß vor dem Inkrafttreten des Young-Plans Klarheit über die Verteilung der Mittel geschaffen werde. Praktisch aber stehen der Verwirklichung dieser Doppelungsziele eine Reihe von Schwierigkeiten entgegen. Der berechnete Wunsch der Regierung läuft auf eine möglichst schnelle Beendigung der Young-Debatte hinaus. Erst wenn Deutschland ratifiziert hat, wird Frankreich die parlamentarische Behandlung des Young-Plans vorzunehmen. Verzögert wir die Ratifizierung, so entsteht ein Zustand der Unsicherheit, und diese Unsicherheit kann sich unter Umständen auch auf den Termin für die Annahme der besprochenen Gebiete erstrecken.

Die Dinge wären sehr einfach, wenn über die Art der Verteilung des Defizits Einigkeit unter den Regierungsparteien bestände. Dagegen sind wir aber um so weiter entfernt, als einzeln, wie sich auch aus der Parteiführerbesprechung am Freitag ergibt, hat im Kabinett selbst noch starke Meinungsverschiedenheiten über den einzuschlagenden Weg vorhanden sind. Dort und unter den Fraktionen eine Verständigung herbeizuführen, wird nicht geringer Mühe bedürfen. Und wie nun, wenn es überhaupt nicht zu einer Einigung käme, und — auch mit dieser Möglichkeit abgerechnet werden — aus den gegensätzlichen Auffassungen der Regierungsparteien ein Zustand der Unsicherheit entsteht. Dann wäre eine außerordentlich gefährliche Situation geschaffen und vor allem der Young-Plan selbst aufs schwerste bedroht. Seine Annahme würde alle Minen springen lassen, und es ist kaum abzusehen, wie eine Regierung gebildet werden sollte, die sowohl dem außenpolitischen wie auf dem innenpolitischen Gebiete eine gemeinsame Linie fände.

Alle Regierungsparteien sind darin einig, daß man ohne

Säumen an die Finanzprobleme heranzugehen und sie mit größter Beschleunigung einer Lösung zuführen sollte. Aber diese Lösung von vornherein zur Bedingung für die Verabschiedung der Young-Gesetze zu machen, erscheint nicht nur den drei anderen Regierungsparteien, sondern auch, wie sich ebenfalls bei der Parteiführerbesprechung am Freitag herausstellte, der Mehrheit der Minister äußerst bedenklich. Es darf daher wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß das Zentrum seine Forderung nicht in ihrer bisherigen Starrheit aufrecht erhält.

A. Kr. Wir müssen heute wiederholen, daß wir dieses ganze Hin und Her, das nur Zeit- und Kraftverschwendung ist, nicht verstehen. Die Lösung dieses Streites ist uns sehr einfach: Das Verlangen des Zentrums und der anderen Parteien muß abgelehnt werden, weil ihm zu entsprechen unmöglich ist, und weil ein Nachgeben ihnen gegenüber nur darauf hinausläuft, daß sich die Parteien erneut in eine Zwangslage begeben, die ihnen in den Steuer- und Finanzfragen abermals die Freiheit der Entscheidung raubt. Wie man auch über die Möglichkeit einer Einigung zwischen den Koalitionsparteien in den Steuer- und Finanzfragen denken mag (und wir selbst denken recht skeptisch darüber), jedenfalls ist ein wirkliches Austragen der Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiete, eine gründliche Durchörterung dieser Fragen und die Suche nach einem für alle tragbaren Ausweg aufs äußerste erschwert, ja beschränkt, wenn durch

Die Wendung auf der Flottenkonferenz

Missstimmung in Frankreich über die neue englisch-amerikanische Einigung Die Vorschläge Großbritanniens

Paris, 7. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Erklärung des amerikanischen Delegierten Stimson auf der Flottenkonferenz, die die Basis für die durch den Washingtoner Besuch Macdonalds angebahnte angelsächsisch-flotteneinigung darstellt, hat in den politischen Kreisen in Paris eine höchst unliebame Ueberreaktion ausgelöst. Insbesondere die Tatsache, daß das Problem der großen Kreuzer, das stets das letzte und schwerste Hindernis der englisch-amerikanischen Einigung zu sein schien, eine so glatte und definitive Regelung erfahren soll, wird in Paris als harter Schlag und Streich durch alle französischen Rechnungen empfunden. Frankreichs Taktik war darauf eingestellt, aus dem Gegensatz zwischen England und Amerika Vorteile zu ziehen.

Die angelsächsisch-flotteneinigung, die sich bereits in der letzten Kommission deutlich fühlbar machte, droht die monatelang gehegten Hoffnungen der Isolierung Frankreichs in London, krasser selbst, als es die notorischen Beschlüsse vorausgesetzt, zu bewahrheiten. Die Auswirkungen dieser peinlichen Wendung der Dinge machen sich am Freitag in der Pariser Presse bereits deutlich fühlbar. Die „Liberte“ berichtet, daß Tardieu dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald deutlich sein Bedauern über die ohne Wissen der kleinen Mächte erfolgte englisch-amerikanische Einigung zu verstehen gegeben habe. Das Blatt fragt, was Frankreichs Vertreter eigentlich noch in London zu suchen hätten, nachdem die Entscheidung ohnehin in privaten Verhandlungen hinter Frankreichs Rücken und nicht im Plenum fallen, und die einzige Rolle, die unter diesen Umständen die französische Delegation spielen könne — die des Ausgespielten sei.

London, 7. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die britische Regierung hat am Freitag der Öffentlichkeit ein Memorandum über die wichtigsten Probleme der Flottenkonferenz übergeben.

Das Memorandum beginnt mit der Feststellung, daß nach britischer Auffassung die Konferenz nicht nur zu einer Herabsetzung der heutigen Flotte und der Schiffbauprogramme führen, sondern das Weltkriege zur See endgültig beenden müsse. Die Politik Großbritanniens gehe darauf hinaus, die Verflechtung auf hoher See für Handel und Verkehr offen zu halten. Die Regierung habe bei der Feststellung ihrer Bedürfnisse zur See außerdem noch ihre Verpflichtungen unter dem Völkervertrag in Rechnung zu ziehen. Bei Festlegung der Stärken zur See müsse die Regierung die Möglichkeiten des Ausbruchs von Kriegen mit einzukalkulieren.

Die englische Regierung ist deshalb der Auffassung, daß ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Staaten auf der Grundlage eines internationalen Abkommens hergestellt werden muß. Sie vertritt den Standpunkt, daß die gegenwärtige Konferenz ein bis zum Jahre 1936 gültiges Abkommen abschließen müsse, und daß im Jahre 1935 eine neue Konferenz zur Revision der jetzt zu fallenden Beschlüsse abgehalten werden solle. Das britische Memorandum wiederholt schließlich die alte, der französischen Auffassung entgegengesetzte These, daß sich das Abkommen auf die Festlegung der Größe der einzelnen Schiffe in den verschiedenen Kategorien und der Gesamttonnage der einzelnen Schiffskategorien beziehen müsse und betont, daß Abkommen für jede einzelne Kategorie nötig seien, um dem Weltkriege zur See ein Ende zu machen. Trotz dieser grundsätzlichen Aufrechterhaltung ihres alten Standpunktes erklärt sich die

Annahme der Forderung des Zentrums auf Erledigung dieser Fragen vor Verabschiedung des Haager Abkommens die Zeit für ihre Bearbeitung so beschränkt wird. Wird aber nun das Verlangen des Zentrums abgelehnt, so wird das ohne Folgen bleiben. Denn das Zentrum kann einfach keine Folgen daraus ziehen. Soll es die Verantwortung für die Annahme des Young-planes auf sich nehmen, nachdem es seit Monaten keine Annahme für unbedingt notwendig erklärt hat? Die nächste Folge würde ja sein, daß es noch für weitere 700 Millionen Mark Deckung suchen müßte; eine Aufgabe, die zu lösen es einfach nicht in der Lage ist. Deshalb sollte man es dem Zentrum ruhig überlassen, ob es, wenn seinem Verlangen nicht stattgegeben wird, wirklich gegen den Youngplan stimmen will. Es wird sich hüten, es würde nur in die Schwierigkeiten, ja in eine geradezu lebensgefährliche Lage geraten. Deshalb besteht für die anderen Parteien und vor allem für die Sozialdemokratie nicht der geringste Grund, sich von ihm unter Druck setzen zu lassen, um den Young-Plan zu retten.

Bernünftige Beschlüsse

Einchränkung der Repräsentation

Der Reichspräsident hat sich im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage entschlossen, bis auf weiteres die üblichen parlamentarischen Versammlungen ausfallen zu lassen. Den hierdurch ersparten Ertrag beabsichtigt er, zur Verringerung der Not der Kriegsbetroffenen und Kriegshinterbliebenen der „Hindenburghilfe“ zu überweisen.

Die Reichsregierung hat sich dem Entschluß des Reichspräsidenten angeschlossen und wird ihren Beitrag der Stadt Berlin zur Speisung von Schulkindern überweisen. Reichspräsident Lübe wird ähnlich verfahren und den Betrag einer Wohlfahrtseinrichtung für langfristige Erwerbslose im Osten des Reiches zur Verfügung stellen.

Das Beispiel, das hier in erfreulich allgemeiner Weise befolgt wird, ist vor einigen Tagen von der preussischen Staatsregierung gegeben worden.

britische Regierung bereit, einem beschränkten Transier-Recht zwischen einzelnen aber nicht zwischen allen Kategorien zuzustimmen. Die wichtigsten positiven Vorschläge des Memorandums lauten:

1. Wichtige Abschaffung der Schlachtschiffe und als ersten Schritt im Verfolg dieser Politik, keinerlei Ersatzbauten von Schlachtschiffen bis 1935.
2. Beschränkung der Tonnage und des Geschützalibers der Flugzeugmutterchiffe.
3. Aufrechterhaltung der Maximalgröße für Kreuzer von 10 000 Tonnen und Begrenzung des kleinen Kreuzertyps auf 6000 oder 7000 Tonnen.
4. Einschränkung des gegenwärtigen britischen Bauprogramms für Zerstörer, falls das Unterseeboot-Programm der anderen Länder herabgesetzt wird.
5. Abschaffung der Unterseebootwaffe, da der Weltkrieg die alte Auffassung von dem reinen Defensiv-Charakter dieser Waffe widerlegt hat. Falls Abschaffung nicht möglich, eine radikale Herabsetzung der Unterseeboote auf die niedrigste mögliche Anzahl; Ergänzung dieses Unterseebootabkommens durch den Abschluß einer Vereinbarung, die im Interesse der Menschlichkeit die Verwendung der U-Boote gegen Handelschiffe reguliert.
6. Jährliche Veröffentlichung der Schiffbauprogramme für die Hilfsflotte durch die verschiedenen Mächte.

Die amerikanischen Vorschläge haben in französischen Kreisen stark verstimmt. Die Franzosen vertreten den Standpunkt, daß sowohl von den Amerikanern als auch von den Engländern dem französischen Standpunkt bei der Formulierung der Vorschläge nicht genügend Rechnung getragen worden sei.

A. Kr. Die amerikanisch-englische Taktik auf der Flottenkonferenz ist sehr geschickt. Man war sich schon von vornherein darüber klar, daß die eigentlichen Widerstände gegen eine wirkliche Flottenverminderung bei den Franzosen zu finden war. Deshalb kam alles darauf an, die Franzosen in eine Lage zu bringen, die ihnen den weiteren Widerstand gegen eine vernünftige Regelung unmöglich machen würde. Das scheint bis zu einem gewissen Grade jetzt gelungen zu sein. Erreicht wurde das dadurch, daß England und Amerika, die ja infolge der monatelangen Bemühungen Macdonalds schon vor Beginn der Konferenz in wichtigen Punkten schon waren, sich zunächst stark zurückhielten und Frankreich die Initiative überließen. Frankreich entwickelte dann auch ungeniert sein Programm und trat eine Zeit lang ungehindert als der Beherrscher der Konferenz auf. England und Amerika zogen sich vor ihm Schritt für Schritt zurück und gaben in einigen nicht gerade wesentlichen Punkten, seinen Forderungen bereitwillig nach. So mußte der Eindruck entstehen, daß sie zu jedem Entgegenkommen bereit seien, daß Frankreich keinen Grund mehr habe, unzufrieden zu sein, und daß es von ihm unverantwortlich sei, wenn es die Konferenz scheitern lassen würde, weil es selbst nicht entgegen zu kommen bereit sei. Als es soweit war, verließ sich die Haltung der angelsächsischen Länder plötzlich. Sie einigten sich unter der Hand über die noch zwischen ihnen strittigen Fragen und traten nun ihrerseits an die Franzosen mit Forde-

rungen auf Klotteneinschränkungen heran. Diese sind nun in einer kritischen Lage. Sie haben ihrerseits soviet Entgegenkommen erfahren, daß sie, wenn sie nicht vor aller Welt als die Störenfriede dastehen wollen, ebenfalls nachgeben und Zugeständnisse machen müssen.

Durch diese geschickte Taktik sind die Aussichten auf einen wirklichen Erfolg der Konferenz nicht unerheblich gewachsen.

Ein Erfolg der Sozialdemokratie Die Hohlraum-Arbeiter erhalten ihre Löhne.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags kam am Freitag noch einmal die Vertition der Arbeitnehmer der Metall- und Holzindustrie zur Erörterung. Die Angehörigen der Firma haben seit Dezember kein Gehalt, die Arbeiter seit diesen Wochen keinen Lohn erhalten, und ihre Räte geht dahin, ihre Ansprüche aus einem Fonds zu tilgen, der im Haushalt des Reichsobersteuermünisteriums für die wirtschaftliche Umstellung der Luftfahrt-Industrie noch vorhanden ist. Die Vertreter der

Sozialdemokratie hatten verlangt, daß die Vertition der Metallregierungen zur Berücksichtigung überwiesen werden solle. Infolge des Widerstandes der bürgerlichen Parteien gelang es aber nur, sie zur Erziehung zu überweisen.

Der Vertreter des Reichsobersteuermünisteriums teilte mit, daß zu Montag, den 10. Februar, eine Gesellschaftsversammlung der Hohlraum-Werke einberufen wurde. Das Ergebnis ihrer Beratungen könne nur in der Anmeldung des Konkurses bestehen. Im Falle des Konkurses glaube die Regierung jedoch unter Berücksichtigung der vorliegenden ganz besonderen Verhältnisse den wirtschaftlich schwachen Arbeitnehmern und Kleinrentnern eine Unterstützung nicht verweigern zu sollen. Sie sei daher bereit, zugunsten dieser Gläubiger auf einen Teil der dem Reich zur Sicherung von Darlehensforderungen gegenüber der Hohlraumgesellschaft zur Verfügung stehenden Sicherheiten zu verzichten, sofern der Ausschuß für den Reichshaushalt zustimme.

Der Haushaltsausschuß erteilt die erforderliche Zustimmung. Es ist deshalb zu erwarten, daß den Angehörigen und Arbeitern der Hohlraumwerke schon in aller nächster Zeit die rückständigen Gehälter und Löhne gezahlt werden können.

Die neuen Oberpräsidenten

Das preussische Staatsministerium wird Beginn der kommenden Woche mit der Neubekanntmachung der Oberpräsidenten in Stettin und Kassel beauftragt. Der preussische Innenminister hat dem Kabinettsrat als Nachfolger des Oberpräsidenten Dr. Schwandt in Kassel den sozialdemokratischen Abgeordneten des Reichstages, Haas-Köln, und als Nachfolger des Oberpräsidenten Dr. Lippmann-Stettin, den gegenwärtigen Regierungspräsidenten in Stettin, Dr. v. Halfern, in Vorschlag gebracht. v. Halfern steht der Volkspartei nahe und ist korrekter Beamter bekannt. Seine Nachfolge wird als sozialdemokratisch angesehen. Eine Entscheidung, wer Nachfolger ist, hat der preussische Innenminister jedoch noch getroffen. Voraussichtlich wird eine bei der Stettiner Regierung tätige Persönlichkeit das Amt des Regierungspräsidenten in Stettin übernehmen.

Jorns erneut schwer belastet

Man muß seinen Freund als Zeugen erst zur Wahrheit zwingen.
Im Jornsprozeß leiden die Verhandlungen in letzten drei Tagen unter der Abwesenheit des Rechtsanwalts Paul Levi, der es ausgezeichnet verstanden hatte, den Jorns Kläger und dessen Rechtsbeistand malkaufeten. Besonders belastete Tag der Beweiserhebung, der Freitag, schließt sich nur vorwärts.

Trotzdem ist sein Ergebnis nicht belanglos. Der einzige Zeuge, der noch zu vernehmen ist, Oberregierungsrat Ehrhardt, schreit zunächst, ebenso wie am Tage vorher der Staatsanwalt Orthmann, Jorns entlasten zu wollen. Er war zunächst in dem Prozeß des Kriegsgerrichts als Angeklagter die Liebste, und Luxemburg-Mörder. Am 1. März 1918. Das Verfahren meint er, sei von keiner Stelle als irgenbwie beeinflusst worden. Mit Jorns, der die Angelegenheit vertrat, war er durchaus zufrieden.

Dieser ehemalige Kriegsgerrichter ist ein Gelinnetzgenosse des Jorns. Er ist von derselben Weltanschauung und demselben Urteilsstandpunkt wie von dem gleichen Weltanschauung dunkt — „einer der Besten sagte, er sei ein Laie in Gerichtsdingen!“ und „Ich habe die Besten nur zugezogen, um sie zu retten und sie zu zwingen, ihr Material herauszurücken.“ Auch bei der Letztere der Akten ist ihm nichts aufgefallen. Jorns habe die Untersuchung sehr gewissenhaft geführt. Da kann man verstehen, daß Otto Landsberg, „ich mit den Kräften dafür eingesetzt“ hat, wie er selber an dieser Stelle bekannte, daß die Militärgerichtsbarkeit so schnell wie möglich verschwand.

An den entscheidenden Punkten versagt ihm immer, wie dem Jorns, das Gedächtnis. Ob er das Militärverhältnis des angeklagten Oberleutnants Vogel feststellt hat, weiß er nicht mehr anzugeben. Er erinnert sich auch nicht der Sentenzen, die die Frage des Verteidigers Grünbach hervorrief: „Warum ist das Auto nicht sofort sicher gestellt worden?“

Aber ganz allmählich wird Ehrhardt aus seiner referenzierten Haltung herausgedrängt, und es wiederholt sich der Vorgang bei Oberst Reinhardt: „daß der Entlastungszeuge sich in einen Belastungszeugen verwandelt.“ Aus dem Stenogramm der Sitzung wird ihm nachgewiesen, daß er ausdrücklich gemißbilligt hat, daß das Moratorium Liebknechts nicht sofort beschlagnahmhaft wurde. Er gibt weiter zu, daß die Verantwortung für die Angelegenheit während der Verhandlung beim Untersuchungsrichter lag, wenn man ihn daran erinnerte, daß Vogel während der einstündigen Verhandlungspause auf das holländische Konsulat gegangen war und sich ein Bismarck für seinen halben Paß besorgt hatte. Er erwähnt einen Fall, in dem er, wie er behauptet, im Verzug war, den Instanzenweg übersprungen hätte auf den sich Jorns immer bezieht. „Er wäre in einem dringenden Fall unmittelbar an den Reichswachminister gegangen unter Umgehung des Gerichtsherrn und des Kriegsministeriums. Auch das Verhältnis zum Gerichtsherrn stellt sich nach seiner Aussage wesentlich unabhängiger dar, als es Jorns angegeben hatte — immer in dem Bemühen, sich zu bedienen. Jorns ist schließlich noch, daß Ehrhardt die Freigabe der Jorns den gefangenen Offizieren eingeräumt hat, und daß er der grotesken Begegnung zwischen Jorns und Vepmann zu der „Colibri-Bar“ führten, gemißbilligt hat.

So hat sich also das anfänglich so günstige Gutachten des Vorgesetzten über den „Kollegen Jorns“ in das traurige Gegenteil verwandelt.

Krach bei den Jungdemokraten

Das demokratische Mitglied der Hamburger Bürgerchaft, Erich Lueck, ist am Freitag aus dem Reichsbund der deutschen Jungdemokraten ausgeschlossen worden. Der Ausschuß Luecks, der radikal-pazifistischen Fügeln der Jungdemokraten führt, erfolgte wegen disziplinwidrigen Verhaltens. Er soll verschiedentlich gegen den Bundesvorstand vorgegangen sein. Hinter Lueck stehen die Landesverbände Berlin, Hamburg und Rheinland der Jungdemokraten.

Es ist anzunehmen, daß nach dem Ausschluß Luecks, der geistigen Führer des linken jungdemokratischen Fügels, der Lager der Jungdemokraten ein scharfer Kampf entbrannt sein wird.

Der versuchte Ausverkauf der KPD. Verlegenheitsgestammel der Schuldigen

Aus Kreisen der kommunistischen Opposition erzählt der „Soz. Pressebrief“, daß entgegen aller Gerüchte und Kalkulationen der KPD-Presse die jüngsten Enthüllungen über die Verramung der kommunistischen Diktaturen in den Mitgliederkreisen wie eine Bombe eingeschlagen haben.

In den Partezellen-Versammlungen werden die offiziellen Redner der kommunistischen Partezentrale von den Mitgliedern geradezu bestürmt und um Auskunft über die Verlegenheitsgestammel bzw. Erklärungen darüber gebeten, wer denn überhaupt das Konsortium Thälmann, Neumelle, Neumann und Münzberg ermächtigt habe, sich in die gemeinlichen kompromittierenden Verhandlungen einzulassen. Die KPD-Beauftragten versuchen sich mit der Behauptung herauszureden, daß der Weidinger Parteitag dem von ihnen eingesetzten Direktorium damals eine Blankschuldenliste erteilt habe, alle im Interesse der Revolution und ihrer Vorbereitung dienenden Maßnahmen zu treffen. Durch die ekstrete Illegalität sei es Pflicht der Parteiführung, das Parteieigentum vor dem Zugriff des bürgerlichen Staates zu retten, und das so gewonnene Kapital für illegale Zwecke anzulegen.

Diese Verlegenheitsantworten stoßen immer wieder auf großes Mißtrauen. So wurde in einer Versammlung der Referent gefragt, ob es stimmt, daß der Reichstagsabgeordnete Münzberg persönliche Konten in der Tschekoslowakei und in der Schweiz besitze, ohne daß eine Antwort hierauf erfolgte. Dem Mißtrauen der Mitglieder schließt sich die Zentrale u. a. auch dadurch zu begegnen, daß sie an die einzelnen Bezirke Rundschreiben geschickt hat, worin die Verlegenheitsantworten als ein Teil der Revolutionsvorbereitung begründet werden. Die Exekutive sei hiervon unterrichtet.

Wie in kommunistischen Oppositionskreisen weiter verlautet, hat sich der in Deutschland seit einigen Wochen aufhaltende Kommissar zur Überwachung dieser „Revolutionsvorbereitungen“ nach Moskau zur Berichterstattung begeben.

Wir wiederholen: Die Behauptung der kommunistischen Parteiführung, daß das Kamischgeschäft als ein Teil der „Revolutionsvorbereitungen“ zu betrachten sei, ist erlogen. Die wirtschaftliche Krise ist der durch eine jahrelange Mißwirtschaft hervorgerufene finanzielle Ruin der kommunistischen Betriebe. An die „Weltrevolution“ glauben Thälmann und Münzberg ebensowenig wie ihr Befehlshaber Stalin.

Rebendel: Wie vertritt sich übrigens die Behauptung der kommunistischen Partezentrale, daß der Kamisch im Sinne der „Weltrevolutionsvorbereitung“ liegt mit dem Schwindel, daß die kommunistischen Betriebe längst an den Mann gebracht und vor dem Zugriff des „bürgerlichen Staates“ geschützt sind?

Die Druckereien und anderen Wirtschaftsbetriebe der KPD sind so heruntergewirtschaftet, daß die kommunistische Parteiführung dem Zwang und nicht dem eigenen Trieb folgend, sich zu der Verramung des kommunistischen Parteieigentums entschlossen hat. Die kommunistischen Druckereien, ob in Berlin oder wo sonst, wissen vor Schulden nicht ein noch aus und wenn auf die KPD schließlich nicht doch ein Bankier hereinfällt, dürften die kommunistischen Betriebe über kurz oder lang vor dem Konkurs stehen. Das sind Tatsachen, die nicht von der Hand gewiesen werden können. Tatsachen, die sowohl der „Roten Fahne“, wie dem Zentralkomitee der KPD, bekannt sein müssen und die auch uns nicht unbekannt geblieben sind.

Warum also der fortgesetzte Schwindel, Herr Thälmann, warum zunächst die ewigen Lügen, als ob die KPD niemals daran gedacht hätte, ihr Parteieigentum an Jagenberg, dann an die Sozialdemokratie regelrecht zu verramschen und warum schließlich mehrere Tage später die Behauptung, daß das Parteieigentum der KPD längst zu Geld gemacht worden ist?

Sollen wir Bilanzen oder sonstige Aufstellungen über die kommunistische Wirtschaft in der Praxis veröffentlichen? Sollen wir ziffernmäßig nachweisen, wie groß die Verschuldung der kommunistischen Betriebe ist?

Der linkskommunistische „Wolfskille“ schreibt zu dem „Ausverkauf der KPD“ und den Versuchen der kommunistischen Parteiführung den „großen Kamisch“ zunächst zu bestreiten und den Verkauf ihres Parteieigentums — im Widerspruch zu den Tatsachen — dann als längst vollzogen hinzustellen:

„Genossen der KPD haben uns in den letzten Monaten bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß in den Betrieben der Partei merkwürdige Dinge vorgehen müssen, denn erstens würden die Betriebe wiederholt von Fremden, offenbar bürgerlichen Geschäftsleuten, besichtigt, darunter auch die Druckerei der „Roten Fahne“, und zweitens sind tatsächlich seit Monaten die Löhne z. B. in der „Roten Fahne“ meistens nur auf Stottern“ ausgezahlt worden.

Unter der Wucht der jetzt öffentlich bekannten Tatsachen und Behauptungen genügen solche faulen Ableugnungen und Dementis, wie sie die „Rote Fahne“ bringt, nicht mehr. Die KPD-Führung muß überzeugend nachweisen, daß die Behauptungen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse falsch sind, oder es bleibt gegen die Thälmann-Neumann-Neumelle-Münzberg der Vorwurf bestehen, daß sie in geradezu unparantwortlicher Weise Parteieigentum zu verschleiern gewillt sind. Wir betonen: Sowohl das Verschleiern des Parteieigentums als auch das Verbrechen einer bewußten Herbeiführung des Verbots der Partei ist den Genossen Thälmann-Neumann zuzutragen. Alle ehrlichen Kommunisten fordern wir auf, bei allen Gelegenheiten die Rechenschaft von den Instanzen der Partei zu fordern und alles daran zu setzen, daß die verbrecherische „Führung“ zum Teufel gejagt wird.“

Der „Vorwärts“ schreibt heute zu den „Hintergründen des kommunistischen Ausverkaufs“:

„Die Meiste der kommunistischen Parteiunternehmungen ist ganz allgemein, muß es sein; denn wer so gründlich wie die kommunistischen Diktaturschwärmer die dreimal versuchte Demokratie aus dem Hause vertreibt, der vertreibt damit auch ihre legerische Tochter: die demokratische Kontrolle. In der KPD gibt es weder eine politische, noch eine finanzielle Kontrolle der leitenden Instanzen. Keines der Mitglieder erfährt je, wohin das Geld verschwindet, das der Einzelne zahlt. Keine Macht der Partei kann die Gewaltigen zu irgend einer Rechnungslegung zwingen. Kein Wunder, daß daher an die Parteiunternehmungen wanken, denen zweifelhaft große Mittel zugeströmt sind.“

Auch die „Rote Hilfe“ vor dem Bankerott

Das kommunistische Oppositionsorgan fordert die Mitgliedschaft auf, von sich aus die Einsetzung eines Kontrollausschusses zur Prüfung der erhobenen Anschuldigungen zu verlangen. Das Organ schreibt zur Begründung: „Die Anschuldigungen sind um so wichtiger, als wir positiv wissen, daß auch die ehemals einflussreiche Massenorganisation, die „Rote Hilfe Deutschlands“, vor ihrem finanziellen Zusammenbruch steht. Das Kinderheim Barkenhof in Worpswede wurde geschlossen. Auch die Angehörigen des Egersburger Kinderheims befinden sich bereits in Kündigung. Auch hier besteht die Gefahr, daß die beiden Häuser und Grundstücke, die meistens geschenkt und zum anderen aus mühsam gesammeltem Arbeitergroßgeld und erhalten wurden, zum Verkauf kommen.“

Der Unheimliche

The Sinister Man

von Edgar Wallace. — Uebersetzt von Max E. Schürmer (Nachdruck verboten)

Seine Hand ruhte auf der Schachtel.
„Ich — ich bedauere es! Ich hatte vergessen.“
„An Sie, was Ihnen befohlen wird!“ sagte er, nahm vorsichtig die Schachtel in die Hand, wartete einen Augenblick und hob dann schnell den Deckel ab.
In einem Nest weißer Watte lag ein rundes, in Seidenpapier eingewickeltes Ding. Er berührte es nicht, sondern nahm die Schere, die sie niedergelegt hatte, schnitt mehrmals ins Papier und entfernte ein großes Stück davon.
„Haben Sie Kefel gern?“ fragte er mit veränderter Stimme.
Es war ein sehr kleiner Apfel, wie sie noch nie einen gesehen hatte, und er war vollständig mit spitzen Stahlnadeln umgeben.
„Ich möchte darauf schwören, daß das ein medizinisches Präparat ist“, bemerkte er, und sie sah, wie seine Lippen sich bewegten. „Er hat hundert Nadeln dazu verpackt, und jede Spitze trägt den Tod in sich. Ein erstirblicher Keil!“
In seiner Stimme klang Bewunderung.

XXV.

„Sehr erfinderisch!“ sagte Amery. „Nicht schwer genug, um eine Bombe zu sein, und wenn man das Paket öffnet, greift man unwillkürlich nach diesem papierumhüllten Ball.“
„Sind Sie denn verrückt?“ fragte sie erhobenen. „Womit?“
„Das weiß ich nicht. Aber ein Chemiker würde es bald herausfinden, wenn ich es hinschaffe. Vielleicht enthält es die Keime irgendeiner Krankheit. Es ist genug Gift im Zahn einer gewöhnlichen Kohre, um all diese kleinen Spigen zu vergiften.“
Er klopfte vorsichtig die Schachtel, band sie zu und stellte sie in einen Wandschrank.
„Wer hat es gefandt? Doch nicht etwa Kalf — Dr. Hallam?“
Sie glaubte doch nicht, daß er so etwas tun würde?
„Hallam?“ Er blickte nachlässig auf die Unterlippe. „Nein, wahrscheinlich war es nicht Hallam.“
„Sind Sie Sogotas?“ plinkte sie heraus, und er schaute sie an.
„Sehe ich wie ein hider Japaner im mittleren Alter aus?“

„Ich weiß wohl, daß Sie kein Japaner sind!“ versetzte sie ungeduldig, „aber sind Sie Sogotas Agent?“
Er zuckte die Achseln und schaute nach dem Wandschrank. „Anscheinend gibt es Leute, die das denken. Dr. Hallam? Nein, ich glaube nicht, daß es Dr. Hallam war. Wenn er es war...“
Gewungen lächelnd zeigte er für einen Augenblick seine Zähne, und sie mußte sich unwillkürlich schütteln.

„Sie sehen schrecklich aus!“
Wieder hatte sie nicht die Absicht, zu sprechen. Sie war über sich selbst erstaunt, als sie ihn fragte, ob er Sogota wäre. Sie dachte erst, daß er ihre Bemerkung zurückweisen würde, aber er nahm sie auf, ohne sie als eine Beleidigung zu empfinden.
„Ich bin schrecklich — wenn ich mich recht erinnere, haben Sie mich sogar als „ganz schrecklich“ bezeichnet. Es gibt schreckliche Dinge in dieser Welt. Miß Marlowe. Dinge, die Sie nicht erraten können, und die Sie hoffentlich niemals erfahren werden. Schrecklich ist ein Wort, das Sie niemals in Verbindung mit Rauchgiffschmugglern — nicht einmal in Verbindung mit einem Mörder — gebrauchen sollten. Schrecklich sind nur die Dinge, welche die Zeitungsberichterstatter nicht beschreiben. Denn wenn Sie einmal mit diesen in Verbindung kommen sollten, werden Sie finden, daß Sie alle Superlative verbraucht und keinen mehr übrig haben.“

Das war eine lange Rede, wie sie sie von ihm noch nicht gehört hatte, und sie empfand darüber eine seltsame Freude. Ihr war es, als ob er sie hinter die eisernen Türen seiner Zurückhaltung hatte schauen lassen.

Sie dürfen nicht glauben, daß Nord — oder Kaufsmittelhandel eine bewundernswerte Beschäftigung ist. Sie haben nicht unrecht, wenn Sie glauben, daß die Dinge, die Ihre Mutter Ihnen als schlecht bezeichnet hat, auch schlecht sind, und keine schönen Gedanken und schwerverstandlichen Philosophien der Welt können sie gut machen. Ich glaube, derartige Empfindungen klingen seltsam im Munde des Mannes, der Sogotas recht hat.“

In seinen Augen lag ein eigenartiger Blick, den sie als drohend empfand. Vielleicht war er so verändert, weil er sie zum Weibchen überreden wollte, doch ihnen das nicht der Fall zu sein, denn er verfolgte nicht den Vorteil, den seine ungewöhnliche Freundlichkeit geschaffen hatte.

Sie verlor ihren Umgang nach Herbert Mansons um einen weiteren Tag. Als sie Mrs. Irene Hallam antelephonierte, glaubte sie aus ihrer Stimme herauszuhören, daß die gute Frau

ebenso sehr wie sie selbst wünschte, daß der Besuch zu Ende sei. Elsa verdrachte eine bessere Nacht und lehrte ersticht ins Bett zurück.

Raum hatte sie fünf Minuten bei der Arbeit geleistet. Miß Dame ins Zimmer stürzte, und an ihrem geröteten Gesicht und erschrockenen Augen konnte Elsa erkennen, daß etwas gewöhnliches vorgefallen war.

„Haben Sie schon das Neueste gehört?“ leuchtete das Mädchen aufgeregt.
Elsa hatte schon zu viele überraschende Neuigkeiten gehört um sich aufzuregen.

„Was denken Sie, wer der neue Geschäftsführer ist?“
Einer der Abteilungsleiter war angewiesen worden, Tarns Arbeit zu erledigen. Daß es nur eine vorübergehende Maßnahme war, erfuhr Elsa jetzt zum ersten Male.

„Er ist im Büro in Lebensgröße und erteilt den wichtigsten Christen Befehle!“
„Doch nicht etwa Fong Ho?“ fragte Elsa erstaunt.
„Fong Ho!“ sagte Miß Dame mit Nachdruck. „Das ist dem Jah den Boden aus! Wenn Amery denkt, daß wohlhersehende junge Damen Befehle von einem — von einem Wilden ausgehen werden, dann irrt er sich. Ich weiß über die Chinesen mit all den Däumhölchen, Pan-tan und anderen Dingen Bescheid. Ich darf nicht zu haben!“ Miß Dame zitterte vor Entrüstung.
„Werde es seiner Hochwohlgeboren sagen.“

„Sagen Sie es ihm jetzt!“ ertönte Amerys kalte Stimme.
Elsa lächelte immer beim Klang seiner Stimme zusammen, aber Miß Dame sprang buchstäblich hoch. Paul Amery stand neben den Händen in den Taschen an der Tür.

„Sagen Sie es ihm jetzt!“ Sie nehme an, daß Sie Fong Ho als Geschäftsführer einzuwenden zu machen haben. Sie bedauere, daß Sie nicht zur Direktorenversammlung darüber entschlossen hat, eingeladen habe, aber ich stehe es allein zu sein, wenn ich diese wichtigen Entscheidungen machen Welches sind Ihre Einwendungen, Miß Dame?“

„Aun, Sir“, stammelte Miß Dame und wurde dabei wieder rot und blaß, „er ist ein Chinese und ein Ausländer.“
„Lassen Sie mich nicht, daß Sie für ihn ein Chinese sind.“
„Aun, Sir“, stammelte Miß Dame und wurde dabei wieder rot und blaß, „er ist ein Dummkopf oder ein Wilder.“
„Soll, wie Sie vor einiger Zeit behaupteten, trifft nicht zu.“
„Er ist ein sehr gebildeter Herr. Wenigstens kann er schreiben“, fügte er bedeutungslos hinzu.

(Fortsetzung folgt)

Die Leichenschändung durch die KPD.

Die kommunistischen Lügner entlarvt

Hamburg, 7. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Kommunisten sind eifrig bemüht, die Enthüllung der beabsichtigten Anlauf der Leiche des bei den Hamburger Unruhen erschossenen sechzehnjährigen jungen Menschen als „Fälschung und Lüge“ hinzustellen. An sich belegen diese kommunistischen Bestrebungen gegen die Echtheit der Enthüllung; denn daß die Presse nicht so verzogen ist wie die Zentralleitung der KPD, weiß heute jeder denkende Mensch. Es gibt nichts, was sie nicht bestreiten, verdrehen oder in das Gegenteil verkehren. In dem Hamburger Fall sind die kommunistischen „Fälscher und Lügner“ schneller als die Wahrheit überführt worden. Der Vater und Großvater des erschossenen Jungen haben die Lügen der KPD selbst niedriger gehängt durch einen Brief an die Sozialdemokratische Partei. Der Brief lautet:

Hamburg, 6. Februar 1930.

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Landesorganisation Hamburg, Hamburg.

Sehr geehrter Herr!

Heute Abend brachte mir mein Sohn die „Hamburger Weltzeitung“ (KPD) mit dem Bericht über die Verhandlungen der Bürgerchaft von gestern Abend. Wir beide waren empört, daß der Redner der kommunistischen Partei und die „Weltzeitung“ in ihren Berichten abstreiten, daß die von mir mitgeteilten Vorgänge wahr seien. Demgegenüber stelle ich fest, daß die von Herrn Ehrenleit in der Bürgerchaft vorgetragene Behauptungen in allen Einzelheiten den Tatsachen entsprechen. Was uns bekannt geworden war, daß mein Entel durch den Unfall ums Leben gekommen sei, begab ich mich am Sonntagabend, dem 1. Februar, in das Lokal „Hollsteinsches Haus“ in den Rohlhöfen. Ich erkundigte mich dort nach dem Tode meines Entels und stellte mich dabei als Großvater vor. Nun wurden mir zwei Herren zugeführt, gut angezogen und mit weißer Wäsche, von denen ich annehmen mußte, daß diese in der Leitung der kommunistischen Partei seien. Der Name wurde mir nicht gesagt. Ich fragte sie, ob ich erfahren könnte, wie die Einzelheiten beim Tode meines Entels vor sich gegangen wären. Sie antworteten darauf, natürlich wüßten sie sie. Sie hätten aber vorläufig keine Verantwortung, sie mitzuteilen. Sie hätten photographische Aufnahmen sowohl von dem Verstorbenen gemacht, der den Schuß abgebegeben hat als auch die Stelle photographiert, wo mein Entel lag.

Sie seien bereit, mir die Einzelheiten mitzuteilen, wenn ich mich bereit erkläre die schriftliche Zustimmung der Eltern herbeizuführen, daß die kommunistische Partei die Bestattung vornehmen könne. Da sie annehmen wollten, daß es uns in materieller Beziehung nicht gut gehe, läme es ihnen für diesen Fall auch auf ein paar tausend Mark gar nicht an. Darauf erwiderte ich den beiden Unterhändlern, daß ich mich auf solche Vorschläge unter keinen Umständen einlassen könne.

Ich bekräftigte ihnen den Hergang noch einmal ausdrücklich, weil sowohl ich als auch mein Sohn und die Familie auf das äußerste empört sind, daß man uns auch noch vorwerfen will, wir hätten bei der Darstellung der traurigen Vorgänge gelogen. Und wenn man uns zehntausend Mark angeboten hätte, nie hätten wir uns dazu hergegeben, den bedauerlichen und unvermeidlichen Tod unseres Jungen auch noch politisch auszunutzen zu lassen. Wir verabscheuen diese Gebaren, erst solchen Unglücksfall herbeizuführen und dann durch Ablegen von Vorwürfen den Versuch zu machen, die Leidtragenden auch noch zu beschimpfen. Darum haben wir auch die Polizei gebeten, uns den Besuch der kommunistischen Partei bei der Bestattung unseres Jungen vom Friedhof fernzuhalten.

Hochachtungsvoll
gez. Unterschriften.

Der Brief spricht für sich; er enthüllt nochmals die ganze Schamlosigkeit der kommunistischen Führung.

Sonderbare Politik des Herrn Held

München, 7. Februar. (Eig. Drahtb.)

Im Verfassungsausschuß des bayrischen Landtages erwiderte Ministerpräsident Dr. Held am Freitag seine Haltung im Reichsrat, wo er sich zum Haager Abkommen der Abstammung enthalten hat, zu rechtfertigen. Er entpuppte sich dabei als absoluter Gegner des Young-Plans und machte eine Rechnung auf, deren Zahlen und Argumente im wesentlichen der Hugenberg-Agitation entnommen waren. Daß er trotzdem im Reichsrat nicht mit Nein gestimmt hat, will er damit rechtfertigen, daß ihm noch keineswegs alle Einzelheiten des Haager Abkommens bekannt seien. Immerhin deutete er auch den wahren Beweggrund seiner Stimmhaltung an, als er erklärte, daß er mit Rücksicht auf die gefährdete Pfalz nicht mit Nein stimmen konnte. Die Pfalz, die so sehr unter der fremden Besatzung leidet, würde es nicht verheßen — so meinte Held — wenn der verantwortliche bayrische Minister diesen Gesichtspunkt außer acht lässe. Er habe deshalb eine Stellung einnehmen müssen, die es ihm möglich machte, mit der Pfalz auch in Zukunft noch zu verhandeln.

Es ist also mit der merkwürdigen Tatsache zu rechnen, daß der bayrische Ministerpräsident Dr. Held nur deswegen nicht gegen das Haager Abkommen gestimmt hat, weil er fürchtete, daß er sich dann in der Pfalz nicht mehr sehen lassen kann, und weiter, daß die Pfalz unter Umständen dadurch Bayern verloren gehen könnte. Die Rettung der Pfalz für Bayern überläßt er also jener Reichsregierung und jener Reichstagsmehrheit, die er sonst jederzeit mit den schäblichsten Mitteln bekämpft.

Neue Marnheiten der KPD.

Sie gehen zum Verkehrsstreik in Berlin

Die Bezirksleitung der KPD, Berlin-Brandenburg ist mit allen Mitteln befreit in Berlin einen Streik der Verkehrsarbeiter herbeizuführen. Täglich wird der Arbeiterrat der Berliner Verkehrsbetriebe, der eine kommunistische Mehrheit hat, von der kommunistischen Bezirksleitung zu Aktionen gedrängt. Das einzige, was die Heher bei ihren Gefinnungsfreunden bisher erreicht haben, war die Annahme nicht ernst zu nehmender Entschlüssen, während man Streikbeschlüsse forderie. Mit der Möglichkeit eines Streiks wird in unterrichteten Kreisen trotz der kommunistischen Hege ernsthaft nicht gerechnet. Auch ein Beweis dafür, daß selbst kommunistische Arbeiterräte heute längst nicht mehr das willentlose Objekt kommunistischer Marren in der Führung der KPD sind. Ob man auch diese Arbeiterräte mecen „Putschisten mit dem Sozialfaschismus“ nunmehr anschlößt?

Slang verhaftet

Der Redakteur der „Roten Fahne“, Hampel, der bisher hauptsächlich unter dem Namen Slang auf die kommunistische Verleumdung losgelassen wurde, ist am Freitag im Verlaufe einer Vernehmung durch die Kriminalabteilung des Berliner Polizeipräsidiums verhaftet und noch am Abend nach Leipzig überführt worden. Slang wird der Vorbereitung zum Hochverrat beschuldigt.

Vor mehreren Tagen wurde bereits der Redakteur der „Roten Fahne“, Sothmann, unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommen.

Die Nazis werden erzogen

München, 8. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Dem rechtsstehenden Senat der Münchener Universität ist angeichts der dauernden Flegelien nationalsozialistischer Studenten endlich ebenfalls die Geduld übergegangen. Er hat nämlich einstimmig beschlossen, dem Nationalsozialistischen Studentenbund für zwei Semester die Beteiligung an den Universitätsfakultäten sowie das Tragen seiner Abzeichen auf akademischem Boden zu verbieten. Dem Bund wurde gleichzeitig die Auflösung für den Fall angedroht, daß er noch einmal gegen die akademischen Regeln verstoßt.

Macht Schluß mit dem Sklarek-Ausschuß

Deutschnationale sitzen in der Kneipe — Die Kommunisten veräumen die Sitzungen

Im Sklarek-Ausschuß des Preussischen Landtages äußerte sich am Freitag der jetzige stellvertretende Stadtkämmerer von Berlin, Syndikus Lange (Soz.), über Berlins Finanzlage. Scharf übereinstimmend mit den Ausführungen des Bürgermeisters Scholz vertrat es Lange, die Entwicklung der Berliner Finanzen so sehr klarzustellen, daß nichts mehr zu fragen übrig blieb.

Nur der deutschnationale Pfarrer Koch konnte nicht begreifen, daß die Stadt nur eine große Kasse hat und es deshalb höchst ist, von angegriffenen Stiftungsgeldern zu reden, solange aus der Stadtkasse die Verpflichtungen gegenüber den Stiftungen glatt eingelöst werden. Aber auch Pfarrer Koch schwieg schließlich, als Abg. Otto Meier (Soz.) an den Vorsitzenden die beiden Gegenfragen richtete, ob es zulässig sei, daß Abgeordnete, die während der Beantwortung derselben Fragen am Donnerstag in der Landtagsskizze gelesen hätten, am Freitag die schon beantworteten Fragen wieder stellen und ob die geladenen Auskunftspersonen auch Fragen beantworten müßten, auf die eigentlich nur der Psychiater Antwort geben könnte.

An die öffentliche Sitzung schloß sich eine geheime. Es war sehr geheim. Man erörterte die Frage, ob der Kämmerer, ohne das Bankgeheimnis zu verletzen, sagen könnte, wieviel Zinsen die Stadt für ihre kurzfristigen Anleihen zahlt. Syndikus Lange schnitt die schwierige Debatte ab, indem er mitteilte, daß je nach Lage des Geldmarktes 9—11 Prozent Jahreszinsen gezahlt werden seien. Oberpräsident Maier fügte hinzu, daß die Stadt jeweils rund 2 Prozent weniger Zinsen gezahlt hätte als private Bankschuldner. Der Geldsteuerung, die durch das Fehlen von rund 2 Milliarden Anlagekapital im Jahre 1929 entstanden sei, habe sogar die Aufsichtsbehörde der Stadt Berlin sich nicht entziehen können.

Anschließend beklagten die Volksparteiler die viele schöne Zeit der Abgeordneten, die im Sklarek-Ausschuß verbummelt wird. Die Deutschnationalen erklärten, sie hätten nicht votieren können, daß Lange so klar und so erschöpfend darstellte würde, daß sie nicht mehr viel fragen könnten. Auch hätten sie nicht im voraus gewußt, daß wieder einmal kein Kommunist da sein würde. Man muß ihnen das zubilligen. Aber es wäre wirklich an der Zeit, mit dem Anzug dieses Untersuchungsausschusses Schluß zu machen. Die Sache Sklarek ist geklärt, soweit ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß überhaupt aufklären kann.

Neue Blamage Hitlers

Hitlers liegt im Gefecht. — Er lebt von der Großindustrie.

Vor dem Ingalstädter Amtsgericht holte sich der Führer der nationalsozialistischen Wutskiten, Herr Hitler, eine schwere Schlappe, indem der von ihm wegen Beleidigung verklagte Führer des Ingalstädter Reichshanners, Steuersekretär Strobel, freigesprochen wurde. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Wutskiten Hitler aufgebürdet.

Hitler sah sich zu der Lage veranlaßt auf Grund von Neuierungen Strobel's über die Finanzierung der Nationalsozialistischen Partei und das Verhalten Hitlers während des Münchener Putsch. Der Beklagte hatte in einer öffentlichen Versammlung u. a. ausgesprochen: „Während wir im Lande mit unieren Papieren ausbezahlt werden, zahlt Herr Hitler seinen Stab mit Devisen aus und daß Sie wissen, was Devisen sind — das sind Schweizer Franken, holländische Gulden und amerikanische Dollar.“ Bei dem Münchener Putsch warf Hitler sich bei der Ankunft der Reichswehr auf den Boden und stürzte später in dem besitzenden Benz-Wagen in die Villa der Frau Hans-Jensel, wo er, Hitler, am nächsten Morgen vom Bett heraus verhaftet wurde. Hitler hätte nicht sitzen dürfen. Am Abend des 9. November 1923 war wie er auch von den übrigen Führern niemand mehr da. Wenn mir (Strobel) das zäffieren würde, so würde ich die Konsequenzen ziehen und von politischen Boden ein für allemal verschwinden.“

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: „Die Neuierung bezüglich der Führereignung Hitlers ist ein Verurteil. Ob das berechtigt ist oder nicht, eine Beleidigung ist darin nicht zu erblicken. Die Frage, ob die Erwähnung der Großindustrie als Geldgeber eine Beleidigung ist, wird dahin beantwortet, daß sich die Tatsache wirklich ergeben hat, daß Gelder von Industriellen oder Arbeitgebern eingegangen sind. J. E. bezugte das auch Hitlers Privatsekretär Heß, wenn er auch ausjagte, daß dies nicht in größerem Maßstabe der Fall war. Es ist von dem Beklagten schließlich noch betont worden, daß der Stab Hitlers mit Devisen bezahlt worden ist. Die Privatklage will daraus eine Beleidigung konstruieren. Abgesehen davon, daß diese Devisen nicht auf ganz legalem Wege hergekommen sein können, war der Vorwurf, dieses Geld angenommen zu haben, nicht speziell auf Hitler gemünzt.“

Differenzen im englischen Kabinett

Der „Evening Standard“ meldet in großer Aufmachung, daß zwischen dem Minister für Arbeitsbeschaffung, Thomas, und den drei ihm als engere Mitarbeiter und beratenden Komitee zur Seite gestellten Ministern Landshurn, Mosley und Jonston, große Meinungsverschiedenheiten herrschten, die nunmehr zum offenen Ausbruch gelangt seien.

Die drei Mitarbeiter haben nach dieser Information seit langem vergeblich versucht, Thomas zu veranlassen, die gegenwärtig sich in ausgefahrenen Gleisen bewegende Politik der Arbeitsbeschaffung zu verlassen und selbständig ein Memorandum ausgearbeitet, das sie unter Uebergehung von Thomas direkt dem Ministerpräsidenten überreicht haben. Das Memorandum soll einen neuen Plan zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit enthalten, der weit über den von Thomas hinausgeht. Der „Evening Standard“ glaubt des weiteren zu wissen, daß die drei Mitarbeiter des Ministers für Arbeitsbeschaffung ihre Arbeit in dem beratenden Komitee niedergelegt hatten und daß MacDonald ein neues Komitee eingesetzt habe, das Snowden, den Minister für Volksgesundheit Greenwood, Tom Shaw und Frau Bondjeld einschloste. Das Komitee werde das Memorandum von Landshurn, Mosley und Jonston zu prüfen haben.

Die Darstellungen des „Evening Standard“ enthalten insofern ein Körnchen Wahrheit, als tatsächlich seit langem eine gewisse Spannung zwischen Thomas und seinen engsten Mitarbeitern besteht.

Die Gemeindevahlen in Rumänien

Sieg der Bauernpartei

Das vorläufige Endergebnis der rumänischen Gemeindevahlen bedeutet für die Nationalsozialistische Bauernpartei des Ministerpräsidenten Maniu einen bedeutenden Sieg. Sie erhielt in 71 Wahlkreisen von 2364 Mandaten allein nicht weniger als 1933 Gemeinderatsitze, während sich die einst mächtige Nationalliberale Partei Bratianus mit 316 Mandaten zufrieden geben mußte, die Anhänger Avarescus 9 Sitze, die Deutsche Partei 10 und die Ungarische Partei 70 Mandate auf sich vereinigen konnte.

Die Sozialdemokraten erreichten ebenfalls nicht mehr als 11 Sitze. Immerhin erlangten sie allein in der Provinz Bukowina 20 000 Stimmen. Die Wahlergebnisse von Bukarest und Siebenbürgen bleiben dagegen hinter den Erwartungen der Sozialistischen Partei zurück. Erreulich bleibt dennoch, daß sich die sonst stark kommunistische Provinz Bukowina nunmehr als Hochburg der Sozialisten erwiesen hat. Die Kommunisten brachten es ausschließlich in Bessarabien auf rund 4500 Stimmen. In allen übrigen Gegenden fielen sie kläglich ab.

Die Wahlen gingen auf Grund der rumänischen Gemeindevahlordnung unter vollster Freiheit der Wahlhandlung vor sich. Die Regierung war bemüht, sowohl die Wahlagitator als auch die Wahlhandlung vor Störungen zu sichern, so daß während des eigentlichen Wahlablages Störungen nicht zu verzeichnen waren. Blutige Prügeleien und zahlreiche Todesopfer mußten jedoch während des Wahlkampfes wiederholt gemeldet werden.

Vermagst auch Du den Werktag zum Sonntag zu machen?

JA!

Teile Arbeit und Erholung richtig ein. Rauche nach harter Arbeit eine „Gildehof zu 5“ und Dir wird der Werktag zum Sonntag.

POETTER-ESSÉN

HAUS BERGMANN, ZIGARETTENFABRIK A.-G., DRESDEN-N 19

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag und Dienstag:

Freikonzert

Dienstag:
Schweinschlachten
Sonnabend:
Eisbeine

Täglich:
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

Stadt-Theater

(Opernhaus)
Sonnabend 4,12
20 bis gegen 23 Uhr
In Neulohsenierung
Der Wildschütz.
Sonntag
15 bis 17,15 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen
Tar und Zimmermann.
21 bis nach 22,30 Uhr
Aus Rheingold.
Montag
20 bis nach 22,30 Uhr
Tiefand.

Sobe-Theater

Telefon 56747
Sonnabend, Sonntag,
20,15 Uhr,
Sonntag auch 15,30:
**... Vater sein
dagegen sehr!**
Montag 20,15 Uhr
und täglich
Judith

Thalia-Theater

Telefon 56747
Täglich 20,15 Uhr:
Die Dreigroschenoper
Sonntag 15,30 Uhr:
Trojaner.

Schauspielhaus

Operettenbühne
Leinspacher 36300
Täglich 8 Uhr
Der Weiterfolg
**Das Land
des Lächelns**
Operette v. Franz Lehár
in der
Sensationsbesetzung
Kammersänger
Serge Abramovic
Erni Jolan
Trude Reiter
Sonntag mittags 2 Uhr:
Rübezahl
Nachm. 4,15 Uhr:
Der Bettelstudent.

Circus Busch

Schau- und
Heute ringen:
Viach - Wolke
Gmonds - Kien-choff
Kämpfer - Arokel
Van Uelik - Ahrens
Morgen Sonntag ringen:
Emonds - Arokel
Polonos - Weimer
Viach - Kämpfer
Foblvuß - Ahrens
Vorher:
Varieté-Schau
Vorverk. Zirkus-Kasse
und Barasch, Ring

Liebig Theater

bietet Ihnen
täglich 8 Uhr
und Sonntags
auch 4 Uhr
ein Programm
der Extraklasse
Staunen
und
Bewunderung
erregt
Helmut

Lichterfeld

Sonntag nachm. sehen
Sie das vollständige
Programm zu stark
ermäßigten Preisen.
Telefon 34546

Parteilreunde

kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Breslau soll's wissen!



Petersdorff ist gut..

aber:

Petersdorff wird noch besser!

Etwas Wichtiges
ist im Werden!
Dienstag hören Sie
mehr!



Rudolf Petersdorff

BRESLAU - OHLAUERSTRASSE - SCHUHBRÜCKE

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Schlesische Philharmonie

Großer Konzerthausaal
Montag, den 10. Februar, 20 Uhr

6. Volks-Sinfonie-Konzert

unter Mitwirkung des Waetzoldt'schen
Männergesangsvereins.

Dirigent: **Hermann Behr**
Solistin: **Eva Liebenberg (Alt)**

- Vortragsfolge:
1. Ouvertüre zu „Coryanthe“ Weber
 2. Drei Lieder mit Orchester Schubert
 3. Rhapsodie für eine Altstimme,
Männerchor und Orchester Brahms
 4. Sinfonie Nr. 7 in A-dur Beethoven

Montag, den 17. Februar, 20 Uhr

7. Volks-Sinfonie-Konzert

Dirigent: **Hermann Behr**
Solist: **Gothold Richter (Orgel)**

Programm: Bruckner: 4. Sinfonie; Händel: Feuerwerksmusik
(z. 1. Male); Hoyer: Introduction und Chaconne für Orgel und
Orchester (z. 1. Male); Liszt: Präludium und Fuge über BACH

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Henkner's Festsäle, Morgenau

Endstation der Linie 4 (304) Telefon 24071
Heute
Sonnabend: **Maskenball**
vom Schärpen-Verein der Güter-Abt., Breslau-Ost
Morgen Sonntag:
Tanz

Ullrich's Festsäle

Tel. 56034 Breslau-Kl.-Mochbern Tel. 56034
Inhaber Georg Ullrich
Sonntag, den 9. Februar 1930
Großer Schleifen- u. Tourenanz
Gelo Musik - Neue Bewirtung - Angenehmer Familienaerhalt.
Ausschank von Schultheiß-Patzenhofer Bieren.
Autobusverbin. am Ring 11¹² 14⁰⁰ 16⁰⁰ 18⁰⁰ 19⁰⁰ Uhr

Engwichts Festsäle, Schmiedefeld

Heute Sonnabend
Großer Maskenball
veranstaltet vom
Arb.-Sportverein „Sturm“-Schmiedefeld

Paul Kobels Etablissement „Schweizerhof“

Tel. 28068 Carlowitz Tel. 28068
Jeden Sonntag
und Mittwoch: **Tanz**
Sonnabend: **Eisbeine**
Musik u. Saal (ca. 100 Personen fassend) für Vereine gratis.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“

Inh.: Hermann Wittke. Telefon 26127.
Breslau 16, Zimpfeler Straße 37
(3 Minuten von den Straßenbahnlinien 1 und 18).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.

Felix Kayser

Spezialhaus für moderne
Sprechmaschinen

**SCHALLPLATTEN
MUSIKAPPARATE**
— bekannter Marken —

BRESLAU 1
Ring, Am Rathaus 26 — Fernruf 59068
und Junkernstraße 11 — Fernruf 56664

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat
Breslau 9, Neur Groudenstraße 5

Stat-Turnier verlängert

täglich bis einschl. Sonntag, 16. Februar, in den
gelamten Räumen der Ramlauer Bierstuben,
Altbiicherstraße 11 (an der Magdalenenstr.).
Spielbedingungen im Spielokal.

5 Hauptpreise
500, 400, 300, 200, 150 Mk. und weitere 95
Breite von 100 Mk. abwärts. Prämien von
15, 10, 8 Mk. täglich. Ueber 680 Punkte Einlag
zurück. An den Wettspielen kann jederzeit teil-
genommen werden. Zur Teilnahme ist jeder
Statspieler(in) berechtigt. — Beginn täglich
17 Uhr — Schlußspiele gegen 22 Uhr. —
Schlesische Stat-Gesellschaft.

Diese Woche! Glück!

Ziehung
12. bis 13. Februar 1930
**Volkswohl
Loterie**
Auf Wunsch alle
Gewinne 90% par
48.096 Gew. u. 2 Prämien
i. Gesamtw. von RM
Hauptgew. 430000
auf ein
Doppeltes 150000
Hauptgew. 75000
auf 1 Einzellos
2 Hauptgew. 100000
zu je 50000
2 Hauptgew. 50000
zu je 25000
2 Hauptgew. 40000
zu je 20000
2 Hauptgew. 20000
zu je 10000
Einzel-Lose zu 1 RM
Doppel-Lose zu 2 RM
Glückbrille
m. 8 Lösen 5 RM
anzufertigen
in 10 Lösen 10 RM
sortiert
Porto u. Gew.-Liste 35 Pf.
Versand auch gegen
Nachnahme.
Arndt
Lottobank geg. 1885
Breslau 9
Tourentienplatz 1
Postfach 2571
Breslau

BRAUEREI und AUSSCHANK

Zum großen Meerschiff

Inh.: E. Vogel
Reuschestraße 28 Telefon 50633
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus.

Gerichtshaus Maria Bötchen

Jeden Sonntag Tanz

Neues Parkett
„Deutsches Haus“, Oberrnigk
Tel. 24 Besitzer: Gustav Galka Tel. 248
Gasthof und Ausspannung
Saal und Gartenwirtschaft
Vereinzimmer, Kegelbahn
Verkehrsbüro, 12 Stübchen, Gewerkschaften
Für Vereinsmitgl. Anmeldung erwünscht

SPD-Mitglieder

Montag, den 10. Februar, 20 Uhr,

Districtversammlungen

in nachstehenden Lokalen die Districtversammlungen

- 1. Scholl, Schillerstr. 23; Redner: Genosse Dr. D. J. Berg...
2. Bethoffs Gaststätte, Rheidiger-Edel, Viktoriastraße; Redner: Genosse Lehmann...
3. Klante, Hochstraße 7; Redner: Genosse Klar...
4. Kolchig, Luisenstraße 13; Redner: Genosse Dr. Hads...
5. Dreißler, Holteistr. 16; Redner: Genosse Reventlow...
6. Glaser, Vergstr. 22; Redner: Genosse Marschall...
7. Kell, Berliner Straße 82; Redner: Genosse Kluge...
8. Puh, Glogauer Straße 2; Redner: Genosse Otto...
9. Bräuer, Pöpelwitzstraße 26; Redner: Genosse Zellner...
10. Müller, Meisenstr. 12; Redner: Genosse Dr. Landsberg...
11. Gottschlich, Leuthenstr. 27; Redner: Genosse Köstlich...
12. Zepmann, Meisenstr. 12; Redner: Genosse Todus...
13. Nitsche, Polener Straße 79; Redner: Genosse Kaulch...
14. Graf, Weltstr. 37; Redner: Genosse Kneiff...
15. Heinrich, Untersteuffstr. 39; Redner: Genosse Nitsche...
16. Hartnek, Mehlgaßle 43; Redner: Genosse Stopp...
17. Briege, Bergmannstr. 12; Redner: Genosse Sent...
18. Wolff-Juschank, Matthiasstraße 140; Redner: Genosse Ganzemüller...
19. Kraus, Neue Weltgaßle 42; Redner: Gen. Weikert...
20. Scholl, Trebnitzer Str. 23; Redner: Genosse Döppler...
21. Klenner, Kreuzstraße 14; Redner: Genosse Schramm...
22. Schulz-Auschan, Ende Matthiasstraße; Redner: Genosse Jauernik...
23. Wittner, Uferstr. 26; Redner: Genosse Dittmann...
24. Hedwigswiese, Hedwigstr. 15; Redner: Gen. Blank...
25. Vamert, Priantenthal 16; Redner: Genosse Jacob...
26. Görlisch, Löschstraße 13; Redner: Genosse Röhler...
27. Jenke, Ofener Straße 2; Redner: Gen. Rademacher...
28. Gewerkschaftshaus; Redner: Genosse Winger...
29. Trief, Bahnhofsstr., Ecke Palmstr.; Dienstag, den 11. Februar; Redner: Dr. Michaelis...
30. Simon, Hubenstr. 15; Redner: Genosse Darf...
31. Vanger, Auguststraße 19; Redner: Beier...
32. Stanned, Neuborstr. 99; Redner: Genosse Krumm...
33. Baumgart, Brunnenstraße 36; Redner: Gen. Ruffert...
34. Kluge, Al. Großengasse 11; Redner: Gen. Großer...
35. Jägerhof, Gräbischer Straße 181/183; Redner: Genosse David...
36. Hübner, Gohlystr., Ecke Menzelstr.; Redner: Genosse Wandmann...
37. Martin, Schönstraße 80; Redner: Genosse F. Labe...
38. Nidel, Opfstr. 84; Redner: Genosse Dr. Neufeld...
39. Hennig-Auschan, Fürstenstraße 107; Redner: Genosse Dr. Fuchs...
40. Verhe, Hubenstr. 15; Redner: Genosse Fröh Nietzsch...
41. Auzgarten, Frankfurter Straße; Redner: Genosse Edlein...
42. Witte, Zimpeler Straße; Redner: Genosse Tisch...
43. Hofmann-Platz, Al. Mochbern; Redner: Genosse Baumann...
44. findet am 15. Februar statt (Genosse Enders)...
45. Polgners Lokal, Deutsch-Lissa; Redner: Genosse Schneidewind...
46. Witte, Zimpeler Straße, Dienstag, den 11. Februar, Redner: Genosse Haus...
47. findet am 15. Februar statt; Redner: Genosse Kuras...
48. Mittwoch, den 12. Februar, Knoblich, Dwig; Redner: Genosse Krumm...
49. heute, 19.30 Uhr, Kaffeehaus Cawallen; Redner: Genosse Kirzstein.

Die Arbeit des Berufsamtes

Lehrlinge, die Lust haben, das Handwerk zu erlernen, können noch eingestellt werden. Bedingung: Abgang aus der 1. Klasse. Schüler, die Eltern die Schule verlassen, wollen sich melden.

Interate dieses oder ähnlichen Inhalts waren in den letzten Jahren keine Seltenheit. Sie zeigten, daß man durch das überreiche Angebot von Lehrkräften auch selbst in den nicht mehr in höchster Blüte stehenden Berufen wählertisch wurde, wie es sich bei dem Unternehmertum immer bemerkbar macht, wenn eine entsprechende Reservearmee zur Verfügung steht. Wie schon in vorigem Artikel dargestellt, hat dieses Überangebot bereits zur Forderung geführt, nur berufsschulfreie Lehrkräfte einzustellen. Wenn auch zu erwarten ist, daß der in diesem und auch in den nächsten Jahren in Erscheinung tretende Geburtenrückgang der Kriegsjahre den immer vorrückender werdenden Forderungen manche Spitze abbrechen wird, so dürfte doch der vor Jahren prophezeite Lehrkräftemangel in den Jahren 1929 bis 1932 kaum so fühlbar werden, um die Anforderungen zu ermäßigen, die von den Berufsständen heute an die Persönlichkeit des heranwüchsenden Handwerkers gestellt werden.

Wie abwegig die Auffassung ist nur nach dem Schulzeugnis zu urteilen, das zeigt die neuzeitliche Berufsberatung, deren Aufgabenaufgaben an dieser Stelle bereits aufgeführt wurden. Die Arbeit des Berufsamtes, der die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung obliegt, arbeitet zurzeit mit Hochdruck. In den allerdings unzulänglich räumlichen der Ursulinerstraße kann der tägliche Anstrom kaum so aufgenommen werden, wie dies für eine solche wichtige und bedeutsame Arbeit als erforderlich bezeichnet werden kann.

Ein Siebenteil aller zur Entlassung kommenden Breslauer Jungens will Tischler werden. Diese Feststellung umreißt eigentlich recht deutlich die Arbeit der Beratung. Ein großer Teil der Wünsche muß in andere Bahnen gelenkt werden. Die Berater, Menschen mit praktischen Erfahrungen aus den verschiedenen Berufen, müssen durch persönliche Einkleidung mit dem Schüler und seinen Eltern zu beurteilen versuchen, wieweit eine Eignung für den gewünschten Beruf vorhanden ist. Nicht nur nach dem Schulzeugnis, sondern auch unter Berücksichtigung psychologischer Momente und der gesundheitlichen Beschaffenheit, soll dem Bewerber der für ihn günstig erscheinende Weg in das Berufsleben gezeigt werden. Da der Schüler bereits im Herbst durch einen Fragebogen zur Angabe seiner Berufswünsche veranlaßt wird, dem sich einige Angaben des Lehrers und des Schularztes anfügen, so hat der Berater, wenn der Schüler kommt, schon einen Anhaltspunkt, den er durch die persönliche Unterredung zu erweitern vermag. Da wird zunächst ergründet, wie weit Vorstellungen von den Arbeiten des erwünschten Berufes überhaupt vorhanden sind. Eine reichhaltige Sammlung von Bildern und Arbeitsproben der verschiedenen Berufe unterstützt diese Arbeit, und schon hierbei zeigt sich sehr oft, daß Wünsche, die mit der arbeitsmarktpolitischen Lage nicht recht in Einklang zu bringen sind, schon durch ein wenig berufsmäßigen Anhaltungsunterricht auf ein anderes Gebiet umgestellt werden können. Welchen Wert es hat, die Ratnehmenden mit der Art der Beschäftigung vertraut zu machen, das zeigt die Feststellung, daß das Ausgehen des Lehrverhältnisses während der üblichen Probezeiten auf ein Minimum zurückgegangen ist, während es früher einen ganz ansehnlichen Prozentsatz der Lernenden umfaßte.

Der auch sehr in Mode gekommene Beruf des Autohändlers erweckt beispielsweise bei fast allen Interessenten die Vorstellung, sehr bald im Auto fahren und dieses hüben zu können. Wenn die Jungen in der Beratung erfahren, daß diese Hoffnung fast kaum in Erfüllung geht, dann erwidert gar mancher, daß er unter diesen Umständen noch lieber in einem anderen Fach ausgebildet werden möchte.

Wo nach der persönlichen Ansprache und Beratung die Anlagen und Fähigkeiten des Bewerbers noch zweifelhaft bleiben, kommt es zu einer Eignungsuntersuchung. Dies ist keine Untersuchung im Sinne des Wortes, sondern eine Prüfung, die allerdings auch mit diesem Namen nicht recht begründet sein würde. Alle Momente, die eine Prüfungszugang ankommen lassen könnten und bekanntlich auch in der Schule oftmals eine Rolle spielen, werden zu vermeiden versucht. Hier arbeiten Psychologen, die auf experimentelle Art die Befähigung für die verschiedenen Berufe ergründen. Man hat dies ursprünglich durch Apparaturen vorgenommen versucht, die die Einstellung des Prüflings zu der gestellten Aufgabe automatisch registrieren. Aber davon kommt die Berufsberatung wieder ab. Die Stoppuhr ist ein zur psychologischen Eignungsuntersuchung völlig ungeeignetes Instrument, weil es eben die Prüfungsanheit ankommen lassen kann und selbstverständlich dadurch den Wert einer solchen Untersuchung vermindert. Wie oft in der letzten Zeit wird in den Räumlichkeiten zum Sortieren gegeben, oder sie erhalten ein Bild ganz weichen Draht, den sie nach einem Meter zu einem Parabol zu umbiegen müssen. Vorgezeichnete Flächen müssen durch Reißstriche in bestimmte Teile zerlegt werden oder aber es wird die Aufgabe gestellt, ein mit einer ganz unregelmäßig bedruckten Strichzeichnung versehenes Blatt Papier so zu zerlegen, daß der Schnitt in gleicher Entfernung von der Strichzeichnung bleibt.

Die Beobachtung der Arbeitsweise und vor allem die Arbeit selbst ermöglicht weitgehendste Schlussfolgerungen auf die verschiedenen Anlagen. Mächtig, Orientierungssinn, Ausfallungsgabe, Geschicklichkeit und andere Fähigkeiten lassen sich auf diese Art prüfen und können Zweifel bei der Beratung ausschalten. Interessant sind Erhebungen, die mit diesen Untersuchungen verbunden sind. Die Schulzeugnisse angelegt worden sind. Von hundert Bewerbern mit sehr guten Schulzeugnissen war für nur 72 die Ergreifung des gewünschten Berufes empfehlenswert; 11 hatten ein mittelmäßiges Untersuchungsergebnis und für 17 war trotz des erstklassigen Zeugnisses die Wahl des gewünschten Berufes nicht zu empfehlen, weil die erforderlichen Befähigungen fehlten. Andererseits ergab eine gleiche Feststellung bei hundert Bewerbern mit sehr schlechtem Schulzeugnis, daß 39 durchaus alle Befähigungen zu dem erwünschten Beruf mitbrachten. Solche Ergebnisse rechtfertigen durchaus eine Beurteilung, die nicht nur nach dem Schulzeugnis steht.

Bei der Lehrstellenvermittlung durch die Berufsberatung wird auch die Jüngerschaft gesetzlicher Bestimmungen über die Lehrlingsaufnahme berücksichtigt. Es wird also darauf geachtet, daß die Lehrlingshöchstzahlen nicht überschritten werden. Es schließt das allerdings nicht aus, daß auch Lehrlingsüberzahlungen dieser Vermittlung bedürfen. Hier kann es eine Aufgabe der Eltern oder Erziehungsberechtigten sein, die Vermittlung auf Wünsche aufmerksam zu machen. Als öffentliche Einrichtung wird ihr die Verlässlichkeit auferlegt werden können, Ausbrennungsmethoden entgegenzusetzen, oder solche Lehrlingsüberzahlungen mindestens von der Inanspruchnahme einer öffentlichen Vermittlung auszuschließen.

Bei einem Besuch der Berufsberatungsabteilung des Arbeitsamtes, die von 1928 im Jahr ihrer in Anspruch genommen wird, gewinnt man den Eindruck, daß es sich um eine Einrichtung handelt, die wertvoll für die gesamte Volkswirtschaft, zugleich aber auch nützlich für den einzelnen jungen Menschen ist, der seine Kindheit beiseite und sich in das Wirtschaftsleben einreihen muß. Bei diesem verantwortungsvollen Schritt kann ein Ratsschlag für die Eltern, die auf das Wohlergehen ihres Kindes bedacht sind und auch für die Jungen, die den Kampf um ihr Dasein aufnehmen müssen, nie unnötig sein!

Zur Berufswahl schreibt uns noch der Zentralverband der Angehörten: Überall schreibt die Nationalisierung mit Rücksicht vorwärts. Der vielgeprobene „Kaufmannsberuf“ wird dabei am härtesten getroffen. Der Beruf des Handlungsgehilfen ist heute einer der schlecht bezahltesten. Bei dieser Sachlage muß es wie ein Wunder anmuten, daß noch immer ein Riesenzustrom zu diesem Beruf zu verzeichnen ist. Man geht nicht fehl, wenn man den Grund in der weitverbreiteten Ansicht vieler Volksgenossen sucht, die da immer noch von dem kaufmännischen Beruf glauben, es sei ein wahres Vergnügen. Dieser Ansicht kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Gerade der Kauf-

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele Sonntag, vormittags 11 Uhr Film-Matinee Vortrag des Russen Victor Turin Die neue Filmkunst Rußlands Nach Schluß des Vortrages werden mündlich und schriftlich gestellte Fragen beantwortet Ausschnitte aus „Potemkin“, „Mutter“ und „Turkoleb“ werden gezeigt Heute sind noch Karten im Vorverkauf in der Volksbühne und im Gewerkschaftshaus zu haben Auf Mitgliedsausweis 70 Pf., ohne Ausweis 1.20 Mk.

Anfall mit Leuchtgas

Gestern mittag wurde in ihrer Wohnung, Hirschstraße 17, die Ehefrau Maria Glagel durch Leuchtgas vergiftet, bewußtlos gelagert und in die Maxklinik geschafft, wo nur noch der Tod dem Transport einsetzende Tod feststellt werden konnte. Gestern morgens war der bei der Post tätige Ehemann in den Dienst gegangen. Die Frau hatte ankündend, nachdem ihr Mann fort war, die Lampe auslöchen wollen und als sie dies auch getan haben muß, das andere Kindchen wieder aufgezogen, oder es ist unbemerkt an einem Karmel hängen geblieben.

Die Ausstellung der Kunstakademie

(Altes Generalkommando, Breslau) Gegenüber der Ausstellung vor einem Jahre konnte diesmal ein viel größerer Umfang in den nun schon seit geraumer Zeit ausstellungsreichen dienbar gemachten Räumen erreicht werden. So werden aus der Textilwerkstatt reichliche Proben gezeigt, die unter Leitung von Frau Winckel-Thorn steht, aus der Stoffdruckerei, der Emailwerkstatt, für die die dekorativen Entwürfe meist von Professor Oskar Woll stammen. Aus der Tischlerei und Gebrauchsgegenstände nach Entwürfen von Josef Winckel ausgeführt. Das Hauptgewicht der Ausstellung liegt aber trotzdem auch diesmal in der Malerei. Denn es sind nur ganz wenige Malerische Werke vorhanden: die „Medaille für die deutschen Kampfsportler Breslau 1930“ von Prof. Dr. C. H. v. Gosen und das „Altkreuz“ aus vergoldeter Bronze desselben Künstlers, das Enolbildnis trägt. Von Professor Robert Bednors sind außer einem Akt in Gips zwei Porträts aufgestellt, davon ist der des Akademiedirektors Professor Oskar Woll von vibrierender Lebendigkeit, es ist darin eine sehr frische, fast materielle Befähigung erreicht. Die Plastik aus Papiermasse von Josef Winckel dagegen wirkt theoretisch. Die abstrakt-formale Tendenz ist daran nicht schuld. Denn sie wird von den Malern an unserer Akademie in außerordentlich interessanter Weise gerungen. Otto Mueller stellt sich in seiner eigenwilligen Naturkraft und vertritt daneben. Der ganze Reiz seiner persönlichen Kunstweise lebt besonders in dem „Gebiß mit Gelb und Rot“. Mit der Tiefe und dem Reichtum seiner Farben bezaubert er noch immer. Mangelhaft und unbestimmt leben Mensch und Tier. Ihm an die Seite gehört Paul Holz, der in seinen ausdrucksreichen Zeichnungen das Geheimnis um die Menschen spürt, Schöpfungen ihrer schicksalhaft erlebenden Phantasie, eine eigene Welt hinstellt, selbst wenn man sie, wie der Künstler es will, mit Kunstausdrucks des Dichters „Randschreien“ in Verbindung denkt. Auch Carl Wenzel ist kein abstrakter Künstler, aber auch er verneinend Sachlichkeit seinen Erdbild, nicht leicht im „Bildnis von Hübner“. Aber über das Damenporträt in Rot, steht man immer zu dem romantischen Familienbild 1920, seiner expressivsten Zeit. Die dort entbundenen Phantasmagorien, die die Entfaltung der Farbe, kamen wohl freier aus seinem Wesen heraus. Paul Döberers läßt den Dingen, an denen er doch immer in stillen Formen entlockt, die in ihren reinen den neuen höheren Boden noch nicht ganz wiedergefunden

haben, es bleibt dieses Suchen aber sympathisch, denn es bringt den Klang seiner stillen Beschaulichkeit mit. Alexander Kanold gibt keinen „Stilleben“ den farbigen Schmelz und die das Zusammen der Gegenstände auskostende Stimmung schmiegsamen Schwingens oder rascher sich durchfließender Beweglichkeit. Auch von ihm ist ein älteres Bild ausgestellt, „Gimignano 1920“, das die große Fläche kompositorisch zu bewältigen strebt. Sehr zu begrüßen ist der Einblick in seine Entwicklung, den die ausgestellten Zeichnungen — seit 1906 — vermitteln. So merkwürdig es zunächst erscheint, führt von Alexander Kanold doch ein Weg zu Johannes Molzahn — nämlich zu dem, der das Gegenständliche in einer die Form gewissenhaft erfordernden Weise sichtbar macht. Diese Zeichnungen einer „Zwiebel“ oder der „Kalmüsse“ in harter Vergrößerung enthalten auch nicht des materiellen Reizes. Aber dieser ist systematisch erreicht, in einer strömigen Auflösung der Schatten, in einer digitalisiert durchgeführten graphischen Ueberlegung. Diese Zeichnungen nähern sich der Naturwiedergabe, weil der Künstler sich frei genug glaubt, sie in sein neues darstellerisches Gefüge aufnehmen zu können. Doch in seiner Zeichnung aus dem vorigen Jahre herrscht das klammernde Flächenchema und auf seine großformatigen Malereien angewandt, ist dies, ihm das bestimmende Stilmittel. Das geht so weit, daß die Farbe, die einen die Form trennenden und klärenden Charakter hat, um auch in ihrer Struktur jeden materiellen Nebencharakter zu vermeiden, der Fläche in einer technisch eigenartigen, mechanisch riefenden Weise verfestigt wird. Der Bewegungsrythmus, den Molzahn Figurenbildern bekommen, ist hart und konsequent, aktiv, wie die von der Fläche her ausgehende Raumstruktur. Die Schwierigkeit für manchen Betrachter liegt wohl darin, daß er der gewohnten Wirkung des Staffeleibildes, der privaten Stimmung mehr oder weniger entzogen muß, zugunsten der dynamischen Inanspruchnahme, einer Einstellung, die nicht jedem sich selber gibt und deshalb hier zunächst prinzipiell erörtert wurde. Oskar Woll's Stilleben sind materiellos und besitzen trotz ihrer gegenständlichen Festigkeit, kaum einer Erläuterung, da das Farbdominant Empfindungsträger in ganz anderem Sinne bleibt. Die Farbbestimmung ist entscheidend, wenn sich etwas um ein Zentrum in Rot die bespielenden Farbkolore ausbreiten, die der Erdbodenansatz zum Tonen brachte, herbstliche, georgene Blätter, Schalen, Früchte ihre Farben und Formen umgewandelt in das Bild hergeben. Man erinnert sich, wie auf früheren Bildern von Oskar Woll gern eine gebrochene Farbe, ein blaues Weiß, die Fensterwand seines Atelierträumes, das Bild beherrschte. Nun ist eine Uebertragung gewonnen, eine

Farbbildung, die gänzlich von diesem Anlaß abblüht. Der kräftig betonende oder zart nuancierte und helle Reichtum der Farbe ist aus sich heraus fruchtbar. Um Oskar Schlemmers, des vor kurzem vom Bauhaus Dessau an die Breslauer Akademie Berufenen, materielle Arbeiten zu beurteilen, darf man nicht vergessen, daß er zugleich in seiner Veranlagung Bewegungsgefallter ist für das Angenehme. Es gibt Bilder, die eine Bewegungsgefallte visionär — traumhaft wirklich machen, wie die „Regenung“, sie geschieht in einem imaginären Raum, wie überhaupt Schlemmers Bilder vom Räumlichen ausgehen, seine Figuren im Bilde allgemeine Beziehungen ausdeuten. Darin liegen wunderbare Entdeckungen, ein Sein in der Frühe, in der das Wissen sich nicht nordrängt und doch klar geachtete Gesetze leben. Das Typische der Konstruktion wird gemildert durch die Sensibilität der Farbe, die voll Wärme sein kann, wie im „Gegeneinander“, farbigem Symbol des schnellen Schreitens der jungen Mädchen. Man ändert leicht Aufatmen der Jugend, Gemeinlichkeit und Gemeinhaft, in der das Einzelwesen sich zwar wiederholt, die Verbindung von Menschen, Dingen und Raum aber immer neue, fast zaghaft erzeugte Schönheit ist. Das trifft mit Fläche und Rhythmus höheres neuen Bauens genau zusammen, der Wandbildentwurf für das Volkswangmuseum in Essen macht das überzeugend deutlich. Wieder darf man sagen, daß mit diesen Kompositionen, „Konzentrische Gruppe“, „Gruppenbildende Jünglinge“ (Entwurf), „Fünf Männer im Raum“, das Staffeleibild verlassen ist. Die Zusammenhänge werden weiter, die Einfügung in den materiellen Raum gewiß auch als Schmuckbild oft noch immer möglich. Doch entspräche die Schule, das Stadion, nicht das Wohnzimmer diesen Studien und Entwürfen mehr, insbesondere denen, wo das Figurliche dominiert; im höchsten Sinne angewandte Kunst, Entwürfen oder Veruche einer solcher neu werdenden, sowie wir auch Fresken eines Malolinos oder Malaccio nicht nach den Forderungen des Tafelbildes messen. Man muß Theodor Däubler zustimmen, der in seinem Breslauer Vortrag über Griechenland als Vorzug von Oskar Schlemmers Arbeiten ihre freie Fühlung mit griechischen Wesen anmerkte. Die heiden Architekten Adolf Rading und Hans Scharoun zeigen in Schaubildern, Plänen und Entwürfen Baugebäude von organisatorisch klarer und schwingvoller Gesamtdisposition. Sie ründen das Bild dieser Ausstellung ab, die, wie das Wort vom Katalog sagt, von der künstlerischen Weiterarbeit der Akademie an der Jetztzeit Zeugnis ablegen will.

männliche Beruf erfordert gegenwärtig eine Fülle von Kenntnissen, und er stellt an den einzelnen Angestellten Ansprüche, denen er nur gewachsen ist, wenn seine Ausbildung einen Grad erreicht hat, der diesen Anforderungen genügt. Von diesem Gesichtspunkte aus muß die ganze Materie betrachtet werden. Alle Eltern sollten sich bei der Berufswahl ihrer Kinder diese Tatsachen vor Augen halten. Besonders sollten die Eltern beim Abschluß des Lehrvertrages sehr vorsichtig sein und nie ohne den Rat der Organisation, des Zentralverbandes der Angestellten, handeln. Die Organisation schon der Begehrtung ist eine unbedingte Notwendigkeit und für die soziale Stellung der Handlungsgeschäftlichen von größter Bedeutung. Nur eine starke Organisation ist in der Lage, gründlich Wandel zu schaffen. Alle Eltern erhalten kostenlose Auskunft im Büro des Zentralverbandes der Angestellten für Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 30-43.

Lebendes Breslauer 6-Tage-Rennen

Tagenreiche Nacht — Petri-Kroschel an der Spitze

Das 6-Tage-Rennen wurde mit einem Amateur-Mannschafts-Rennen über eine Stunde eröffnet. Sieger in diesem Rennen waren Buchwald-Risch mit 27 Punkten, 2. Krause-Bier mit 18 Punkten und 3. Thoren-Gepel mit 15 Punkten. Pünktlich um 10 Uhr wurde der Startschuß von Efriede Mertens abgegeben und die 14 Paare auf die lange Reise geschickt. Kurze Zeit vor der ersten Wertung geht van Kempen los, wird aber bald wieder eingeholt, da sein Partner Buchshagen abstoppt. Jetzt ziehen Kausch-Hürtgen davon und in einigen Minuten hat das Paar eine Bahnlänge gewonnen. Ihnen folgen drei weitere Mannschaften Preuß-Kesiger, Knappe-Miethe und Manthey-Schön. In der ersten Stunde wurden 45 Kilometer zurückgelegt. Um 11 Uhr beginnt die erste Wertung und wurden die fünf Spurts von folgenden Paaren gewonnen.

1. Spurt: Knappe, Kausch, Kesiger, Deneef.
2. Spurt: Charlier, Rieger, Lacquehan, Miethe
3. Spurt: Kesiger, Hoffmann, Duray, Wambst.
4. Spurt: Petri, Rieger, Charlier, Buchshagen.
5. Spurt: Duray, van Kempen, Deneef, Wambst.

Die Führung haben jetzt Preuß-Kesiger, Knappe-Miethe, Kausch-Hürtgen und Manthey-Schön. Kaum daß die Wertung zu Ende ist, beginnt die Jagd von neuem, diesmal geht Knappe-Miethe los und ihnen schließen sich Rieger-Goebel, Preuß-Kesiger sowie Wambst-Lacquehan an, und können dem übrigen Felde eine Bahnlänge abzunehmen. Die Spitzengruppe bilden jetzt Knappe-Miethe und Preuß-Kesiger.

Um 12 Uhr beginnen die Gildehoj-Spurts, die von Kroschel, Kesiger, Manthey, Knappe gewonnen werden. Nach dieser Spurt geht es von einer Jagd in die andere und können Rieger-Goebel, van Kempen-Buchshagen, Hoffmann-Haller, Petri-Kroschel, Manthey-Schön eine Runde gewinnen. Möglich geht Kesiger los und auch diesem Paare gelingt es, eine Bahnlänge dem gesamten Felde abzunehmen. So geht es bis zur 1-Uhr-Wertung und werden die Spurts von folgenden Paaren gewonnen:

1. Spurt: Couet, Manthey, Buchshagen, Rieger.
2. Spurt: van Kempele, Buchshagen, Rieger, Charlier.
3. Spurt: Junge, Kesiger, Haller, van Kempen.
4. Spurt: Duray, Kroschel, Rieger, Haller.
5. Spurt: Petri, Rieger, Segnaene, Schön.

Nach dieser Wertung stürzt Lacquehan und trotz mehrmaliger Aufforderung geht Wambst 30 Runden aus und erhält die Mannschaft vier Strafrunden vom Rennrichter zudikt, was von dem Publikum durch Tschelten und Pfeifen beantwortet wurde. Gleich darauf geht Wambst los und kann die Mannschaft in kurzer Zeit zwei Runden aufholen, aber nur deswegen, weil das gesamte Feld nicht nachgeht.

Direktor Kotter vom Schauspielhaus stiftet eine Prämie über 200 Mark, die das Paar Preuß-Kesiger einheimen.

Nach dieser Prämie tritt etwas Ruhe im Felde ein, da sich alles zur 3-Uhr-Wertung rüstet.

Die 3-Uhr-Spurts:

1. Spurt: Kesiger, Manthey, Rieger, Hoffmann.
 2. Spurt: Rieger, Pjnnenburg, Schön, Charlier.
 3. Spurt: Pjnnenburg, Kesiger, Hürtgen, Petri.
 4. Spurt: Preuß, Duray, Junge, Lacquehan.
 5. Spurt: Charlier, Petri, Pjnnenburg, Buchshagen.
- Der Stand des Rennens nach der 3-Uhr-Wertung, der sich bis 6 Uhr nicht mehr verändertete, ist folgender:

Petri-Kroschel	17 Punkte
Preuß-Kesiger	24 Punkte
Zwei Runden zurück:	
Charlier-Duray	29 Punkte
Goebel-Rieger	20 Punkte
van Kempen-Buchshagen	11 Punkte
Manthey-Schön	9 Punkte
van Kempele-Segnaene	7 Punkte
Faubet-Couet	5 Punkte
Kausch-Hürtgen	5 Punkte
Drei Runden zurück:	
Hoffmann-Haller	7 Punkte
Knappe-Miethe	6 Punkte
Goossens-Deneef	3 Punkte
Vier Runden zurück:	
Pjnnenburg-Junge	17 Punkte
Wambst-Lacquehan	5 Punkte

Vom Lebensmittelmarkt

Winterliche Stimmung auf dem Gemüsemarkt

In der letzten Woche sieht es nun doch etwas winterlich auf dem Gemüsemarkt aus. Es ist zwar sogar noch ein Rest Spinat vorhanden; er ist aber schon ziemlich hart und es dürften nur wenige Hausfrauen sein, die 35 Pf. für das Pfund dieser Ware bezahlen. Es ist anerkanntswert, daß das Kraut, trotzdem es jetzt doch etwas Pflege bedarf, nicht teuer wurde. Man sieht sogar recht gutes Blaukraut und auch recht gutes Weißkraut zu einem Pfundpreise von 10 Pf., Weißkraut wird mit 8 Pf. das Pfund verkauft. Sehr zu empfehlen ist jetzt auch der Grünkohl, der auch zu einem Pfundpreise von 8 Pf. verkauft wird. Sehr schön sind auch die gelben Kohlrüben; besonders gute Ware kostet allerdings 15 Pf. das Pfund. Es ist selbstverständlich, daß die Oberüberrunden jetzt teuer werden, da das Heranziehen viel Arbeit macht. Mit ihren frischgrünen Blättern sehen sie aber sehr verführerisch aus. Preiswert ist gegenwärtig der Blumenkohl, der auch in großen Mengen am Markt ist. Besonders billig

Trebnitzer Mühlenwerke

TREBNITZ i. Schles.
Fabr. reiner Roggenmehle
Spezialität: Weizen-Vollmehle.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Vertragsamt
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107-120
Telefon Nummern 5900-5901
Öffnungszeiten: außer Sonnabend von 8-1 und 4-7 Uhr
Abteil 8. Funktionäre erscheinen eine Stunde vorher.
Abteil 12. Verhandlungsausschüßmitglieder sind Montag schon um 7 Uhr im Parteibüro.
Abteil 17. Eine Stunde vor der Parteiverammlung Funktionsabteilung.
Zentralrat. Sonntag kommen alle Gruppen um 20 Uhr in der Ceclienstraße, Tagungssaal. Wir haben einen literarischen Abend „Aus Deutschlands großer Zeit“, dazu Musik und Gesang. Gäste willkommen.
Gruppe Damer Tor. Die Funktionäre treffen sich Sonntag 10 Uhr in der Ceclienstraße. Interessierte Mitglieder haben Zutritt.

Sozialistische Studentengruppe

Dienstag, den 11. Februar, 20 Uhr, spricht in der Ceclienstraße, Tagungssaal, Genosse Doppel über „Die Begründung des Sozialismus“. Gäste sind willkommen.

Freiwerftschäftliches Jugendkartell

Achtung, Delegierte zur Delegiertenkonferenz! Wir fahren Sonntag früh 6.45 Uhr vom Hauptbahnhof ab. Treffpunkt 7.30 Uhr am Hauptportal. Das Fahrgehalt beträgt 3.00 Mark und ist mitzubringen.
Heim 7. Sonntag ab 18 Uhr Tagungsbüro in der Damer Schule.

Freiwerftschäftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute Abend der Sportler im Hallensportklub. Morgen früh von 6-11 Uhr Rollensport in der Turnhalle Kudenstraße 24/22. Ab 13 Uhr für die Besuche 1 und 2 Nachmittagspausen. Treffen 15 Uhr pünktlich vor dem Gewerkschaftshaus. Viel frolichem Wetter fällt der Spaziergang aus und heißt ab 10 Uhr Rollensport in der Turnhalle Kudenstraße. Das Heim 2 bezieht die Nachmittagsveranstaltung im Stadttheater. Ab 15 Uhr im jeholischen Tagungssaal 20/21 Heimbetrieb, anschließend ab 19 Uhr Winterabend für alle Besuche gemeinsam.

Band der Freidenkerjugend

Alle Sprechstättensprecher treffen sich morgen pünktlich um 1.30 Uhr am Gewerkschaftshaus.
Gruppe 11. Alle Funktionäre treffen sich heute abend um 8 Uhr in der Weihenstraße zu einer Sitzung. Morgen früh um 9 Uhr sind wir alle an der Freiheitshalle im Stadion.
Gruppe Nord. Wir treffen uns Sonntag früh 9 Uhr am Weihenburger Platz zum Spaziergang.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Abteilung 7. (Zentrale Stadt.) Sonntag treffen wir uns alle um 1.30 Uhr zur Gabeltagung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schulungsausschuss. Dienstag, den 11. Februar, 20 Uhr, findet im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses unter Schulungsausschub statt. Kamerad Reichsanwalt Boerder spricht über das Thema „Aufstieg und Republik“.

Volksbund für Matlerschulz e. V. * Orisgr. Breslau

Oeffentliche Versammlung **Donnerstag, 13. 2.**
20 Uhr. **Zentral-Ballsaal, Westendstr. 50/52**

Hodann - Berlin

spricht über **Frauengesundheit**
Schwangerschafts-Verhütung
und Arbeiterschaft

Nach dem Vortrag öffentliche Fragenbeantwortung
Jedermann willkommen — Unkostenbeitrag 50 Pf.

kauft man ihn natürlich bei den Straßenhändlern. Eine schöne übermittelgroße Kofe kostet 40 bis 50 Pf., doch auch für 25 bis 40 Pf. bekommt man eine hübsche Kofe. Das Pfund Kofentofel bietet sich mit 35 oder 40 Pf. an. Hervorragend schön sind noch immer die Mohr-Lesen zu 8 Pf. und die Karotten zu 13 Pf. das Pfund. Schwarzwurzeln haben einen Pfundpreis von 30 Pf. Die pikanten Champignons müssen die Arbeiterhausfrauen leider in der Küche entbehren, da das Viertelpfund 50 Pfennig kostet. Suppenträuter bieten sich zum Viertelpfundpreis von 15 Pf. an, doch diese kann man sich bei einem Sonntagsspaziergang auch selbst sammeln. Die frischen Salate haben jetzt auch nicht sehr niedrige Preise. Der Blattsalat, der der Gesundheit immer sehr zuträglich ist, fordert 30 und 40 Pf. für das Köpfchen. Die Salade Endivienalat hat auch ungefähr diesen Preis, und Rapunzel kostet 20 Pf. das Pfund. Meerrettich, der recht oern gefaut wird, ist verhältnismäßig teuer; er verlangt für das Viertelpfund 30 und 35 Pf. Treibhausradieschen werden mit 40 und 50 Pf. das Pfund verkauft. Frischer Schnittlauch und frische Veterikie sind immer vorrätig.

Die Fleischpreise verziehen auch weiterhin die Hausfrauen in Angst und Schrecken. Die Rind- und Schweinefleischpreise gingen zwar eine Kleinigkeit herunter, aber sie sind noch lange nicht so, daß die Arbeiterhausfrau so viel kaufen kann, wie sie unbedingt zur Gesundheit ihrer Familie benötigt. Kopfleisch, Kleinfleisch und Innereien sind immer noch die begehrtesten Fleischsorten. Die Gefrierfleischstände haben eine recht große Kundenschaft, obgleich auch hier die Preise im allgemeinen in die Höhe gingen und lediglich Rindfleisch billig ist. Das Pfund Pferdefleisch kostet 60 Pf.

Gansenteile und Rehfleisch sind jetzt verhältnismäßig billig zu haben. Jedenfalls sind Gansenteile erheblich teurer, da diese meistens von schweren Tieren stammen. Auch Gansengeschwore sind jetzt meistens zu haben zu einem Stückpreise von 1.75 bis 2.25 Mark. Das beste rohe Gansfleisch kostet 2 Mark das Pfund.

In den Fischgeschäften ist eine rege Nachfrage nach grünen Heringen zu 19 und 22 Pf. das Pfund. Die übrigen Seefische bleiben verhältnismäßig teuer. So kostet z. B. Schellfisch 60 Pf., Katesetts 90 Pf. das Pfund. Das Pfund lebende Weißfische wurde mit 80 Pf. verkauft. Die Auswahl an Räucherwaren ist groß, die Preise sind jedoch nicht ganz niedrig.

Malkerei-Butter kostet 1.80 bis 2.10 Mark. Landbutter 1.60 bis 1.80 Mark. Groß ist das Angebot an frischen Eiern, der Stückpreis ist, je nach Größe, 10 bis 15 Pf. Malvenbrot ist das Angebot an schönsten Apfeln, die durch die billigen Apfelmisn und Mandarinen eine ganz erhebliche Konkurrenz haben. Schnittäpfel kosten 15 Pf. das Pfund.

Orlovstein. Sonntag, den 2. März, findet in sämtlichen Räumen des parte unsere Bundesversammlung statt. Überall muß auf diese Veranstaltung hingewiesen werden. Keinen Tag bei den Zug- und Gruppenführern ist die 10.30 Uhr, wichtige Sitzung im Büro.
Wannet 1 (Zahn). Heute Sonnabend 20 Uhr, wichtige Monatsversammlung bei Kriener, Kreuzstraße 41. Kamerad Kamerad Alex a n d e r.
Wannet 2 (Koching). Freitag, den 14. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Oberst am“, Uferstraße 48. Neuwahlen.
Wannet 3 (Schönheit). Heute Sonnabend 20 Uhr Jahreshauptversammlung bei Görlch, Wühlerstraße.
Wannet 4 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 20 Uhr, bei Kamerad Bohrauer Straße 36, Völlingstraße. Völlingabend des Kamerad K o t t e r. Angehörige, Freunde und Bekannte sind mitzubringen. Im Anschluss an die Veranstaltung gemütliches Beisammeln.
Wannet 8 (Braun). Mittwoch, den 12. Februar, bei Kamerad Kriener, Kreuzstraße 41. Zug- und Gruppenführer, Kamerad Kriener, Kreuzstraße 41. Freitag, den 14. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Vergeltet“.
Wannet 12 (Freiheitslieb). Freitag, den 11. Februar, 20 Uhr, im „Mühlweg“, Schindeldeide 20, Völlingabend. Völlingabend.
Wannet 13 (Deininger). Morgen Sonntag findet ab 17 Uhr bei Kamerad Bohrauer Straße 36, unter Kameradschaftsabend statt. U. a. Völlingabend, anschließend gemütliches Beisammeln. Jeder Kamerad ist verpflichtet, zu erscheinen und seine Angehörigen, Freunde und Bekannte mitzubringen.
Wannet 14 (Kriener). Montag, den 10. Februar, 20 Uhr, außerordentliche Monatsversammlung im „Schillerbüchel“, Schillerstraße 23. Neuwahlen. Kein Kamerad darf fehlen.
Wannet 15 (Eberl). Morgen Sonntag, 9.30 Uhr vormittags, Zug- und Gruppenführer bei Kamerad, Völlingabend, Dienstag, den 11. Februar, 20 Uhr, erscheinen alle Kameraden zum Völlingabend in unseren Sälen.
Orlovstein Z. J. Heute Sonnabend, 19.30 Uhr, im Gerichtsgebäude in Klein-Tschandl wichtige Monatsversammlung. Referent Kamerad Kriener, Kreuzstraße 41. Keinen Tag bei den Zug- und Gruppenführern ist die 10.30 Uhr, wichtige Sitzung im Büro.

Vereinskalender

Monatliche Gemelde G. A. Breslau, Sonntag, den 9. Februar, 10 Uhr, im „Mühlweg“, Schindeldeide 20, Völlingabend. Völlingabend.
Cheerplang, Montag, 10.30 Uhr, Völlingabend. Tagung im „Schillerbüchel“, Schillerstraße 23. Neuwahlen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeiter und Berufsgenossen (Vertrauensleute). Sonnabend, den 8. Februar, 19.30 Uhr, bei Kriener, Kreuzstraße 41, Völlingabend.
Bergarbeiter und Helfer. Sonnabend, den 8. Februar, 19.30 Uhr, bei Kriener, Kreuzstraße 41, Völlingabend.
Zimmer 17 des Gewerkschaftshauses, wichtige Wochenversammlung. Samstag, 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 1 (Zahn). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 2 (Koching). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 3 (Schönheit). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 4 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 5 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 6 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 7 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 8 (Braun). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 9 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 10 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 11 (Dermoght). Mittwoch, den 12. Februar, 19.30 Uhr, Zimmer 7.
Wannet 12 (Freiheitslieb). Freitag, den 11. Februar, 20 Uhr, im „Mühlweg“, Schindeldeide 20, Völlingabend. Völlingabend.
Wannet 13 (Deininger). Morgen Sonntag findet ab 17 Uhr bei Kamerad Bohrauer Straße 36, unter Kameradschaftsabend statt. U. a. Völlingabend, anschließend gemütliches Beisammeln. Jeder Kamerad ist verpflichtet, zu erscheinen und seine Angehörigen, Freunde und Bekannte mitzubringen.

Der Molinari-Prozess

Ohne ein wesentlich anderes Bild der Geschäftswelt und der landwirtschaftlichen Bank zu erbringen, verließ der Verhandlungstag in recht ruhigen Formen. Von den frühesten Angehörigen der Firma Molinari wurde ein Teil auch an Freitag verhört. Sie haben sich alle über manches gewundert, fühlten sich aber wohl nicht berufen, offensichtlich die Angelegenheit weiterzuleiten. So wurden Konten verändert, es wurden Schecks aus Kontobüchern herausgerissen, es liefen eine Menge Wechsel ein, die nicht verbucht wurden usw. Man wunderte sich über solche Geschäftshandhabung, aber man tat weiter nichts. Ein nur war darunter, allerdings in einer gehobeneren Stellung, immer wieder moniert haben will, daß man mit der Buchführung nicht fertig werde. Er will auch darauf gedrungen haben, zu verlässiger Buchhalter eingestellt werden, damit die Konten in Ordnung kommen. Recht interessant war in der weiteren Beweisaufnahme auch das Verhalten anderer Großfirmen der Firma Molinari gegenüber. Jeder, der mit der Firma Molinari zu tun hatte, glaubte, viel verdienen zu können und jedes Bankgespräch nahm auch gern die Wechsel, weil sie eben von Molinari waren. Die Firma galt allen Geldgebern als ganz sicher. Einem der wichtigsten Geschäftsmann, wie es Grzimek ist, war eine andere Großfirma doch noch über. Grzimek glaubte, ein großes Geschäft zu machen, doch tatsächlich hatte es die andere Firma gemacht und hatte Grzimek reingelegt. Solche Verlustgeschäfte tun natürlich der Firma nicht weh, denn sie kalkulieren ihre Verluste in den Waren mit ein. Über die Spekulation des Grzimek in den börslichen Franken hatten wir bereits berichtet. Er spekulierte bekanntlich, um das Geschäft über den schwierigen Berg hinweg zu bekommen. Doch ankam Gewinn, hat ihm seine Spekulation nur Verlust gebracht. Wie der Protokollist Geiß vom Schlesischen Bankverein als Zeuge betrubete, hatte er die Konten nachprüfen müssen und dabei hat sich ergeben, daß Grzimek durch die Spekulation an Devisen, Zinsen und Effekten, Verluste von 1.2 bis 1.5 Millionen Mark hatte. Im Laufe der Verhandlung am Freitag kam noch ein recht interessantes Schmalzgeschäft zur Sprache. 1000 Kisten Schmalz hatte eine Hamburger Firma unter Eigentumsvorbehalt an Molinari geliefert, da sie von der Landwirtschaftlichen Bank eine gute Auskunft über Molinari erhalten hatte. Da die Hamburger Firma nicht mehr liefern wollte, hatte Molinari ihr Sicherheiten gegeben, die bereits schon in Händen der Landwirtschaftlichen Bank waren. Von den 1000 Kisten Schmalz die nicht bezahlt wurden, gingen 500 ins Ausland und 500 kamen zur Konkursmasse. So erlitt die Hamburger Firma einen ganz erheblichen Schaden.

Manche der vernommenen Zeugen wissen sich auf vieles, was sie in der Voruntersuchung ausgesagt haben, nicht mehr zu erinnern. Ihnen muß dann immer das Protokoll ihrer damaligen Vernehmung vorgehalten werden. Doch auch dieses ist meistens erfolglos.

Breslau im Klaref-Ausbruch

Im Klaref-Untersuchungsausschub des preussischen Landtages hat der Klaref-Verordende Stadtkämmerer Breslaus, Dr. Pohl, die vergeblichen Bemühungen der Städte um Auslandsanleihen ihre Art, sich untereinander zu helfen, zur Sprache gebracht. Darunter auch die finanziellen Beziehungen zwischen Berlin und Breslau. Hierzu macht uns der Breslauer Stadtkämmerer Dr. Friedel folgende erlauternde Mitteilungen:
Vor 1/2 Jahren ist im Reichsfinanzministerium eine Vereinbarung zwischen den Städten Berlin, Frankfurt a. M., München, Köln und Breslau dahin getroffen worden, daß die Städte Berlin und Frankfurt a. M. zunächst mit den Summen von der Beratungsstelle genehmigten Summen im Ausland

empfohlen seine köstlichen

B. Pohl Milch- und Sahneschokoladen

MAGGI'S Würze

ist soinlfinitig soinnannibow

für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate

Schätze auf Reisen

Neben ist Silber, aber Silber kann nicht reden — Verräterisches Rotbraun und ein moralisches Verbrechen

In Amerika wurde vom Gerichtshof in Albany (N.Y.) gewisser Harry Lewiston zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er mit ebenso großer Frechheit wie Tüchtigkeit das Silber seines Arbeitgebers sechsmal zum eigenen Vorteil verkauft und wiedergekauft hatte.

Lewiston war Diener bei einem reichen amerikanischen Rentieren und war im Besitz der Schlüssel zu den Schließfachern seines Chefs. Als der eines Tages auf einer Geschäftsreise war, packte Lewiston einen großen Teil der in den Schließfächern aufbewahrten Silbergegenstände im Werte von ungerade 5000 Dollar in einen großen, auffallenden, rotbraunen Koffer und bestellte sich von New York einen Helfer, dem er den Koffer verkaufen wollte. Die Silberstücke, die sämtlich mit einem Manogramm des Besitzers versehen waren, konnten nur zum Schmeltzen verwendet werden. Der Helfer behielt die Kofferhülle und zahlte den lumpigen Preis von 300 Dollar. Lewiston nahm den rotbraunen Koffer, begab sich auf den Bahnhof und stellte den Koffer neben sich ins Abteil und fuhr gegen New York. Lewiston war unterdessen auch nicht müßig, denn es war ihm kein Fall an, daß der Brotherr bei seiner Rückkunft auf den Bahnhofssteigen den Koffer bemerke. Lewiston telephonierte an den Bahnhofsdiener und teilte mit, in dem und dem Koffer der jetzt eben nach New York fahre, sei ein rotbrauner Koffer mit wertvollem Silberinhalt stehen geblieben, man möge doch nachsehen, ob er noch im Zuge zu finden sei. Auf der letzten Station vor New York betrat ein Rentier den Zug und suchte die Koffer ab. Nichts, der Koffer stand da. Er gehöre doch dem Diener. Dem Helfer wurde es lebend heiß. Nein, meinte der Helfer, der Koffer gehöre ihm nicht, der Koffer ging ihr verdammt nichts an. Dann ist ja alles gut, meinte darauf der Rentier und hatte den Koffer, der Mr. Lewiston nun prompt überreicht wurde. Lewiston stellte die Sachen fein säuberlich wieder an ihren alten Platz.

Lewiston fand Gefallen an diesem Trick, der ihm im ganzen fünfmal glückte. Aber beim sechsten Male ging es schief. Er diesmal angekaufter Fehler muß Lewistons Schlichen auf die Spur gekommen sein, denn er ließ nach dem Kauf den Koffer in einem Helferszimmer vor der Tür abfahren und ließ sich in einem ähnlichen Koffer, der mit Steinen und Papier angefüllt war, in die Bahn. Lewiston geriet in große Verlegenheit, er war später die Steine des seine Kollegen rühmenden Helfers spärlich. Bei der Rückkunft des Fabrikbesizers mußte er seine Verwicklungen abgeben.

Unnatürliche Mutter tötet ihr Kind

Am Donnerstag nachmittag wurden Straßenpassanten in New York auf eine Frau aufmerksam, die völlig zusammengebrochen war. Sie erklärte, ihr Kind getötet zu haben. Tatsächlich fand man das acht Wochen alte Kind mit einer Schnur erdrosselt. Die Mutter, eine Frau, in einem Wagen liegend vor. Die Frau, die einen Herdenzusammenbruch erlitten hatte, hat die Tat offenbar in einem Zustand geistiger Unmachtung begangen. Seit der Geburt des Kindes sollen bei der Frau Symptome geistiger Unmachtung wahrnehmbar gewesen sein, die darauf zurückgeführt werden, daß der Vater der Frau am Tage der Geburt das Kindes starb.

Der Totschlag in Moabit

Die 20 Jahre alte Frau Ella Martens aus der Waldstraße 18 in Moabit, die nach einem Streit ihre 60 Jahre alte Schwiegermutter erwürgte, ist von der Kriminalpolizei noch nicht verurteilt worden. Sie behauptet, daß sie von der alten Frau zu Unrecht getränkt worden sei. Der Hergang des Verbrechens ist jetzt bekannt geworden. Frau Martens war mit ihrer Freundin zusammen von einem Auszug zurückgekommen. In der alten Dame geriet sie in Gegenwart der Freundin in Streit. Diese fühlte sich überfällig und verließ die Wohnung. Die alte Frau Martens wollte wohl dem Jant aus dem Hause gehen und schickte sich an, eine Nachbarin aufzusuchen. Ehe die Tür erreicht hatte, packte die Schwiegermutter sie am Hals und würgte sie, bis sie zu Boden fiel. Sie stürzte über die alte Frau hin, ließ aber ihr Opfer los, sondern hielt es fest. Als ihre Wut vermindert war, zog sie sich an, benachrichtigte ihren Mann und ging zu ihrer Freundin. Sie behauptet, daß die alte Dame sich noch geregt habe, als sie zur Tür hinausging. Frau Ella Martens wird heute wegen Totschlages dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Kohlenstaubexplosion in der Grube

In der Kohlenmine von Standardville, nahe Sallate-City in Amerika, wurden am Freitag durch eine Kohlenstaub-Explosion vier Arbeiter getötet. Acht Arbeiter wurden verschüttet, und sie durften ein Opfer ihres Berufes geworden sein.

Düsseldorfer Mörder wieder aufgetaucht?

In Düsseldorf versuchte ein etwa dreißigjähriger Mann das dreijährige Töchterchen einer Familie in der Dorothienstraße im Stadtteil Hingern zu entführen. Als im rechten Augenblick die Mutter hinzukam, und in furchtbarer Angst dem Entführer, der das Kind bei der Hand hielt, nachließ, drehte sich das Kind um und rief: „Da kommt die Mutter!“ Der Mann ließ sofort das Kind los, eilte davon und sprang auf eine Straßenbahn. Die Augenzeugen und von der Mutter gegebene Beschreibung des Entführers deckt sich mit der des Mannes, den die Düsseldorfer Polizei für den Massenmörder hält. Auch ist die Dorothienstraße nicht weit von dem Torbruch entfernt, in dem sich mehrere der Verbrechen ereignet haben. Die Polizei hat einen Anruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem Zeugen gesucht werden.

Ehescheidung auf Abzahlung

In Paris hat die Polizei ein Ehescheidungsbüro entdeckt, das besonders von dem zahlungsunfähigen englischen Publikum sehr beliebt ist. Dieses Büro, gegen dessen Inhaber Strafverfolgung ergriffen worden ist, vermittelt Ehescheidungen nach dem mexikanischen Rezept und Gesetz. Es genügt der Nachweis, daß die eine Ehehälfte die andere „geistig oder körperlich“ gequält hat, damit die Ehe geschieden werden kann. Jede eine mehr als sechsmonatliche Trennung der Ehegatten führt bereits zur gesetzlichen Trennung. Das Pariser Büro sendet die entsprechenden Dokumente und Protokolle nach Mexiko und die dortigen Behörden sprechen die Ehescheidung aus und schicken das Urteil brieflich nach Paris. Das Pariser Büro hat dann einen staatlich mexikanischen Gerichtspräsidenten an der Hand und die Ehe ist geschieden. Kostenpunkt: einhundert

englische Pfund Sterling oder zweitausend Reichsmark. Auf besonderen Wunsch und nach Uebereinkommen gewährt das Büro eine Abschlagszahlung von monatlich 20 Mark. Sobald die Hälfte der Kosten, also eintausend Mark, bezahlt sind, erfolgt die Auslieferung der Dokumente. Wertwändig bleibt die Tatsache, daß aufgrund mexikanischer Gerichtsurteile kontinentale Ehen geschieden werden können.

Erdbeben auf griechischen Inseln

Die griechischen Inseln Prasa und Antiprasa wurden am Freitag zum drittenmal im Laufe dieser Woche von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, so daß die Bevölkerung panikartig ihre Behausungen verließ. Sie weigert sich zunächst, in die Häuser zurückzukehren und beabsichtigt, bis auf weiteres im freien Felde zu kampieren.

Die Mörder der Klavierlehrerin verhaftet

Am Donnerstagabend wurde in Berlin eine 49jährige Klavierlehrerin in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Am Freitagabend sahen die beiden Mörder bereits hinter Schloß und Riegel. Es sind Arbeitstote, die sich in einer Wärmehalle durch den Verkauf von Anzügen, Leibwäsche usw., die sie nach der Mordtat aus der Wohnung der Klavierlehrerin gestohlen hatten, verdächtig gemacht hatten. Die beiden Mörder haben ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Aus Kindesliebe ins Gefängnis

Die Pariser Polizei hat den wegen verschiedener Schwindel- und Betrugsaffären seit Jahren gesuchten Louis Desjardes in dem Moment verhaftet, als er das Krankenhaus verließ, in dem seine Frau niedergekommen war. Kurz vorher hatte Frau Desjardes ihren Gatten an dessen Adresse in Genua ein Telegramm geschickt und ihn von der kommenden Geburt in Kenntnis gesetzt. Koel konnte es in seinem Versteck in Genua nicht länger aushalten, setzte sich auf die Bahn und fuhr nach Paris, um Mutter und Kind zu sehen. Inzwischen hatte die Polizei von dem Inhalt des Telegramms Kenntnis bekommen. Als Koel das Spital verließ, lauerten ihm am Tore vier Geheimpolizisten auf.

Ein Erbschaftsstreit um Millionen

In dem sensationellen Erbschaftsstreit um das Millionenvermögen des verstorbenen Berliner Kaufmanns Voelke fand vor einer Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin ein Termin statt, der zwar nach Vortrag der Rechtsanwälte vertagt wurde, aber noch viel Aufsehen erregt wird. Voelke hat sich durch Spekulationen in gasisizischen Petroleumquellen und anderen Industrieunternehmungen, ferner als Juwelenhändler ein großes Vermögen erworben. Er hinterließ bei seinem Tode 20 Millionen Mark, außerdem weitere 20 Millionen, die er von seinem Bruder geerbt hatte. Das Geld wurde unter anderem der Gattin seines Profuriers Oppenheimer und einer Freundin vermacht — was die direkten Erben Voelkes wieder nicht wahr haben wollten. Teils glauben sie an Schiebung, und teils mangeln sie davon, daß Voelke keines natürlichen Todes gestorben sei. Infolgedessen wurde die Verleumdung wider Voelke, doch Verdächtigtes hat man nicht festgestellt. Die misstrauischen Erben geben sich aber noch nicht zufrieden und bestehen auf genauester Klärung der Todesursache.

Angetruener Gerichtsvollzieher

Das Schöffengericht Berlin-Tempelhof verurteilte den Obergerichtsvollzieher B. wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Fälschung von Fändungsprotokollen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und einem Monat Zuchthaus. B. hat in der Zeit von April 1927 bis September 1928 rund 10 000 Mark Amtsgehalt veruntreut. Er dürfte unter seinen Berufskollegen den Trinkerrekord aufgestellt haben. Täglich verkonsumierte er bis zu 2 Liter Kognak und 30 bis 40 Glas Bier. Er will in der angegebenen Zeit 12 000 Mark in Alkohol angelegt haben. Im übrigen hat er das Geld nicht direkt zum Zwecke des Betrinks unterschlagen, sondern nur indirekt: erst hat er Schulden gemacht, die es dann zu decken galt.

Strefemannstraße in Berlin

In der gestrigen Stadterordnungsung wurde der Antrag der Deutschen Volkspartei, den Straßenzug Tiergarten-Vinnstraße Strefemannstraße zu nennen, mit 109 gegen 101 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die bürgerlichen Mittelparteien und die Sozialdemokraten, dagegen die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten und Kommunisten.

Das Urteil im Zielower Brandstiftungsprozess

Im Zielower Brandstiftungsprozess wurde gestern abend in Kottbus nach dreitägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Der Angeklagte Rischke wird wegen Brandstiftung zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, das Dienstmädchen Margarete Christoph wegen Brandstiftung zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt; Frau Rischke, der Schloßer Vorsteher und der Banquiernehmer Krank werden freigesprochen.

Kampf auf Leben und Tod

Der fleischliche Aneisl aus Tenling bei Karlsbad wurde in dem von ihm geleiteten Auto von einem Verbrecher überfallen, den er erst auf dessen Bitte hatte einsteigen lassen. Der Unbekannte gab auf Aneisl zwei Schüsse ab, die Aneisl am Hals und im Gesicht verletzten. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Aneisl gelang es, den Verbrecher, dem wahrscheinlich bekannt war, daß Aneisl König Kronca bei sich hatte, fast bis zur Bewusstlosigkeit zu würgen und vom Auto zu stoßen. Der Überfallene konnte sich nach bis zum Karlsbader Krankenhaus fahren.

Vom Starkstrom gelötet

Als gestern in Warichau eine Gruppe von 20 Offizieren, Hörer des Radio-Telegraphenkursums, die Sendestation des Unterhaltungsgrundrunds besichtigte, berührte ein Leutnant eine Hochspannungsleitung. Er erlitt schwere innere Verletzungen, die nach einigen Stunden seinen Tod herbeiführten.

Unter Mordverdacht verhaftet

Der von der Landeskriminalstelle in Halle a. S. und anderen Untersuchungsbehörden West-Preußen wegen Mordes verfolgte Arbeiter Joseph Wöhring wurde in Gadebusch (Mecklenburg) verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Wöhring steht in dem dringenden Verdacht, mit einem Komplizen im Januar 1929 einen Wächter einer bei Halle gelegenen Marmeladenfabrik ermordet zu haben. Als zweiter Täter kommt ein Kürschner Oswald Nischenbrenner aus Hensburg in Frage.

Der vierte Prozess gegen ungarische Giftmischerinnen

Im vierten Szolnoker Giftmischerprozess wurde gestern abend, gegen 7 Uhr, das Urteil gefällt. Die Angeklagte Frau Maria Barga wurde des Mordes an ihrem Gatten schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Karl Krauß gegen die Volksbühne

Vor dem Landgericht I Berlin begann am Freitag mittag der Prozess des Wiener „Fadell“-Herausgebers und Schriftstellers Karl Krauß gegen die Berliner Volksbühne. Krauß, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Vajerslein, wirft der Volksbühne verurteilende Streichungen in seinem in einer Mailänder aufgeführten Schauspiel „Die Unüberwindlichen“ vor. Außerdem sei die Volksbühne wegen der Nichtwiederholung einer Aufführung kontraktbrüchig. Der Anwalt der Volksbühne, Rechtsanwalt Joseph, macht geltend, daß die Streiche unwesentlich waren und das Stück für den Abendspielplan gar nicht eigne. Rechtsanwalt Vajerslein übergab daraufhin dem Richter ein ganzes Paket mit Kritiken, weil allein schon der Presseerfolg die Wiederholung rechtfertige. Darauf äußerte der Gegenanwalt ebenso berechtigt wie schlagerartig: „Seit wann kümmert sich Karl Krauß um die Presse?“ Dann wurde die Verhandlung zwisch weiterer Beweisaufnahme vertagt.

Zwei Todeschüsse beim Schönheitsfest

In Merito-City wurden bei einem einer Schönheitskönigin gegebenen Fest in der Villa Altamira der bisherige Bürgermeister der Stadt und der neugewählte Bürgermeister niedergeschossen. Die Täter entkamen in der allgemeinen Aufregung.

Der Amoklauf der Brüder Stepphuhn

Zwei Amokläufer standen gestern wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen, davon in einem mit Todeserfolg, vor dem Berliner Schwurgericht. Die Brüder Alfred und Erwin Stepphuhn, der eine 19, der andere 23 Jahre alt, beide arbeitslos, stehen bei der Heimkehr von einer Aneiptour im Juni nachts um 2 Uhr auf einen friedlich seines Weges gehenden Buchdrucker, über den sie ohne jeden Anlaß mit den Messern herfielen. In der nächsten Ecke stand eine Gruppe von vier Personen, von denen eine, um zu sehen, was vorging, sich dem Platz des Überfalls näherte. Die beiden Brüder ließen nun von ihrem Opfer ab, stürzten sich auf die Zuschauer und richteten unter ihnen ein Blutbad an. Einer der Überfallenen wurde am Unterleib schwer verletzt und mußte im Krankenhaus operiert werden, ein anderer starb an den Folgen mehrerer Messerstiche in den Kopf. Die Angeklagten verteidigten sich mit Trunkenheit. Das Gericht erkannte auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis gegen Alfred und auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis gegen Erwin Stepphuhn.

Ein schwerer Schiffszusammenstoß im Nord-Deise-Kanal



ereignete sich bei Brunsbüttel, wo der deutsche Dampfer „Emsland“ der holländischen Dampfer „Hanns Maerks“ rampte. Trotz seines gewaltigen Ledes konnte der „Hanns Maerks“ dank seiner Holzladung sich schwimmend halten. Die „Emsland“ mußte als vorläufigen Schadenersatz 17 000 englische Pfund (340 000 Mk.) hinterlegen.

Dem Parlament der Kaufmannsjugend!

Parlament? Jawohl! Es ist seit Jahren eine ständige Einrichtung der freien Gewerkschaft der Handlungsgehilfen und Büroangestellten geworden, den jungen Mitgliedern einmal in gewissen Abständen Gelegenheit zu geben, direkt miteinander zu beraten und von Mund zu Mund Meinungen zu hören, über den gegenwärtigen Stand der Jugendarbeit im Zentralverband der Angestellten. Die Zusammenkunft von 130 Delegierten im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates verdient wohl die gewählte Bezeichnung. Aus Deutschlands Gauen sind hier dieses Mal nach der Reichshauptstadt gekommen, um ihre eigenen Angelegenheiten zu besprechen. Wenige Stunden nur werden sie beisammen sein. Zum vorteilhaften Unterschied von anderen Seiten unseres öffentlichen Lebens werden sich die Delegierten von vornherein darauf beschränken, das wichtigste darzustellen, und ein Einverständnis zu schaffen, das dem Verband dann wieder erlaubt, für eine bemessene Spanne Zeit aufbauende, kulturelle und für die Jugend erzieherisch wirkende Arbeit zu leisten. Also dieses Parlament ist ein Kreis von Sachverständigen für die Jugendarbeit der genannten Angestelltengewerkschaft.

Das Parlament der Kaufmannsjugend hat aber auch eine symbolische Bedeutung, die wir aus politischen Gründen besonders unterstreichen wollen. Die Tagung verdient deshalb schon die Aufmerksamkeit jedes denkenden Arbeitnehmers. Eine Betrachtung der Organisationsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten lehrt, daß im Gegensatz zu den organisierten Arbeitern ein großer Teil der organisierten Angestellten heute immer noch im unorganisierten Lager zu finden ist. Rund 200.000 im Zentralverband der Angestellten erfaßten kaufmännischen und Büroangestellten stehen 2.000.000 gegenüber, oder unorganisierten Berufsgenossen gegenüber. Nationalismus und Liberalismus haben es bisher immer noch verhindert, sich unter den Angestellten zu behaupten und ihre Gehaltengänge zu verantern. Die Propaganda des berufständischen Prinzips und ödeste Kassimpolei verfehlen noch immer nicht ihren Erfolg. Demagogie und Geschäftigkeit bewirkt das Ihre, um die Masse der gefälschten Angestellten über das wahre Wesen der eigentlichen Angestellten im unklaren zu lassen. Wie schwer es ist, das freigewerkschaftliche Ziel gegenüber diesen durch eine scheinbar gehobene Berufsstellung gestützten Tendenzen unter den kaufmännischen und Büroangestellten zu fördern, davon spricht die Arbeit des Zentralverbandes der Angestellten. Der Jugendfrage ist dabei ein erheblicher Teil der Bemühungen gewidmet. Die Jungen gilt es, rechtzeitig aufzuklären! Sie müssen gewonnen und losgelöst werden von jener Schicht, die unbeherrschbar bleibt und so zur willkürlichen Stütze der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird. Wie andere als durch Schulung, Bildung und Wissen ist dieses Ziel zu erreichen? Was darüber hinaus für das Wesen der J.d.A. Jugendarbeit kennzeichnend ist, ist die Berufsbildende und fördernde Arbeit. Gegner haben in ungeschicktester Weise die Mitglieder des J.d.A. beschimpft, indem sie das, was die heutige Ordnung am Menschen geblüht hat, als Fehler vorhalten haben. Eine Polemik darüber verlohnt nicht; aber es verdient festgehalten zu werden, daß der J.d.A. durch seine Jugendarbeit den Versuch unternimmt, das berufliche Interesse seiner Jugendmitglieder wachzurufen und anzuregen. Er läßt sich dabei von dem durchaus richtigen Gedanken leiten, daß ein berufsunabhängiger Angestellter etwas schlechthin Unmögliches sein soll, um so mehr, als dieser auf die Dauer auch keinen erfolgreichen Gewerkschaftler abgeben wird. Die Berichterstattung auf der 4. Reichsjugendkonferenz wird ergeben, daß in dieser Beziehung eifrig gearbeitet wird, um auch mit einfachen Mitteln Läden zu schließen und immer wieder Anregung für die berufliche Verwirklichung des einzelnen zu geben.

Die edle Absicht würde aber ein Nichts sein, wenn es sich der Verband nicht gleichzeitig zur Pflicht gemacht hätte, seine Lehrlingsmitglieder und Jugendlichen zu ebenso tüchtigen und überzeugenden Gewerkschaftsmitgliedern zu erziehen. Durch Vortrag und Aussprache wird der Blick geweitet für die Erfordernisse des täglichen Kampfes und gebieterisch steht auch über der heutigen Konferenz die ernste Frage nach dem Schicksal der gesamten Jugend des Angestelltenberufes. Mit eindeutigem Programm zielen die Bemühungen des J.d.A. darauf ab, Freiheit, Urlaub und Berufsausbildung, Jugendhilfe und Jugendrecht für die Lehrlinge und jugendlichen Angestellten zu sichern, damit sie mit der gesamten erwerbstätigen Jugend Anteil haben kann am Genusse wichtiger Kulturhöfungen, die zu Unrecht immer noch nur wenigen trotz manchen sozialen Fortschritt zugänglich sind.

Ist damit die Arbeit des Parlaments der Kaufmannsjugend erschöpft? Nein, die Reichsjugendkonferenz des J.d.A. hat darüber hinaus auch die Aufgabe, die Jugend erneut daran zu erinnern, daß sie nicht vergessen darf, den Willen zum gemeinsamen Kampf mit allen Erwerbstätigen. Die Einberufung der Reichsjugendkonferenz des J.d.A. in das Berlin der Arbeit möge zunächst als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß diese Jugend bereit ist, getreu der Ueberlieferung des Zentralverbandes der Angestellten ein derartiges Gelübnis auch durch die Tat einzulösen. Auf ihrem Frontabschnitt wird die J.d.A.-Jugend eine zuverlässige junge Garde sein, bereit zum höchsten Einsatz und Opfer für das Streben aller arbeitenden Menschen, den Aufbau der sozialistischen Ordnung zu führen und siegreich zu gestalten!

Ludwig Friederich.

Die Erfahrungen mit den neuen Änderungen des Betriebsrätegesetzes

Einer der größten Mängel des deutschen Betriebsrätegesetzes wurde durch das Gesetz zur Änderung des Betriebsrätegesetzes vom 28. Februar 1928 beseitigt. Diese Änderung sah unter anderem folgende Regelung vor:

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer und die Gewerbeauftragten haben das Recht:

1. beim Vorstehenden des Arbeitsgerichts zu beantragen, einen Wahlvorstand aus den wahlberechtigten Arbeitnehmern zu ernennen, wenn der Arbeitgeber einen Wahlvorstand nicht bestellt,
2. beim Vorstehenden des Arbeitsgerichts zu beantragen, einen Wahlvorstand, der seiner Verpflichtung, die Wahl einzuleiten und durchzuführen, nicht nachkommt, durch einen anderen Wahlvorstand zu ersetzen und
3. einen Strafantrag im Rahmen des § 99 des Betriebsrätegesetzes zu stellen, wenn eine Betriebsvertretung nicht vorhanden ist.

Die neuen Jahresberichte der Gewerbeaufsicht geben nun Aufschluß darüber, welche Erfahrungen mit dieser Änderung des BRG gemacht worden sind. Wir wollen hier einiges von diesen Erfahrungen berichten.

Sehr richtig wird im Württembergischen Bericht gesagt, daß durch die Neufassung des § 23 die Bestellung des Wahlvorstandes nunmehr mit derartigen Schwierigkeiten umhüllt ist, daß dieser Schritt zur Schaffung einer Betriebsvertretung in keinem Betrieb mehr gegen den Willen der Belegschaft unterbleiben kann.

Zweifellos hat das Änderungsgesetz überdies auf die Einführung bzw. Ausbreitung der Betriebsräte gemerkt. Es ist zu verzeichnen, daß in vielen, so sagt der Württembergische Bericht, mittleren und größeren Betrieben, in denen früher trotz Einwirkung der Gewerbeaufsicht die Wahl einer Betriebsvertretung nicht zu erreichen war, Wahlvorstände aufgestellt worden und Betriebsräte zustande gekommen sind. Ähnliches berichten auch die anderen Gewerbeaufsichtsberichte. Wir beanutzen uns mit dem Hinweis darauf.

Interessant ist unter anderem auch die Bemerkung im württembergischen Bericht weiter: „Da wo Betriebsvertretungen nicht angetroffen wurden, genügt in der Regel der Hinweis auf die zwingende Bestellung eines Wahlvorstandes zur Erreichung des gewünschten Zieles.“ Und nun, dies ist besonders zu beachten, sagt der württembergische Bericht weiter: „Freilich hatte die Wahlvorstandsbestellung nur da Erfolg, wo eine wahlwillige Belegschaft vorhanden war, sie blieb aber ergebnislos, wo Wahlmüdigkeit und Gleichgültigkeit der Arbeitnehmerschaft eine ungenügende oder überhaupt keine Wahlbeteiligung verursachte.“ Der Düsseldorf-Bericht sagt: „Mehrfach kommt es dann, d. h. nach Bestellung eines Wahlvorstandes, aus Mangel an Wahlvorschlägen trotzdem nicht zur Wahl.“ Im Bericht für die Stadt Berlin heißt es: „Trotz Bestellung von Wahlvorständen kam die Wahl aber in einer Reihe von Fällen nicht zustande, weil sich kein Arbeitnehmer bereit fand, einen Betriebsratsposten anzunehmen. In einem Amtsbezirk führten zum Beispiel 20 Aufforderungen des Gewerbeausschusses zur Bestellung von Wahlvorständen durch die Unternehmer, aber nur sechs Betriebsvertretungen wurden daraufhin gewählt, in anderen Bezirken war der Erfolg etwas günstiger.“ In den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund kam in drei Fällen nicht einmal ein Wahlvorstand zustande, da sich kein Arbeitnehmer zur Übernahme dieses Amtes bereit fand. Vom Regierungsbezirk Wiesbaden wird gemeldet, daß in einem Betriebe keine Wahl zustande kam, da die Arbeitnehmer keine Vorschlagslisten einreichten. Mehrfach, so heißt es in demselben Bericht, wurde in den Betrieben die Wahl eines Betriebsrates von den Arbeitnehmern mit dem Hinweis für unnötig erklärt, ein solcher sei bei dem zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehenden Verhältnis unnötig. Es muß daher, so äußert sich der Hamburger Bericht, mit auf das Verhalten der Arbeitnehmer selbst zurückgeführt werden, wenn die Absicht des Gesetzgebers nicht immer erreicht wird. In Sachsen wurden von der Gewerbeaufsicht nicht weniger als 1782 Aufforderungen zur Errichtung eines Wahlvorstandes gegeben. In den meisten Fällen wurden jedoch Wahlen vorgenommen.

Allerdings mußte auch des öfteren die Zwangsstellung eines Wahlvorstandes durch das Arbeitsgericht angeordnet werden.

Wie verhielten sich nun die Arbeitgeber, wenn vom Vorstehenden des Arbeitsgerichts ein Zwangswahlvorstand bestellt wurde? In der Regel fügte man sich den Anordnungen. Es waren aber auch Fälle zu verzeichnen, in denen die Arbeitgeber direkt die Bestellung des Wahlvorstandes und die Wahl zu verhindern suchten. Nur ein kleines Beispiel: Der Inhaber einer

Möbelfabrik ist, wohl in der Absicht einer Wahlverhinderung, betreffend Aushang herab. Er wurde zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt.

Die Abänderung des Betriebsrätegesetzes vom 28. Februar 1928 hat sich durchaus zu Gunsten der Betriebsrätebewegung vor allem nachteilig auch zum Vorteil der Arbeitnehmererschaft erwiesen. Zweifellos wäre der Erfolg ein noch größerer, wenn die Betriebsrätebewegung ein noch stärkeres Einverständnis mit der Arbeitnehmerschaft, die heute noch glaubt, in ihren Betrieben ohne Betriebsvertretung auskommen zu können, wird einmal entweder aus Kenntnis oder gezwungen durch die harten Tatsachen des Kampfes sich eine Betriebsvertretung wählen. Unserer Ansicht nach aber alles versuchen, um die von der Betriebsrätebewegung abweisende Arbeitnehmerschaft heranzuführen.

Genosse Sassenbach will zurücktreten

Durch verschiedene Blätter geht die Meldung, daß der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Sassenbach sein Amt niederlegen werde. Diese Meldung ist nichts Neues. Sassenbach, der 61 Jahre alt ist, beschäftigt seit längerer Zeit, von seinem Posten zurückzutreten. Der Vorschlag ist in einer Form einer Rundfrage die Landeszentrale aufgefordert, in bezug auf den Nachfolger Sassenbachs Vorschläge zu machen. Bis jetzt sind noch keine Namen genannt worden. Sassenbach ist nicht leicht zu ersetzen.

Die Waldenburger Vergherren nehmen den Schiedspruch an und fordern die Verbindlichkeit

Die Lohnverhandlungen im niederschlesischen Steinkohlenbergbau hatten, wie wir bereits geschrieben haben, für die Bergarbeiter einen negativen Erfolg, denn der, von dem Schiedsgericht gefällte Schiedspruch brachte eine Noterhöhung nicht. Von der Arbeiterschaft und den Organisationsverbänden war dieser Schiedspruch deshalb abgelehnt worden. Anders die Grubenunternehmer, die dem Schlichter für den Bezirk Schlesien mitgeteilt, daß der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens den vom 1. Januar gefällten Schiedspruch annehmen. Darüber hinaus hat der Arbeitgeberverband die Verbindlichkeitsverpflichtung des Schiedspruches beantragt.

Die Mannesmannröhrenwerke in Romlau (Schlesien) haben ihre zweitausend Arbeiter entlassen, da sie in letzter Zeit keine Aufträge mehr bekommen haben. Sie werden den Betrieb nur entsprechend den einkaufenden Bestellungen weiter erhalten.

Wie wirkt die neue Zollregelung?

Von Eugen Prager

Während die großagrarische Presse behauptet, die Sozialdemokratie habe durch ihre Mitarbeit an der letzten Zollgesetzgebung die Lage der Landwirtschaft verschlechtert, behauptet die kommunistische Presse, die Sozialdemokratie habe sich am Zollwucher beteiligt; sie sei daran schuld, daß Brot und Fleisch, alle Lebensmittel und Bedarfsartikel im Preise gestiegen seien. Behauptung steht gegen Behauptung.

Bis zum Sommer 1929 hatte tatsächlich jede Neuregelung der Zölle den Charakter des Ruchers, das heißt, die Zölle waren stets einseitig dem Interesse der Großagrarkultur angepaßt, während auf den Verbraucher, auf den kleinen Landwirt und auf den Landarbeiter keine Rücksicht genommen wurde. Die letzte Zollregelung dieser Art erlebten wir kurz vor der Sommerpause des Reichstages im Jahre 1929, als die Deutsche Volkspartei und das Zentrum, also zwei Regierungsparteien, zusammen mit den Deutschnationalen gegen die Sozialdemokratie eine Reihe von Beschlüssen faßte. Wenn die Sozialdemokratie damals nicht die politische Konsequenz aus diesem Verhalten ihrer Koalitionspartner gezogen hat, so geschah das aus folgenden Erwägungen: Eine Reihe von Zollerhöhungen konnte überhaupt abgewehrt werden. Andere Zollerhöhungen blieben weit hinter den agrarischen Forderungen zurück oder standen nur auf dem Papier. Das bisherige Kontingent an zollfreier Gefrierfleisch blieb gesichert.

Die Zollmaßnahmen der bürgerlichen Reichstagsmehrheit hatten sich als Fehlschlag erwiesen. Das zeigte sich besonders deutlich auf dem Getreidemarkt. Die Getreidepreise, vor allem die Preise für Roggen, waren so gedrückt, daß der getreidebauende Landwirt dabei nicht auf seine Rechnung kommen konnte. Die Arbeiterklasse hat aber kein Interesse daran, daß die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung herabgedrückt wird. Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit steht im Gegenteil eine Hebung der Kaufkraft sowohl der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung voraus. Dazu kommt noch die Aufgabe, die ungeheuren Preischwankungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu überwinden, die lediglich der Spekulation im Handel zugute kommen, von denen aber weder die Erzeuger noch die Verbraucher irgend welchen Vorteil haben. Während die Getreidepreise zurückgingen, erlebten die Verbraucher sogar noch eine Steigerung der Preise für Brot und Kleingebäck.

Vor dem Zusammentritt des Reichstages im Herbst 1929 verlangte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von der Regierung, daß die Zollsätze der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie verhindert und die künftige Agrarpolitik nur im Einverständnis mit der Sozialdemokratie betriebe. Die Sozialdemokratie ließ sich dabei von der Auffassung leiten, daß die Durchführung der neuen agrarischen Forderungen verhindert und der Versuch unternommen werden müsse, die vom Sozialdemokratischen Parteitag in Kiel im Jahre 1927 gewiesenen Wege in der Agrarpolitik zu beschreiten. Diese Stellungnahme blieb nicht ohne Erfolg. Es wurde eine Zollregelung getroffen, die die Stabilisierung der

Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ermöglichen sollte, ohne jedoch den Verbraucher zu belasten. Wie war bisher die Wirkung der Preisänderungen? Die Statistik des Reichsamtes der Stadt Berlin ergibt sich:

In der Berliner Produktendörse betrug der Preis für Weizen je Tonne am 23. Dezember 1929: 243 bis 244 Mark, am 23. Januar 1930: 247 bis 250 Mark. Für Roggen ist der Preis von 170 bis 172 Mark auf 159 bis 161 Mark zurückgegangen. Weizenmehl wurde notiert am 23. Dezember 1929 mit 29½ bis 35 Mark, am 23. Januar 1930 mit 30 bis 35,50 Mark je Doppelzentner. Roggenmehl mit 23,25 bis 26,00 Mark je 25½ Mark. Der Erzeugerpreis für Butter erster Qualität betrug am 24. Dezember 1929 106 Mark, am 23. Januar 1930 155 Mark je Doppelzentner. Der Preis für Leinwandwich ist bei Doffen bester Qualität von 60½ auf 58½ Mark je Doppelzentner zurückgegangen, bei Käbern von 98½ auf 83 Mark. Bei Schweinen blieb es nach einigen Schwankungen bei 81 Mark. Bei den Erzeugerpreisen für Kartoffeln zeigt sich ein kleiner Rückgang.

Im ganzen gesehen ist also das Ergebnis keineswegs ungünstig. Wenn die Stabilität der Erzeugerpreise nicht vollkommen erreicht ist, so liegt das nur daran, daß vor allem in der Getreidewirtschaft den von der Sozialdemokratie gewiesenen Weg nicht entschlossen weitergegangen ist. Die Verbraucher ist keine Mehrbelastung eingetreten; gegen die Uebervorteilung durch die spekulativen Handel müssen sie allerdings durch die stärkere Förderung der Genossenschaftsbewegung zur Wehr setzen.

In diesem Zusammenhange muß jedoch eine andere Frage gestellt werden. Haben sich die Lebenshaltungsbedingungen für die arbeitende Bevölkerung in Deutschland in den vergangenen Jahren so erhöht, daß wir vor einer Preissteigerungskatastrophe stehen, wie in der kommunistischen Presse behauptet wird? Dazu einige Tatsachen: Wenn man ohne Zweifel vorhandene Steigerung der Lebenshaltungsbedingungen in Verhältnis zur Steigerung der Tariflöhne setzt, um auf diese Weise den Reallohn zu ermitteln, so erzählt man sich am besten die Ermittlungen, die von den Untersuchungen der Gewerkschaften im allgemeinen bestätigt werden; der Reallohn konnte im Jahre 1927 um 3,6 Prozent und im Jahre 1928 um 6,9 Prozent gesteigert werden; im Jahre 1929 dürfte die Steigerung 4 bis 5 Prozent betragen haben. Dieses Bild ist jedoch ungünstig beeinflusst durch den Ausfall der Löhne, den die gesamte Arbeiterklasse durch die Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit erlitten hat. Dabei ist wiederum zu berücksichtigen, daß dieser Ausfall durch das System der Arbeitslosenversicherung, der Arbeitslosenfürsorge, wie der allgemeinen öffentlichen Fürsorge, doch weitgehend wettgemacht werden konnte.

Wir kommen zu folgender Schlussfolgerung: Es bleibt noch viel zu tun übrig, um die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen entscheidend zu verbessern, ohne dabei die berechtigten Interessen der landwirtschaftlichen Erzeuger zu schädigen. Die Gewerkschaften stehen mitten im Kampfe um eine wesentliche Erhöhung des Anteiles der Arbeiterschaft an den Erträgen der Wirtschaft. Die Sozialdemokratie kämpft durch ihre sozialpolitische und finanzwirtschaftliche Arbeit die Grundbedingung für diesen Kampf. Der entscheidende Grund aber dafür, daß in diesem Kampfe nicht schnellere und größere Erfolge erzielt werden können, ist die Zersplitterung der Arbeiterklasse, die die sozialdemokratische Politik, die die kommunistische Partei und die Proletariat empfindet.

Zu der uns heute beschäftigenden Frage ist im Besonderen zu sagen: Wer die Behauptung aufstellt, daß die Zollregelung vom Dezember zu Preissteigerungen geführt hat bzw. führen muß, der bezichtigt die Weltanschauung der Spekulation, der tritt als offener Feind der Arbeiterklasse auf!

„Weiß's besser ist“

zarte junge Erbsen, saße rötliche Karotten, Spargel und Morcheln — mehr Wohlgeschmack, mehr Nährkraft als das scheinbar billigere Zeug aus trockenen harten Seidelfrüchten.

„Ja weiß's besser“ sagt die Hausfrau und verlangt Leipziger Allerlei, aber nur in der echten Seidels-Dose mit dem Garantie-Ring



Der falsche Herzog von Ostfriesland

Ein reichlich phantastische Angelegenheit

Die Geschichte eines mit ungeheurem Raffinement versehenen Hochaplers wird demnächst vor dem Schöffengericht in Halbenburg aufgerollt werden. Schon seit Wochen wurde der falsche Herzog in den öffentlichen Lokalen erörtert und jede falsche Behauptung dieses Abenteuerromans wirkt aufsehenerregend. Will Hillbrand, von Beruf angeblich Schriftsteller, ist 40 Jahre alt und stammt aus Hannover, wo seine Eltern ein bürgerliches Leben führten. Als glänzender Gesellschaftler, in gut bürgerliches Leben. Als glänzender Gesellschaftler, in gut bürgerliches Leben. Als glänzender Gesellschaftler, in gut bürgerliches Leben.

Hillbrand bezeichnete sich auch als Führer der Großdeutschen Bewegung. Geheimnisvolle Fäden hätte er in der Hand. Im Zusammenhang mit dem Herzog von Ostfriesland, der die Neujahrsempfänge abgehalten habe, zu dem auch Eingeborene aus Nueva Braganza erschienen wären, habe er entdeckt, daß die Kommunisten eine Zentrale errichtet hätten. Interdisziplinäre Kabelleitungen direkt nach Moskau seien vorhanden gewesen und es wurden in diesem Hause auch falsche 20-Mark-Scheine hergestellt. Die Zentrale der Großdeutschen Bewegung für Schlesien sei aber in Bad Salzbrunn gewesen. In der Villa eines dortigen Bauunternehmers wären vierzig unterirdische Räume, die sämtliche dienstliche Stellen der Bewegung umfaßten. Die Einrichtung sei mit solchem Raffinement hergerichtet, daß binnen fünf Minuten alles in Sicherheit gebracht werden könnte, falls die Gestaltstelle einmal von der Polizei aufgehoben werden sollte. Durch einen Mechanismus wäre es möglich, diese Räume durch elektrischen Strom mit einem Knopfdruck unauffindbar zu machen. Selbstverständlich wäre diese Zentrale auch mit einer modernen Rohrpostanlage versehen gewesen.

Hillbrand erlitt eine lebhaftige Tätigkeit als Schriftsteller. Er gab er einen Prospekt über eines seiner Werke: „Das Haus der Schatten“ heraus. Dieses Buch hat aber nur in der Phantastik des H. bestanden.

Zu manchen seiner Bekannten äußerte sich H. auch dahin, daß er an der Universität Münster den Dr. jur. erworben habe. In einer anderen Rolle duplierte er einen größeren Kreis vertrauensvoller Leute, indem er die Rolle eines Dr. Revente führte. Um diesen Schwindel glaubhafter zu machen, ließ er in einer Neuröder Zeitung ein Inserat erscheinen, in dem er die Geburt eines munteren Knaben der Wittwe Kundgab. Stolz drängte auf diesem Inserat die Bezeichnung Dr. Revente und sein, geb. Krupp von Bohlen-Halbach. Ganz besondere Eigenschaften waren diesem Hochapler angeblich auf dem Gebiet der Hypnose und des Spiritismus verliehen. H. erklärte, diese Fähigkeiten seien eine besondere Gabe, die ihm Gott verliehen habe. Unter anderem entlarvte er vor den Augen seiner Zuhörer eine Dame, durch die angeblich der Geist Luthers erschienen sei. Weiter erschien in diesen Sitzungen auch einmal der Geist des Kardinals Richelieu, der dem erstaunten Publikum bekannt gab, daß H. in seinem früheren Erdenwallen Julian Chamon, Alexander den Großen, Ben Hur, Judas der Maccabäer und auch Lady Hamilton verkörpert habe. Seine Freundeskreise vertrauten ihm blindlings und größere Beträge floßen ihm reichlich zu. H. verkündete, in einer wohlangelegenen Familie in Weißstein abzuhängen zu leben, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Er lud sich vor sogar einen größeren Freundeskreis ein und spreite mit ihm auf Kosten der Gastgeber. Als man ihm eines Tages nicht mehr zu willigen sein wollte, verzog sich sein Gesicht plötzlich zu einer Teufelsgrube. Er warf sich in Schreitkrämpfen auf den Boden, obne und schrie, bis die bösen Geister erschienen. Scheinbar erblas und starr lag H. da, als der Prophet Joel erschien und verkündete, der Herr habe die Seele des H. noch nicht genommen, da er auf der Erde noch segensreich wirken könne.

Jetzt sitzt H. hinter verschlossenen Türen. H. hat auch in verwerflicher Weise mit gefälschten Dokumenten gearbeitet, um sich Geld zu verschaffen. Immer neue Strafanzeigen gehen gegen ihn ein, aber auch immer noch gibt es Leute, die von seiner phantastischen Mission durchdrungen sind und auf seine Ehrlichkeit schwören.

Der niederschlesische Landgemeindevorstand

Der 7. Niederschlesische Landgemeindevorstand wurde gestern in Schreiberhau mit einer Kreisvertreterversammlung eröffnet. Bürgermeister Staeckel begrüßte als Vorsitzender die Teilnehmer und stellte fest, daß die diesjährige Tagung viel stärker besucht ist als im Vorjahr. Geschäftsführer Dost trug den Haushaltsplan für dieses Jahr vor, der mit 61 500 Mark abschließt. Die Beiträge wurden in alter Höhe beibehalten. Eine durch den Wegfall der Gütsbezirke notwendig gewordene umfangreiche Satzungsänderung wurde genehmigt. Hierauf erfolgte die Vorstandswahl, wobei Bürgermeister Staeckel als Vorsitzender wiedergewählt wurde. Der Präsident des preussischen und des deutschen Landgemeindevorstandes, Landrat a. D. Gerde hielt einen Vortrag über das Thema Sparmaßnahmen der Gemeinden, um Schulungssaktionen, Genehmigungsverfahren bei Kommunalanleihen. Er gab einen Überblick über

die bisherige Verwicklung der kommunalen Spitzenverbände und gab bekannt, daß zur Prüfung von neuen kurzfristigen Anleihen der Kommunen in jeder Provinz Kreditausschüsse gebildet werden. Bei der Zusammenkunft des Kreditausschusses für Niederschlesien wurde bemängelt, daß die Landgemeinden nur einen Vertreter haben. Es soll versucht werden, einen zweiten Vertreter zu erlangen. Weiter beschloß man sich mit Organisationsfragen und der Werbetätigkeit. Zum Schluß hielt Bezirksjugendpfleger Polak, Görlitz einen Lichtbildervortrag über das Jugendwandern. Gemeinde- und Kurverwaltung boten den Teilnehmern einen Begrüßungsabend.

Schwere Fleischvergiftung in einer Familie

Ein Kind bereits gestorben, ein weiteres in Lebensgefahr
Rothenburg O. L. Dieser Tage erkrankte in Klein-Düben die Familie Lubosch nach dem Genuß von Hackfleisch. Trotz aller ärztlichen Bemühungen ist jetzt das neunjährige Mädchen unter furchtbaren Schmerzen gestorben; ein zweites Kind schwelt in Lebensgefahr, während sich die beiden ebenfalls erkrankten Eltern außer Gefahr befinden. Näheres wird die Untersuchung der Leiche des verstorbenen Kindes ergeben.

Um die Besetzung des Waldenburger Oberbürgermeisterpostens

In Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. Jaenicke fand mit dem Waldenburger Magistrat und den Führern der Stadtverordnetenfraktion eine Besprechung statt, über die eventuell kommissarische Besetzung des Oberbürgermeisterpostens. Bekanntlich schwelt gegen den Oberbürgermeister Dr. Wiesner noch ein Disziplinarverfahren, das noch nicht erledigt ist. Die Regierung hat als Kandidaten für die kommissarische Stelle des Oberbürgermeisters Bürgermeister Kroeger von Neusalz und den Landtagsabgeordneten und Stadtkammerer Szilka von Rothenow dem Magistrat empfohlen. In der Besprechung kam es jedoch zu keiner Einigung.

Oberschlesien und der Ausbau der Oder

Der ober-schlesische Oderverein stellte in seiner in Katibor abgehaltenen Hauptversammlung zahlreiche Forderungen über den Ausbau der Oder auf. Gefordert werden: neben dem im Bau befindlichen Ottmader Staubecken die Errichtung weiterer Staubecken; baldige Herstellung eines billigen Hafenan schlusses zur Oder für den Industriebezirk; Beschleunigung in der Regulierung der Mitteloder; schleunigste Fertigstellung des Schiffshewerks in Nieder-Rosinow; Bau einer zweiten Schleuse in Ransern; Bau eisernerer Wehre in Januschowitz und Groß-Döbern; Verbesserung der Oberbrückenverhältnisse, besonders in Oppeln; Mechanisierung des Schleusenbetriebs zur Abkürzung der Fahrzeiten; Vergrößerung der Schleusen für den 1000-Tonnen-Rahn; Vertiefung der binnenschiffahrtsgeschiehenen Lösch- und Ladestellen; zeitgemäße Aufhebung des binnenschiffahrtsgeschiehenen Liegegebeldes zur Beschleunigung des Rahnverkehrs; Modernisierung der Oberflotte im Rahnweg und im Kaufstrieß.

Jobten. Mangelnde Reinlichkeit im Krankenhaus. Schon seit längerer Zeit führen die Patienten im Krankenhaus der Stadt Klage über mangelnde Reinlichkeit und über Zustände in der Anstalt, die sich auf die Kranken höchst unangenehm auswirken. Die Heizung ist so mangelhaft und die Türen sind zum Teil so un dicht, daß die Kranken nachts durch Klappern in den Röhren geklört werden, und vor Kälte nicht schlafen können. Handtücher werden den Kranken oft bis drei Wochen nicht abgenommen, sondern müssen solange verwendet werden. Wehlich ist es mit der Bettwäsche. Alle Beschwerden sind bisher abgetan worden mit der Bemerkung, soviel Wäsche könne nicht gegeben werden. Die Zustände in der Anstalt haben die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Schweidnitz nach zahlreichen Beschwerden zu dem Beschlusse veranlaßt, dem Jobstener Krankenhaus solange keine Patienten zu überweisen, solange die geschilderten Zustände weiter bestehen. Die Ortskrankenkasse begründet ihren Beschlusse damit, daß der Gesundungsprozess der Kranken durch die Verhältnisse im Krankenhaus ungünstig beeinflusst wird.

Trebnitz. Verhängnisvolle Schwarzfahrt. Auf der Breslauer Chaussee fuhr ein auf einer Schwarzfahrt befindliches Auto gegen einen Baum. Zwei Damen wurden schwer verletzt; eine dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Düben. Ein Angestellter tödlich überfahren. Am Freitag vormittag überfuhr ein Schnell-Lastkraftwagen einen Angestellten einer hiesigen Automobilfirma. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen nach kurzer Zeit erlegen ist.

Waldenburg. Kommissarische Besetzung der Oberbürgermeisterstelle. Das Disziplinarverfahren, das gegen den Oberbürgermeister Dr. Wiesner wegen der bekannten Vorfälle bei der Vergebung der Obligationsanleihe schon vor vielen Monaten eingeleitet worden war, dürfte infolge der Ueberlastung des Ober-Verwaltungsgerichts noch längere Zeit in Anspruch nehmen, ehe die Entscheidung fällt. Die Verhältnisse der Stadt Waldenburg machen es aber dringend notwendig, daß die Oberbürgermeisterstelle besetzt wird. Es ist deshalb die Frage aufgeworfen worden, die Stelle bis zur Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts kommissarisch zu besetzen. Am Donnerstag kam deshalb der Breslauer Regierungspräsident nach Waldenburg, um mit dem Magistrat und den Führern der Stadtverordneten-

Arbeiter! Angestellte! Beamte!
Möbelkauf
ist Vertrauenssache
Besichtigen Sie daher unsere Ausstellungsräume
Flurstraße 4 (Hof) 1. u. 2. Stock
Aus eigener Werkstatt:
Schlafzimmer, Wohnzimmer
Wohnküchen: Einzelmöbel
in solider, preiswerter Ausführung.
Für Gewerkschaftsmittglieder Zahlungserleichterung.
Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien
Flurstraße 4 (Hof) 1. u. 2. Stock
Geöffnet von 8-15 Uhr und 15-19 Uhr. 511

fraktionen Führung zu nehmen. Zu einem endgültigen Ergebnis hat die Besprechung jedoch noch nicht geführt.

Schweidnitz. Schwere Explosion. Als der Schmied Alfred Tambar in Saarau in einem Fabrikbetriebe ein Aluminiumrohr, das mit Kolophonium gefüllt war, biegen wollte, kam es zur Explosion. Der Schmied erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht.

Bad Charlottenbrunn. Selbstmord auf den Schienen. In dem Tunnel dicht hinter der Station Bad Charlottenbrunn wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes im Alter von 25 bis 30 Jahren auf dem Gleise aufgefunden. Der Tote führte keinerlei Ausweispapiere bei sich. Er ist wahrscheinlich von dem letzten Abendzug Glatz-Dittersbach überfahren worden. Seine Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Striederhauer. Unfall beim Rodeln. Auf dem von Striederhauer nach Hoffmannsthal steil abfallenden Wege stürzte in einer Kurve die Frau eines Arztes so unglücklich, daß sie sich den rechten Unterschenkel brach. Schüler des Elisabethianer Landheims brachten die Verunglückte auf den Bahnhof Striederhauer, von wo sie nach Schreilberhau geschafft werden konnte.

Greifenberg. Aufsehenerregender Selbstmord eines Profuristen. Der bei den Basaltsteinwerken „Gierchen Erben“ in Wiesa angestellte Profurist erschloß sich aus noch unbekannter Ursache. Ob Unregelmäßigkeiten in dem Betrieb vorlagen, wird erst die Untersuchung ergeben. Der freiwillig aus dem Leben Geschiedene hinterläßt Frau und zwei noch nicht schulpflichtige Kinder.

Wiegitz. Schwere Raubüberfall auf eine Gastwirtschaft. In der Nacht zum Freitag, gegen 10.30 Uhr, wurde der Gastwirt Genster aus Teutchen von zwei Räubern, die sich offenbar in die Gastwirtschaft eingeschlichen hatten, plötzlich hinterläßt überfallen. Die Banditen schlugen den Wirt und seine ihm zu Hilfe eilende Frau mit Totschlägern nieder. Bei dem entstehenden Handgemenge verlor einer der Eindringler seine Wäsche. Ehe es den Ueberfallenen gelang, Hilfe herbeizurufen, entkamen die freien Räuber durch die Hintertüre. Die Ermittlungen sind eingeleitet.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt
Sekretariat Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-174
Telephon 59060, 59061
Geöffnet von 6-11 und 16-19 Uhr
Steine, Sonnabend, den 8. Februar, 20 Uhr, Mitglieder-
versammlung bei Großholl. Redner: Genosse Herbert Löbe,
Breslau.
Kattner, Sonnabend, den 8. Februar, 10 Uhr, Mitglieder-
versammlung bei Scholz in Tschentsch. Redner: Genosse
Faulhaber.
Pettler, Sonnabend, den 8. Februar, 10 Uhr, bei Knichalla,
Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Fränkel, Breslau.
Wilschlag, Sonnabend, den 8. Februar, 20 Uhr, Mitglieder-
versammlung bei Groß. Redner: Genosse Hanna.
Marischow, Sonntag, den 9. Februar, 15 Uhr, bei Fied
Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer.
Klettendorf, S. U. Wir treffen uns Sonntag, um 10 Uhr,
an der Turnhalle und gehen geschlossen in die Gemeinde-Licht-
spiele. Jeder bringt 20 Pfennig mit.
Schmolz, Arbeiter-Radfahrer-Verein. Ver-
sammlung am 10. Februar beim Vereinswirt.

Albert Kirchmann Tafelglashandlung
und Bauglaserel
Breslau 8, Vorwerkstraße 46 Telefon Nr 552 64
Postschek 272 83

Original, Musgraves' u. Germanen

Auch bei monatl. Ratenzahlg.
ohne Aufschlag.
BEIERGOLDWINSKY
Herrenstr. 31 u. Schweidnitzstr. 10/11.

Die Kreis-Spar- u. Girokasse
des Landkreises Breslau
Waldenstraße 15
nimmt
Spareinlagen
in jeder Höhe unter
günstigen Bedingungen
entgegen.

Speisezimmer
echt Eiche, vornehme, gediegene
Ausführung. Büfett mit runder
Vitrine, Aufsatz, Kredenz, Aus-
zugisch, 6 Polsterstühle... RM.
985.-
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 55, L. 0160
im Hause des Restaurants „Zillerthal“.

NWK Wolle

Sternwolle
unverfälscht
Halbbarkeil

Wohnungen
Leeres Zimmer
in eingemeindeter, Stedlung,
4 x 4 Meter, voll mit Verpfleg-
vorrichtungen (Bestand) zu
mieten gesucht.
Off. mit Preisangabe unter
F. 8. postlagernd Obernig.

Kleine Anzeigen
Sind komplett gelegte em-
pfehlte Anzeigen von Ver-
käufen, Kausgeboten u. a.
nur von Privatpersonen, Wort
3 Pfennig, Letzt 2 Pfennig.
Wegen Aufgabe der Kanaren-
auch verläufige Werten, wie
Kauf, Verkauf, Miete, Pacht,
und sonstigen, Anzeigen-
dränge, 3 Pfennig, 10
wie Privatpersonen, 10
F. 8. postlagernd Obernig.
IV. Stage redig. am
Kanzlei-Büreau, Weibau,
von plethach prämiert am
Stamm, Harzer-Keller ver-
kauft Schme, Seutenstr. 68.

Verchromung
Ankerblech
Ersilberung
und alle gold Arbeit
in allen Größen unter
Garantie der Haltbarkeit
Carl Meyer & Co.

Biere
bei allen Einkäufen
etwa die Inzerenten
unserer Zeitung zu
berücksichtigen

Familien-Anzeigen

Am 6. Februar verschied unser langjähriges Mitglied, der Malermeister

Wilhelm Greilich

im Alter von 58 Jahren, 512

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Groß-Breslau

Beerdigung: Montag, den 10. Februar nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle 2. Tor 6, Oswitzer Friedhof Trauerhaus, Schellwenderstraße 37. **Distrikt 16**

Am 6. Februar verstarb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Malermeister

Wilhelm Greilich

im Alter von 58 Jahren 6 Monaten 515

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 16 der Ortsvereins Groß-Breslau der SPD.

Beerdigung: Montag, nachm. 3 Uhr, von Halle II, Tor 6 des Kommunalfriedhofes Oswitz (Erläuter) Trauerhaus, Schellwenderstraße 37.

Gesamtvorband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Filiale Breslau.
Am Mittwoch, den 5. Februar 1930, verstarb unser Mitglied

Berta Letke

im Alter von 43 Jahren. 516

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung
Beerdigung: Sonnabend, 8. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle 2, Tor 6 des Oswitzer Friedhof's.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters

Herrn Josef Lausch

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, den Arbeitskollegen der L. H. B. Werke des Meiers des Hauses Steinauer Straße 34, sowie den Vereinskameraden der Neuen Lichtleisch-Gesellschaft und dem Prediger Herrn Karl Pletsch hiermit unseren besten Dank.

26. Str. **Die trauernden Kinder.**

Monistische Gemeinde e. V., Breslau

Ortsgruppe des Volksbundes für Geistesfreiheit

Sonntag, 9. Februar, 16 Uhr

85-Jahr-Feier

im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17

Konzert • Chorgesänge • Vorträge

Histor. Lieder • Sprechchöre • Tanz usw.

Eintritt 50 H. (einschl. Steuer) Tanz 50 Pf.

7098 Gäste willkommen!

Professor Dr. Rudolf Stahl

Primärarzt der inneren Abteilung von Bobanten

ab 3. 2. 30

Sprechstunden wochentags nachm 3-5 Uhr oder nach Vereinbarung

Ohlauer Stadigraben 2, hpt.

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Dr. Frieda Markiewitz

Augenärztin 10313

Platz der Republik (Schloßplatz) 9

10-12, 4-5. Sonnabend nur vorm. tags.

Gegründet 1918. Gegründet 1908.

Nächste Tages- und Abends-

Zuschneidekurse

für Herren- und Damenmoden und Konfektion.

Beginn: 3 März.

Privat-Zuschneideschule Winkler

Breslau 1 **Ohlauer Straße 84**

Eingang Schulbrücke.

Erfolgreiche berufliche Ausbildung zum Zuschneider, Steiker, Drehtische, Weisterein. 514

Probest frei. Schnittmusterland.

Trauer-

Mäntel und Kleider
Röcke, Hüte u. Schleier
in größter Auswahl

Maß-Anfertigung
innerhalb 24 Stunden

Centawer

Schmiedebrücke 7-10

+ Magerkeit +

Schöne volle Körpertour durch
Oriental Kraft-Pillen
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste). Garant. unersch. ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weit bekannt. Preisgünstig mit gold. Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk.
Zu haben in den Apotheken

D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/32.

Heute früh 11,30 Uhr verschied sanft und gottgegeben nach schwerem Krankenlager meine liebe Frau und treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friseurmeister

Paula Michalke

geb. Walter

kurz vor ihrem 55. Geburtstag. 5102

In tiefster Trauer

Breslau 9. den 6. Februar 1930.

Schellniger Straße 51

Ernst Michalke

und Sohn Herbert nebst Anverwandten.

Beerdigung: Montag, den 10. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Schellniger Straße 54, nach dem Luthertfriedhof in Zimpel.

...und nun
**Reste-
Tage!**

Ab Montag, 10. Febr.
verkaufen wir die angesammel-
ten Reste und Abschnitte

**Kleiderstoffe
Seiden • Samte
Baumwollwaren
Mantel- u. Herrenstoffe**

weit unter Preis!
Benützen Sie eine so selten
günstige Kaufgelegenheit!

**Goldstein
Reffig**



Inhaber:
Rich. Pohl • Max Menzel
gegenüber der
Magdalenenkirche

**Erddrucksichere
Särge**

Beerdigungs-Ausführungen in allen Preislagen.
Übernahme sämtlicher Besorgungen hier und außerhalb

**„Sietät“ Wilhelm
Schneider**

Beerdigungs-Anstalt / Überführungen per Auto
Breslau 1, Schulbrücke 58, 59, 60,
Ecke Kupfergrundestraße. Fernsprecher 54404.

Wir leisten gute Arbeit

Starkstrom- und Hochspannungsanlagen / Licht und Kraft / Schwachstrom, Telefon, Signal, Radioanlagen / Reklamebeleuchtung, Leuchtbuchstaben / Transparente

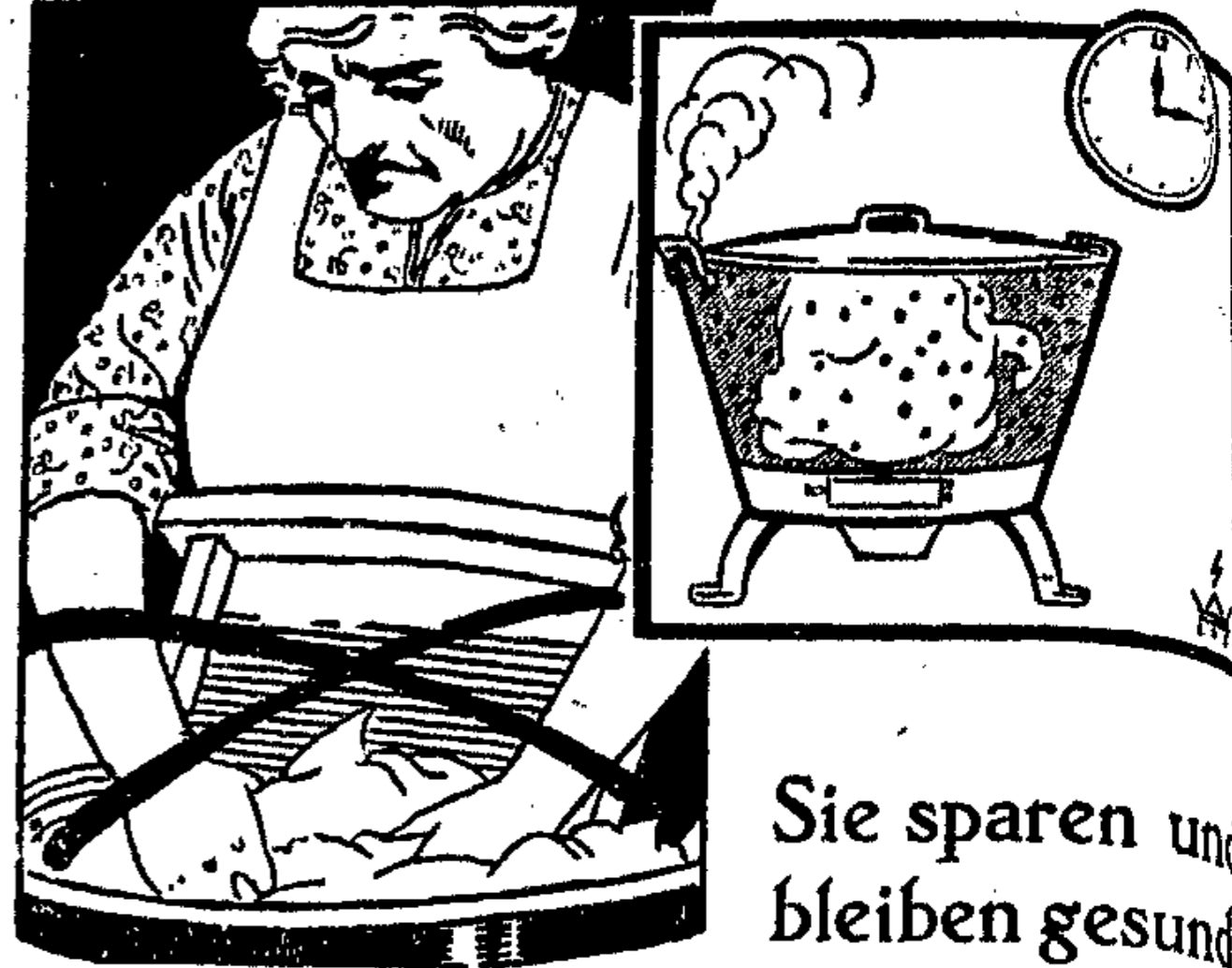
Wir führen gute Ware

Beleuchtungsgeräte / Heiz- und Kochapparate / Staubsauger / Bügel-eisen / Radiomittel, sämtliche Fabrikate / Maschinen und Motoren für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie

Beleuchtungsgeräte-Anstellungen auch in den Räumen des Deutschen Betriebsverbandes, Döbelausstellung für 4. Hof, I. Etg.

Breslauer Elektriker-Genossenschaft o. G.

Kapitelstraße 36, New Weltmarkt 5, Nähe des Nordtrie-Kaufhauses
Telefon 567 22



Sie sparen und
bleiben gesund!

Bei der Persilwäsche ist jedes Vorwaschen überflüssig und vor allem das ungesunde Reiben und Bürsten. Lassen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil schafft's allein!

Lösen Sie aber immer Persil kalt auf, und lassen Sie die Wäsche nur einmal kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

„Frieden“

Bestattungsgesellschaft m. b. H.
Breslau 8, Klosterstraße 30 32, Telefon 298 20

Wir übernehmen die fachgemäße Ausführung von

Erd- u. Feuerbestattungen

Leichenüberführungen von und nach auswärts durch Auto- Reichhaltige Sarglager. Auto- und Wagenstellung. Mäßige Preise - Kostenlose Beratung.

zu jeder Gelegenheit und Festlichkeit
Schenke billige und gute Bücher
VOLKSWACHT - BUCHHANDLUNGEN
Neue Graupenstr 5 / Friedr. Wilh. Str 105 / Flurstr 4



Sie sporten Winter!

Aufbewahren! Fortsetzung folgt!

„Frau Aurelie Zwickfuß aus Berlin mit Leib-Spezialarzt Dr. Unblutig“ meldet die Fremdenliste. - Mit Schilau ist nicht viel los, denn der Schnee ist fest gefroren und aufgeregte Pressetelegramme berichten über die tiefe Niedergeschlagenheit, die darob in ersten Sportkreisen herrscht und daß die berühmte Filmkünstlerin Lialara darüber dem deutschen Heros im Bobfahren Jonny Eishirn ihr tiefstes Bedauern nebst höchstem Seelenschmerz ausgesprochen habe. Die Zeitungen bringen diese nervenaufpeitschenden Sensationsberichte als willkommene Abwechslung gegenüber dem eintönigen Gerede über den Youngplan. Das Schilauen ist also jetzt eine rechte Schinderel und Frau Aurelie zieht es infolgedessen vor, an einer passenden Stelle von einem heftigen Wadenkrampf befallen zu werden; den ihr Dr. Unblutig wegmassieren soll. Dieser Aufgabe unterzieht er sich mit viel Hingebung und sie mit seelenvollem Augenaufschlag. Sie klagt übrigens auch über Herzkrampf. Dr. Unblutig ahnt eine Katastrophe, verspricht ihr Tropfen zu verschreiben und drängt zur Abfahrt. Zuhause, gnädige Frau, machen Sie sofort ein Kukirol-Fußbad, das stärkt die Muskeln und die Nerven.

Das Kukirol-Fußbad

Ist zugleich geeignet, den Erfolg, den Sie mit dem Kukirol-Pflaster erzielt haben, dauernd zu machen, denn die Hühneraugen, die Hornhaut und die Schwielen auf der Fußsohle rühren zum Teil auch daher, daß das Fußgewölbe sich gesenkt hat, und bestimmte Stellen, besonders auf der Sohle, den Druck der aus der richtigen Stellung geratenen Knöchelchen aushalten müssen.

Also immer, wenn sie eine Packung Kukirol-Pflaster für 75 Pfg. kaufen, auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mit 4 Bädern mitnehmen. Sie kostet ebenfalls nur 75 Pfg.

Kukirolen Sie mit Garantie!

Kukirol-Verkaufsstellen: Drogerie Glatzel, Rosenhaler Straße 24; Drogerie Herdast, Herdaststr. 80; Drogerie Hellmann, Gräbachers Str. 117 u. Drogerie Sabiers, Weinst.

Der Wegbereiter der Aufklärung über

175. Todestag von Charles de Montesquieu am 10. Februar von Rudolf Steiner

Sinn und Wert aller Geschichte- und Literaturbeschreibung heute nicht mehr darin liegen, einfach Daten und biographische Einzelheiten aufzuführen; Gültigkeit besitzt sie nur dann, wenn sie die ideologischen Werte einer Vergangenheit sichtbar zu machen vermögen im heutigen Weltbild.

So suchen wir naturgemäß in den großen Erscheinungen der Menschheitsgeschichte jenes untrügliche Merkmal, den Stempel, die sie überdauern ließ. Die Persönlichkeit Charles de Montesquieu's ist Beispiel, nicht nur für seine Zeit, die sie beherrschte und der er deshalb überlegen war, sondern auch für sein Werk noch für die unsere sein.

Die französische Literatur des 17. Jahrhunderts hat Größe und Höhe, aber voll Geist. Der Zweifel beginnt Wurzeln zu schlagen in den Gemütern, die Geister dieser Zeit bauen Theorien auf, die sie verworfen, sie spielen mit dem Gedanken und dem Willen, es ist die Stimmung, die Ludwig XV. zwei Jahrzehnte vor so treffend in die Worte: "après nous le déluge" gesagt hat, Man ist erregt über tausend Dinge und Probleme, aber nur ein einziges ist es, das am Ende des Jahrhunderts schlägt dies: Erziehung.

Der im Jahre 1689 auf Schloss La Roche bei Bordeaux Geborene ist traditionsgemäß für die juristische Laufbahn bestimmt. Er bringt es bis zum Parlamentarier, aber sein Amt vermag ihn nicht auszufüllen. So betreibt Montesquieu nebenbei das Studium der Naturwissenschaften, es ist die Vorbereitung für seine juristische Laufbahn. 1721 erscheinen die „Persischen Briefe“.

„Persische Briefe“ und den Ruhm ihres Verfassers berührendes literarisches Werk, in gefälliger Form und in lebendiger Sprache geschrieben, beleuchtet die Zustände des damaligen Frankreichs und karikiert sie. Zwei angelegliche Verleger, Usbek und Rica, neben ihre Aufsätze kund; der eine philosophiert über Gott und die Unsterblichkeit während der andere sich mit den weltlichen Dingen befaßt und die Personen und Institutionen Frankreichs unerbittlich angreift. Gegen alles Bestehende wird in den „Persischen Briefen“ Sturm gelassen: Gegen die eitle Kriegsgläubigkeit, des Sonnenkults, gegen den Papst, „das alte Idol, das nur aus Gewohnheit bewahrt wird“, gegen die Prunkmenschlichkeit, gegen die Jesuiten und gegen die Bewegung der Aufklärung. Die Lebensgewohnheiten der Pariser und Pariserinnen werden einer scharfen Kritik unterworfen und die bestehende Moral, wie sie sich ausdrückt in der Mode, in den großen Saupers, den großen Standalprozessen, dem Zeitungsweesen und nicht zuletzt dem „Liesbeshandel“, unachtsamlich angegriffen und an den Pranger gestellt. Das ist Rica, den er so ironisch läßt, aber philosophiert und entwirrt am Ende dieser Philosophie, nachdem er die „Geschichte der Troglodyten“ berichtet hat, die Bild des zukünftigen, glücklichen Staates.

Dieser kleine Staatsroman weist bereits auf die künftige Entwicklung Montesquieu's. Reisen, die ihn durch Europa, durch England und Desterreich wo er den Prinzen Eugen kennen lernt, durch die Schweiz und Holland und England führen, haben seinen Blick geweitet und der Schriftsteller des Geistes reift zum Historiker und Soziologen. Er schreibt die Geschichte der Römer: Betrachtungen über die Ursachen der Größe der Römer und ihres Verfalls. Es wird ein vergleichendes Bild und die Gegenwart der Sinesen, in dem sich die römische Lucid als ein Vorbild zeigt: „Als sie die Höhe behauptete, wurden dort Dinge vollbracht, die wir heute nicht mehr sehen und die unsere kleinen Völker nicht mehr leisten können.“ Und so schließt Montesquieu sein Werk: „Zerrüttet wird das heroische Volk durch die Willkürschafft, die es zwingt, fünf bis sechs Ungeheuer zu speisen. Noch einmal nimmt der gealterte Montesquieu in seinem letzten Werk dieses Thema auf, in „Geist des Geistes“, im „Geist der Gesetze“.

Seine leider unvollendete Studie ist ein Versuch, den Wert der Staatsformen, die auf dem Tugendprinzip erbaute Republik, die Monarchie, deren Prinzip die Ehre, und die Despotie, deren Prinzip die Furcht ist, zu ergründen. Montesquieu sah in dem demokratisch-parlamentarisch regierten England die Staatsform, die anzustreben sei.

Der Schriftsteller Montesquieu hat wenig Freunde gehabt. Ein Werk ist von beiden Seiten beschuldigt worden. Den Aristokraten war er zu demokratisch und die „Männer der Revolution“ hielten den Adeligen in ihm. So hat der Untand der Parteien seine geistige Erde dieses klugen und besonnenen Kopfes mit Unrecht schmückt und einer Vergessenheit anheimfallen lassen, das es inessentials verdient. — Ueber ein Menschenalter vor dem Ausbruch der Revolution stirbt Montesquieu 1755 in Paris. Seine Zeit ist die Zeit für sein Werk noch nicht gekommen. Das Verdienst dieses großen Schriftstellers ist erärmlich. Außer Diderot hat keiner seiner „Kollegen“ dem Sarg das letzte Geleit.

Fünfundzwanzig Jahre später werden alle Anträge der gelehrten Linken dem Historiker Montesquieu zu ehren abgelehnt, nur für die Jakobiner ist er „ein schwachsinziger Aristokrat“.

Dem sein Verdienst zu erkennen, war damals nicht die Zeit: Montesquieu hat als erster die Elemente der Politik und Jurisprudenz für die Literatur fruchtbar gemacht, ohne daß deswegen im Wert an Stil, Grazie und Geist verloren hat.

Dr. Alfred Adler

60 Jahre alt

Der Wiener Sozialdemokrat Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, steht heute, an seinem 60. Geburtstag, auf einer sozialpädagogischen Arbeit von mehr als zwei Jahrzehnten zurück, die uns in besonderem Maße angeht.

Mit seiner neuen psychologischen Schule, die in ihrer Theorie eine Lehre vom irrenden Menschen darstellt, hat er eine Lehre der Bewußtseinsveränderung entwickelt, hat Adler Menschenkenntnis, Charakterkunde und Erziehung auf das sichere Fundament der verantwortlichen, erkennbaren Wissenschaft gestellt. Was früher als Erziehungswissenschaft Privatmonopol wenig Begnadeter zu sein schien, fängt nun an, als eine Lebensnotwendigkeit gegenfälliger Hilfe uns allen zugänglich zu werden.

In einem Gedankensystem von überaus großer Einfachheit und mit einem Erfahrungsmaterial von hundert Jahren sorgsam untersuchter Fälle beweist Adler, daß man auch mit den niedrigsten, organischsten, instigantesten Charakter überleben kann, wenn man es sich leisten kann, auf den Anpruch der Autorität zu verzichten, und wenn man gelernt und gewillt hat, die Bestimmungen und Menschenfeind zum Mitarbeiter zu machen.

Es gibt im Adlerschen Ideengebäude keinen Gedanken, der nicht schon einmal im Laufe der letzten dreißig Jahre von einem Denker, Dichter oder Philosophen ausgesprochen, geschrieben oder gedruckt worden wäre. Dem intellektuell Vermögenden ist daher die Methoden- und Ergebnisse der Individual-

psychologie oft allzu vertraut und einfach und daher verdächtig. Aber dieser Verdacht fällt auf den so Bewöhnten selbst zurück. Nicht auf den in jedem Falle fragwürdigen Ruhm der Heuchel: kommt es an, sondern auf die systematische Zusammenfassung zusammengehöriger Erkenntnisse und Methoden.

Tiefe Einsichten in das Wesen der menschlichen Psyche, wie sie mit Aristoteles, Shakespeare, Dostojewski — von ihrer Welt oft nur halb verstanden — jedesmal mit zu Grabe gingen und von späteren Geistesgenossen immer wieder von neuem „entdeckt“ werden mußten, lassen sich nun systematisch wieder ausgraben und von einer Generation zur anderen weitergeben. — Es ist Ruhm genug für den Sechzigjährigen, daß wir ihm die Systematik des Vängstbekanntesten verdanken.

Von Wien ausgehend, sah die Adlersche Individualpsychologie in Deutschland, England und Nordamerika Fuß und erhielt eine ihrer bedeutsamsten Pflanzstätten im Individualpsychologischen Institut zu Berlin, wo der Nachwuchs ausgebildet wird und Angehörige aller jener Berufe, die mit Vorkursen individueller Charakterveränderungen zu tun haben (Sozialbeamte, Ärzte, Lehrer, Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen), individualpsychologische Schulung erhalten. Desfällige Erziehungs-, Ehe- und Psychopathenberatung auf der Grundlage der individualpsychologischen Erkenntnisse haben begonnen, eine erprobte Technik des Alltagslebens, — auch für die schwierigeren Fällen des Umgangs mit Sozialen und Leidenden, — weitesten Kreisen zu erschließen.

Daß Adler in verhältnismäßig so kurzer Zeit seiner Lehre Anerkennung verschaffen konnte, ist wohl auf die besondere Arbeitsmethode zurückzuführen, die er selber handhabt und seinen Mitarbeitern anempfiehlt. Das Geheimnis seines Erfolges läßt sich auf eine recht einfache Formel bringen: Es gilt, sich zu bewähren und das Vertrauen der anderen zu gewinnen. — Das ist keine Neuigkeit; alle Morallehren, die es gab, sagen ähnliches aus. Aber es ist wie das Er des Columbus, daß man, wie Adler zeigt, zur praktischen Auswirkung dieser Formel auch ohne Morallehren, einfach durch den Verzicht auf den Geltungsanspruch der Autorität, gelangen kann.

Schließlich banale Vorgänge sind es gewesen, die Adler zu seiner eigenartigen Anschauung der Lebensvorgänge anregten. Archimedes gewann im Bade Interesse für die physikalische Frage, wie so feste Körper im Wasser leichter erscheinen. Adler begann mit dem Studium der Menschenkenntnis als Pflanzener der Gassenjunge in den Vorortstraßen Wiens. Er gehörte nicht zu den körperlich Bevorzugten seiner Altersklasse, hatte vielmehr gegen Schwäche und Krankheit anzukämpfen. Aber unter den Gassenjungen galt das nicht als Ausrede; wer da etwas bedeuten wollte, mußte mitmachen. Adler machte mit und lernte dabei dreierlei: welche Bedeutung angeborene Organminderwertigkeiten gewinnen können als schwerer Start ins Leben, welche Rolle dem Mute zu kommt beim Einleben der persönlichen Lebensnotwendigkeit, und wie sehr unsere Praxis bestimmt ist durch die menschliche Gemeinschaft. Diese Erkenntnisse wurden später zu Tragpfeilern der individualpsychologischen Lehre.

Nicht jeder Abend wird zum Phänomen und nicht jeder Gassenjunge zum Psychologen. Aber die Charaktereigenschaften zu finden, die zu solch individueller Persönlichkeitsentwicklung führen, und mit ihnen in der Erziehung trefflicher zu rechnen, das hat uns Alfred Adler gelehrt. Otto Müller-Main.

Adolph Menzel

Zu seinem 25. Todestage am 9. Februar von Werner Mende.

Der große Zeichner Adolph Menzel ist Schlesier, zu Breslau am 8. Dezember 1815 geboren. Sein Vater, der Vorsteher einer Wädchenschule, war ein begeisterter Kunstfreund, der seine Stellung aufgab, um eine litographische Anstalt zu gründen. Er unterstützte die künstlerischen Neigungen seines Sohnes schon in frühester Jugend, aber er sorgte trotzdem dafür, daß dieser zunächst seine Zeit und Kraft dem Studium widmete und sich eine gute Grundlage des Wissens schuf. Erst dann blieb Adolph Menzel die Zeit für seine künstlerischen Liebhaberzeiten. Der Vater entdeckte rechtzeitig das Genie seines Sohnes, der alles, was das tägliche Leben ihm bot, sofort in Multiraktionen umlegte. Er erkannte, daß sein Sohn in Breslau nicht die nötige Ausbildung erhalten konnte und siedelte 1830 mit seiner litographischen Anstalt nach Berlin über. Der Vater wünschte, daß Adolph seine Ausbildung in der Akademie erhalte, aber der junge Mann zeigte eine außerordentliche Abneigung gerade gegen die Akademie. Erst 1833 konnte der Vater ihn bewegen, in diese einzutreten, aber Adolph Menzel hatte ganz richtig gefühlt, daß hier kein Raum für seine freie Gestaltung, für seine Ideen war, und nach einem halben Jahre schon verließ er wieder die Akademie, half dem Vater beim litographischen Geschäft und setzte im übrigen seine privaten Studien fort, indem er halbe Tage lang vor den Schaufenstern der Kunsthandlertand ober in den Museen die Kupferplatte studierte. Zu Weihnachten 1833 erschien auch seine erste Arbeit im Druck, ein Sechslitographierter Federzeichnungen unter dem Titel: Künstlers Erdmalken.

Von nun an begann ein reges künstlerisches Schaffen. Da Menzel zunächst besonderes Interesse am Zeichnen fand, so wählte er bald die Kupferplatte, bald den Holzschnitt, um seinen Ideen Ausdruck zu geben. Bald allerdings begann er die Federzeichnung zugunsten der Federzeichnung auf Stein zu verlassen. In den Jahren 1834 bis 1836 zeigt sich bereits sein starkes historisches Interesse in einer Folge von Zeichnungen historischer Begebenheiten aus der brandenburgischen Geschichte. Schon hier zeigte sich eine besondere Eigenart Menzels. So gern er sich hinsetzte, um einen lebhaften flüchtigen Eindruck ebenso flüchtig zu Papier zu bringen, so unerschrocken und energisch ist er doch dabei, einen reichhaltigen Gedanken nach allen Richtungen in einer Fülle von Darstellungen so weit als möglich künstlerisch zu erschöpfen. So bot ihm die Armee Friedrichs des Großen eine Materialfülle, der er sich fast ausschließlich von 1832 bis 1855 widmete. 400 Kompositionen kamen in dieser Zeit zustande. So schnell Menzel mit dem Zeichenstift vertraut war, so langsam und nur unter Überwindung großer Schwierigkeiten konnte er sich als Maler unter den Künstlern durchsetzen. Seine ersten Versuche in der Ölmalerei mißglückten, erst 1837 errang er einen ersten Erfolg mit seinem Bild „Die Advokatenkonkulation“. Von da an war der Mann gedrohen und er widmete sich nun neben der Ölmalerei auch Aquarellen. 1850 entstand die Tafelrunde auf Sanssouci, 1852 das bekannte „Höfenkonzert“. Die Jahre 55 bis 60 sind die ersten Jahre der Entstehung der großen Schlachtenbilder.

Aber Menzel ist keineswegs nur der Schlachtenmaler, als den ihn vielleicht ein großer Teil der Öffentlichkeit ansieht. Für ihn war das ganze bewegte Leben ständiger Stoff zur zeichnerischen Betrachtung, und seine humoristischen Bilder aus dem alten Berlin sind eine Quelle reifen Kunstgenusses. Es gibt damit kaum ein Gebiet, über das er nicht zeichnerische Studien angestellt hätte. Es reizte ihn jede Handhaltung, jedes Auge, fast unübersehbar ist die Fülle von Studien und Skizzen, die er in sorgfältiger Arbeit zu seinen Werken schuf und die uns zum größten Teil erhalten geblieben sind. Das Skizzenbuch war sein treuester Begleiter, den er niemals aus der Hand ließ und in dem sein fast unerschöpfliches Fassungsvermögen immer wieder neue Reizstoffe seiner Beobachtungsgabe festhielt. Wenn je das Wort Genie ist, steht auf einen Künstler anwendbar ist, dann ganz bestimmt auf Adolph Menzel.

Soziologische Grundlage der weltlichen Schule

Den Höhepunkt der Bestrebungen der weltlichen Schließlichen Elternvereinigungen in Weichseln, über die wir bereits berichteten, bilden die Ausführungen des Schulfreundes Dr. Löwenstein über „Die soziologische Grundlage der weltlichen Schule“. Genosse Dr. Löwenstein führte etwa folgendes aus:

Theorie ist notwendig, um eine Richtung für die Praxis zu haben. Die Erkenntnis der soziologischen Struktur der Schule ist Fundament und Orientierung für die Basis des Schullebens, besonders des neueren. Es wäre besser gewesen, wenn wir bei Abfassung der Verfassung sicherer und klarer geblieben hätten. Die weltliche Schule darf nicht den Charakter einer Sondergasse haben, denn die ist die Schule, die aus den allgemeinen gesellschaftlichen Bedürfnissen folgt und keineswegs die Schule, die nichts anderes will als die Herstellung konfessioneller Einflüsse und Befestigung der alten Schularbeit. Sie soll das Fundament der öffentlichen Erziehung werden. Die so oft mißverständliche Parole: „Klassenkampfschule“ verführt leicht dazu, die Erziehung in die Ebene parteipolitischer Auseinandersetzungen zu drängen. Das widerspricht den Grundlagen der Erziehung überhaupt. Das führt zu häßlichen Kampfformen, die sich wenig von den konfessionellen Entgegnungen unterscheiden würden. Sie wären eine schwere Gefahr für unsere Bewegung. Noch steht die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über den Antrag der Deutschen Nationalen aus, zu erklären, daß die weltliche Schule angezogen nicht der Verfassung entspreche — also ungesetzlich ist. Das Zentrum hat im selben Sinne nachgeholt. In vier bis sechs Wochen wird die Entscheidung fallen. Sollte diese Entscheidung für uns ungünstig sein, dann gilt es einen Kampf um unsere Schule, dessen politische und kulturelle Auswirkungen noch nicht voraussehen sind. Die weltliche Schule ist da! Sie ist stärker als man glauben möchte. Durch ihr Sein ist ihre Notwendigkeit, ihre Existenzberechtigung erwiesen. Vermeiden wir also, aus Leidenschaft Fehler zu begehen, die der Bewegung nur schaden können.

Die weltlichen Schulen widerprechen auf keinen Fall der Verfassung. Es war eine Bräuterei, wenn der ehemalige Kultusminister Vetter in Rücksicht auf eine zu erwartende ungünstige Entscheidung des Staatsgerichtshofes die disziplinären Lehrer in ihren Staatsbürgerrechten grob beschneidet. Wir hoffen, daß der Ministerwechsel zumindestens eine merkliche Hemmung dieses Versuches mit sich bringt. Das Disziplinentum ist verfassungsgemäß gewährt. Wir haben keinen Kirchenstaat. Darum hat der Kampf grundsätzliche Bedeutung. Somit kommt es noch so weit, daß jeder neue Minister, Kommunalvertreter usw. den Kirchenstaat vorlegen muß.

Die Funktion der Schule ist die Erziehung des werdenden Menschen für die Zukunft. Wenn wir eine öffentliche Schule haben, dann muß sie auch ihre Funktionen aus den öffentlichen Bedürfnissen ableiten. Sie darf nicht das Organ irgend einer weltanschaulichen Gemeinschaft sein. Die Analyse der Gesellschaft lehrt uns die Wesentlichkeit der Schule. Jede Schulfunktion ist eine allgemeine, öffentliche Schule. Wir betonen ausdrücklich diese breite Form. Das Gemeinwohl würde unsere Arbeit zu der einer eng begrenzten Sekte stempeln. Das ist das Gegenteil unserer Gegner. Im Reichlichen Reichschulgesetzwerk ist das Recht in Erziehung getreten. Es war nichts als der klar erkennbare Wille der Nation, wenn dort versucht wurde, nur disziplinäre Kinder und Lehrer in diese weltlichen Schulen zu lassen.

Auch geschlechterlich, verfassungsgemäß und im Sinne der Tradition ist die Schule öffentlich. Die Schule ist heute mehr denn je eine ganz und gar öffentliche Angelegenheit. Organisationen vertreten die verschiedenen Strömungen in Wirtschaft, Politik und Kultur. Das Wirtschaftsleben, das Leben der Gemeinschaft sind von der Öffentlichkeit abhängig. Ernährung, Wohnungswesen, Hygiene, Volkstrakt usw. sind durchaus öffentliche Angelegenheiten, die in den Maßnahmen zum Gesundheitschutz in der Geisteserziehung erfaßt werden. Wohnungspolitik, Tuberkulosebekämpfung u. a. geschieht also im Interesse der Öffentlichkeit. Heute ist das in aller Bewusstheit. Aber nicht alle sehen die Konsequenzen — das wäre das Ende des Kapitalismus. Der ist das Hindernis.

Der Einzelne ist nicht mehr unabhängig. Sein Leben ist aufs engste mit der Öffentlichkeit verknüpft. Das Ideal des künftigen Menschen ist nicht mehr die aufgestellte Persönlichkeit der bürgerlichen Individualistischen Epoche. Es ist vielmehr der Mensch der öffentlichen Funktion, die sich in seiner Organisation im Betriebe, bei den Wahlen usw. zeigt. Mitten in der bürgerlichen Welt erleben wir die Umwälze zur Überwindung in eine neue Gesellschaftsform. Ihre Grundlage ist nicht mehr die Erziehung zum Individualismus. Mittelalterliche Ideale sind wohl noch da, aber sie wurden aus dem Zentrum an die Peripherie verdrängt. Sittlichkeit und Weltanschauungen unterliegen einer fast täglichen Umformung. Am profittieren Leben haben die herkömmlichen religiösen Wertungen keine Bedeutung mehr. Es muß so sein, denn das Arbeitsleben, die Wirtschaft sind armrecht relativ durchdrungen. Traditionell werden sie noch in der konfessionellen Schule gelehrt. — doch, was nützen den Kindern die religiösen Wertungen, wenn das Leben die Kinder etwas ganz anderes lehrt? Das Leben ist viel härter als schmerzliche Suedaktionen. Zu dem gibt es keine Alternativen anerkannte Umformung. Wenn auch die römische Kirche gern eine solche diktieren möchte, sei nicht vernein, daß der Katholizismus als „andere, nur nicht einseitig ist, Rom Protestantismus ist dasselbe zu sagen. Und so ist es überall. Nachmals: Es gibt keine all-gemeinsame Weltanschauung. Eine Weltanschauung der nur einzelne Teile des Volkes umfassen, ist aber in ihrer Problematik als Grundlage für die öffentliche Schule unzulässig.

Ebenso sind die Besitzverhältnisse labil. An Stelle des Substanzbegriffes ist der Funktionsbegriff getreten. Das aus Stein gebaute Haus ist wertlos, wenn es nicht eine gesellschaftliche Funktion ausübt. Aktienpakete bieten eine größere Sicherheit. Sie geben Genuß, Schutz, Ansehen und bei Bedarf sogar die Doktorwürde. Wir sehen, das Fundament ist heute ganz anders, folglich müssen wir auch unsere Kinder anders erziehen.

Weiterhin wissen wir, daß sich die Art und Weise unserer Arbeit gewaltig verändert hat. Die Einzelarbeit entwickelt sich zwangsläufig immer mehr zur kooperativen Arbeit. Der Mensch ist nicht nur öffentlich, sondern auch sozial gebunden. Noch fehlt die Erkenntnis, daß die Voraussetzungen für unser Sein in der Entwicklung der Wirtschaft notwendig gegeben sind. Der rationalisierte und technisierte Betrieb ist ökonomische Notwendigkeit und kann nicht weggelassen werden. Die Technik bedingt die Kooperation. Unendlich sind wir untereinander verbunden, können ohne einander garnicht existieren. Jeder muß sich in eine Funktion einreihen. Das gesellschaftliche Leben trägt Abhängigkeiten in sich, die starke Verantwortlichkeit mit sich bringen. Unentrinnbar sind wir herein verflochten. Täglich stellt uns der Wechsel der Dinge vor neue Aufgaben, die wir mit bloßen Werturteilen niemals erfüllen können. Die substantielle Sittlichkeit weicht jetzt der funktionellen Dynamik des gesellschaftlichen Lebens, die die Verantwortung schafft.

Wir werden noch mehr entpersönlicht. Früher konnten wir die Menschen wie die Glieder einer Familie — einer nach dem Anteil an dem Geschick des anderen — die Menschen in den modernen Betrieben, in den großen Wirtschaften kennen einander kaum. Das ist die berühmte Freiheit des Liberalismus. Wir fordern statt der persönlichen Abhängigkeit die soziale Abhängigkeit.

Die Möglichkeit zur Freiheit ist eine allgemeine Angelegenheit. Unlösbar gibt es dafür schon Ansatzpunkte. Es ist notwendig, die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse von heute zu berücksichtigen.

Wir leben unter diesen Bedingungen. Die Schule muß dafür die Voraussetzungen schaffen. Deshalb keine Erziehung für augenblickliche Zustände. Die Kinder müssen Funktionen erfassen und erfüllen lernen. Das ist die beste Auszubildung. Nicht eine bestimmte Gattung drillen, sondern geben lehren. Das ist Klassenkampf im besten Sinne, der auf keinen Fall mit einer Vollziehung der Kinder zu verwechseln ist. Nur so wollen wir die weltliche Schule als öffentliche Schule der werdenden Gesellschaft, von rechts und gelichtet werden.

Wie muß sie aber aussehen? Gute Lehren sind keineswegs das Fundament der guten Sitten! Die Schule der Vergangenheit lehrte „Du sollst nicht töten“. Und dennoch war dieser Weltkrieg möglich. Wir wollen statt der guten Lehre, im Kinde Verständnis für gesellschaftliche Aufgaben erwecken, das es der werdenden Generation ermöglicht, die Aufgaben der künftigen Gesellschaft technisch und ideologisch zu begreifen. Wohl stehen wir da erst am Anfang. Es gibt und kann dafür kein Lehrbuch geben. Aber schon erfüllen viele Schulklassen in hervorragendem Maße diese Aufgabe. Das Problem der Zukunft hat hier in den letzten zehn Jahren schon Gestalt angenommen. Von unseren Forderungen sind in veränderter Form auch schon viele in den fortgeschrittenen Kreisen unserer Pädagogen lebendig. Der Arbeits- und Berufsunterricht ist z. B. ein Protest gegen die Geringschätzung der Handarbeit. Arbeitsmethodische Durchdringung des Unterrichts war die unausweichliche Folge. Andere Unterrichtsstoffe, kritische Haltung gegenüber dem Schulzeugnis, die Ablehnung der Prügelstrafe, kurz all die modernen Probleme der Pädagogik zeigen, daß der alte Autoritätsbegriff wandt. Auch die Pädagogik steht antelnehmend mitten in der neuen Zeit.

Die immanenten Versuche der Demokratisierung der Selbstverwaltung zeigen das Ende der alten Autorität an. Wenn wir auch heute eine gewisse Reaktion erleben, vergehen wir nicht, gerade die Leute von Rechts haben seinerzeit mit regstem Eifer die Autorität kürzen helfen. Schreiten wir auf unserem Wege fort. Fordern und bauen wir die Schule zur Erziehung zur offenen christlichen Demokratisierung. Sie ist Träger der Organisationskraft der Zukunft. Fordern wir den reiflichen Ausbau der Selbstverwaltung durch Zusammenarbeit von Schülern und Lehrern. Wenn uns die Behörden durch Bestimmungen und Pläne Grenzen vorzeichnen, dann müssen wir um die Freiheit ringen. Das Gute wird man niemals unterliegen können. Da beginnt ein Stück Klassenkampf. Das sind kämpferische Aufgaben für Kinder, Aufgaben, die sie begreifen und ausstrahlen können. Nicht Stoff und Plan regieren absolut, nicht weniger soll gelernt werden, sondern das Wichtigste. In der Heimatkunde ist nicht der Gedächtnisinhalt irgend eines Mannes das was zu lernen notwendig ist, sondern die von den häuslichen Verhältnissen der Kinder abgeleitete Struktur des Heimatortes, seiner Menschen, seiner Wirtschaft usw. Sie enthalten die anschaulichen praktischen und sittlichen Probleme. Die objektive Durcharbeitung des Erwerbslosenproblems ist z. B. lebenswichtiges Arbeitsgebiet für Kinder, das sie zu aktiven Menschen erzieht. Das Kind soll aktiver Funktionär der Gesellschaft werden. Das kann und muß objektiv geschehen, ohne Parteiblog. Ehrlichkeit und Sachlichkeit zum Tatbestande ist erstes Erfordernis für das Arbeiterkind. Probleme des Lebens sind die des Kindes. Die Öffentlichkeit hat daran Anteil. Der Tatbestand ist da und ist das Problem der Gesellschaft also auch der Erziehung. Das Leben gehört in die Schule. Wer beispielsweise Arbeitsprozesse rechnerisch erfassen lernt, der kann rechnen. An Stelle des nachgehenden Erlebens trete dieses selbst. Dann erhält der Unterrichtsgegenstand, hier also die Zahl, soziale Bedeutung, sie ist nicht bloßer Aufschwung der Mathematik. Nur nicht talentlos darzulegen. Stellen wir der Tradition die soziologische Wirklichkeit gegenüber. Die weltliche Schule war vor dem Kriege programmatische Forderung, die heutige weltliche Schule ist Tat. Sie ist unsere Stärke im Kampf. Kein Staatsgerichtshof kann sie uns wegnehmen. Wir haben es bei der Arbeiterbewegung gesehen. Die Gegner bekämpfen sie, aber ihr Kampf bedeutet auch Anerkennung sozialistischer Erziehungsarbeit und Kultur. Das Dasein ist der radikale Kampf. Die weltliche Schule existiert und wird der beste Beweis, die beste Propaganda für die Weltlichkeit des öffentlichen Schulwesens bleiben.

berken der Städte sein verflüchtetes Leben rechtfertigt, und ging zu den Bauern, ging aufs Dorf, um das zu erleben, was sich unerbittlich und unerbunden gibt, was noch in sich zu ruhen oder mit ungehemmter Leidenschaft zu leben weiß wie das Tier, wie die Pflanze, wie das Feld, der Bach, der Stall, der bäuerliche ortgebundene Mensch. Welches Erlebnis! Aber ein gemeines, ein beschämendes!

„Über der Mensch tötet nicht am meisten“, sagt Rothe an einer Stelle seiner Dichtung, „sie mordeten alle gleich stark: Der Mensch, das Tier, die Erde, der Himmel. Auch die Taube ist nicht hart; wenn sie nicht schläft, haßt sie den Sperling. Aber sie schläft oft.“

Was greift bei diesen Worten an, was, wenn der Mensch der auch das Raubvogel mördet, was, wenn der Wind einen Käfer mit Sand verschüttet, was, wenn der Bach einen Heuschreckenwurm verschlingt? Es ist die Unerbittlichkeit des Daseins, das sich nicht mit Spielereien und eitlem Gerede abgibt, sondern aus sich selber herauswächst und seine Uebermacht beweist im Töten. Hier ist Töten nicht Mord, hier ist es nicht lebensverneinend, sondern lebensbejahend, eben nur, weil es aus dem tiefsten Grunde des Lebens herauskommt, weil es Naturereignis ist. Es ist nicht Töten aus bewußten Gründen, also, sondern einfach wild — und rein. Gemein wird es erst, wenn man um die Niedrigkeit einer grausamen Tat weiß, wenn sie nicht aus der Einfachheit des Lebendigen kommt. Und hier verstand es Rothe ausgezeichnet, die Falschheit zu beweisen, die erst in das Landleben hineingetragen worden ist, auch wenn eben diese Falschheit noch nicht die des Städters ist. Sie läßt sich erst an. Nach ist es die Arbeit, von der der Besitzwille des Bauern mit seinen 50 Morgen Land, mit seinem schlecht gebauten Haus und mit seinem voll ausgenutzten Feld abhängt. Aber diese Arbeit ist kein eitles Prinzip, mit dem eine Tugend bewiesen werden soll, sondern eine Lebensnotwendigkeit wie Essen, wie Trinken, wie Kinderkriegen — wie Töten. Der Bauer arbeitet, nicht weil er soll, sondern weil er es aus innerem Herzen will. Sonst geht ihm die Rechtfertigung seines Lebens verloren. Er führt Krieg, wie Soldaten gegen einen Feind, und dieser Feind ist sein Feld, das er mit seinen Greifzähnen und seinem Pfluge verlegt, und von dem er den Tribut erhält; seine Feinde sind alle die, welche diesen Krieg durch ihre Passivität verhindern wollen oder ihn verhöhnern. Dieser Krieg ist sein Leben, ohne daß er sich darüber Rechenschaft abzugeben braucht. Er arbeitet. Er arbeitet sogar viel! Aber ist er darum fleißig im Sinne einer Tugend? Ja, aber im Sinne des Dichters Rothe!

Tugend ist, das muß den geschwägigen Bauernfreunden gesagt werden, die Hingabe an das Wesen. Diese Bauerntugend hat Rothe beweisen wollen. Sie schreit aber bei den Kritikern seiner Dichtung nicht vorhanden zu sein. Die glauben ja nicht einmal an ihre Bauern; darum müssen sie sie erst mit ihren Einbildungen, mit ihrem Land, mit ihrer Eitelkeit behängen. Ihre Begriffe von Schönheit sind längst nicht die des Bauern. Und auch Rothe ist nicht ganz frei von dieser Art Schönheit. Aber vielleicht wollte er gerade durch die Sehnsucht nach etwas mehr Kultur die Brücke zwischen Stadt und Land herstellen. Noch allerdings ist er sehr im Zweifel. Denn die städtische Kultur ist ihm recht fragwürdig. Die Bauernmagd und der Lehrling, durch Kino und Zeitung angelehrt, haben das Wesen der Schönheit nicht erkannt; sie sind nahe daran, ihr Bauerntum zu verraten um einen zweifelhaften Schimmer von fremder Schönheit. Sie sind nicht mehr rein. Und sie sind es auch, die die Ueberbürde des Bauern hervorruft, wenn er sagt, daß Schönheit überflüssig ist. Auf diese Schönheit kann er gewiß verzichten. Die braucht er nicht, um sein Leben mit Inhalt zu erfüllen, weil er ja schon im Kampf mit der harten Erde seinen Inhalt gefunden hat. Leere? das jagen jene Leute, die dem Landmanne Ueberflüssiges andichten wollen. Leben nennen wir es, und zwar Leben so unbedingt, daß es keinen Jerrat mehr braucht. Einfach ist auch noch da, wo es graulich und wild zugeht, wo Herrschaft, Habgier, Trunkenheit infinktmäßig zu Tage treten. Nicht Einfach mehr, wo ein Gewissen sich trotz des Widerstandes gegen einen Umstand irrtümlich zu beschwichtigen sucht. Der junge Dorflehrer fühlt es: seine Schüler, die er zum Seelenhandel erziehen möchte, sind nicht mehr einseitig; sie haben schon Ziele und Zweck.

Das ist der Extrakt der Rothe'schen Dichtung. Sie ist in der Sprache hart und knapp. Man riecht den Hof, das Feld, das Haus, den Stall und den Schweiß des Bauern. Man hört den dumpfen Ausbruch der Kreatur und fühlt endlich nach soviel Verneinungen in der gegenwärtigen Literatur wieder einmal Substanz und Blut und Ergebenheit, wenn wir eben Ergebenheit darin sehen, daß sie ihren Satz erlebt im Unabwendbaren, mit dem man seine eigene Existenz beweist. Denn Werner Rothe ist ein Dichter; ein Dichter des Dorfes, weil er es liebt.

Karl Frohme achtzig Jahre

Man muß ein Stück Geschichte aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung schäfern, wenn man den Lebensgang Karl Frohmes, der am 4. Februar sein achtzigstes Lebensjahr vollendet hat, schildern will.

Der eben aus der Lehre gekommene junge Schlossergeselle schließt sich, gepackt von Lassalles Reden und Schriften, dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein an, steht bald in den vordersten Reihen und wird als „Fünfer“ wanzigjähriger zum Golhaer Einigungskongress entsandt. Er wird zum Apostel der Vereinigungs Idee, zieht als eifriger Agitator im Lande umher und wird Mitarbeiter der aufblühenden Parteipresse. Gar bald ist er Gegenstand heftiger Verfolgung Teßendorfs. Aber das hindert ihn nicht. Bald ist er überall bekannt, und der Hanauer Wahlkreis entsendet ihn von 1881 bis 1884 in den Reichstag. Dann holen ihn die Altonaer, deren Wahlkreis er mehr als vier Jahrzehnte, bis 1924, im Reichstag vertrat. Seine Glanzzeit hatte Karl Frohme während des Sozialistengesetzes — aus fast allen Belagerungsgebieten ausgewiesen und doch immer wieder zurückkehrend, zieht er sich wiederholt Verurteilungen zu und muß so vier Jahre im Gefängnis verbringen. Im Jahre 1893 befreit Frohme mit Bebel zusammen im Reichstag die große Justizhausdebatte als Redner der Sozialdemokratischen Fraktion.

Karl Frohme war einer der eifrigsten Agitatoren auf dem flachen Lande. Hier erntete keine Arbeit die besten Früchte. Nicht nur, daß sein schleswig-holsteinischer Wahlkreis dauernder Besitz der Sozialdemokratie blieb. Hier entstand auch eine der besten Parteiorganisationen ganz Deutschlands.

Der jetzt Achtzigjährige war neben seiner Redaktortätigkeit am „Hamburger Echo“ stark publizistisch tätig. Eine ganze Reihe Broschüren und Schriften entstammen seiner Feder. Er, der schon als Zweiundwanzigjähriger einen Gedächtnisband herausgab, hat später, vor allem im Auftrag der Gewerkschaften, eine Reihe Bücher veröffentlicht, so „Arbeit und Kultur“, „Monarchie oder Republik“ und viele andere. Auch heute noch ist der geistig frische Literarisch tätig. Er bearbeitet zur Zeit im Auftrag der Genossenschaft ein Buch über deren Geschichte.

Karl Frohmes Name ist verbunden mit der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, und so werden über den Kreis der engeren Heimat hinaus an seinem Geburtstag viele Tausende seiner herrlichen gedenken.

Anatole France und der Sozialismus

In seinem letzten erschienenen Buche „Anatole France in Aneldoten“ (Anatole France, Übersetzt) führt Nicolas Ségur den Dichter im Londoner Exil zur Besprechung folgende Worte: „Keine Rede, die schlichter in eine Konversationsstille Begegnung ausstrahlt, halten.“

Der Sozialismus ist unabweisbar, liebe Freunde! Vasset es euch gelang sein: die kapitalistische Tradition, die den Reichtumehrt, ist allzu mächtig. Sogar die Armen halten sich an diese Tradition. Sogar in höherem Maße als die Reichen selbst. Betrachten Sie nur meine nächste Umgebung! Wohl gehören meine Gedanken und meine

Ziele dem Sozialismus! Aber was nützt dies, wo Menschen, die mich umgeben, anderer Sinnesart zu sein. Da kam vor einigen Tagen der Fischer in mein Haus und stellte die Bücher in Bruchbänden in den Vorraum während er die schlechter gebundenen im Hintergrunde übernahm. Obwohl selbst arm, schämt er sich ärmtlicher Bücher. Gehe, meine Haushälterin haben abgenühten Band unweigerlich in Papierform, weil sie die Bücher nur nach ihrem Neukeren Wert und mein Hund verbeißt die Armen und will alle die Bücher, die nicht ordentlich angezogen sind. Wie soll man in solchen Umständen den Sozialismus verwirklichen?

Ich verstehe, daß sich Tolstoj, als er im Sinne des Kommunismus, das heißt als Kommunist, leben wollte, aus seiner Umgebung flüchtete. Sobald man ein Haus, Gestirne, einen Garten hat, sobald man Eigentümer ist, flücht man sich von der Macht der kapitalistischen Ueberlieferung umgeben.

Glaube mir! Nothstand hat allzu leichtes Spiel. Er den Reichtum in Händen und empfängt keine Kraft aus der Vergangenheit, aus den Jahrtausenden, die besungen sind in der Gewohnheit, die eroberte Beute zu respektieren. Wir anderen gegen, ohne den Ballast des Kapitals, wir müssen auf einen Finken stehen. Zeitungsartikel und Ideen sind unsere Waffen. Ein ungleicher Kampf! — Aber verlieren wir nicht Mut! Vielleicht werden wir den Tag des Triumphes erleben. Aus einer Wolke, die uns nicht größer als ein Taubentanz scheint, kommt das Gewitter, und aus einer verachteten Stelle Narren entstand das allmächtige Christentum!

(Aus dem Französischen übertragen von Leo Kottler)

Das Sprachgenie Friedrich Engels

Eine interessante Studie über die Sprachkenntnis Friedrich Engels veröffentlicht Georg Stolz in der wissenschaftlichen Monatschrift der Prager Akademie (Zentrale der tschechischen Arbeiter-Bildungsvereine). Georg Stolz weist darauf hin, daß Engels die meisten europäischen und viele orientalische Sprachen verstand und sprach in ihren Muttersprachen. Er schrieb nicht nur französisch, sondern auch ein tabellarisches Kastilianisch, und neben der italienischen Schriftsprache konnte er auch das Mailänder Dialekt, außer dem Englischen beherrschte er das Hebräer. Friedrich Engels sprach aber auch Tschechisch. Er las tschechische Bücher und korrigierte sogar die erste tschechische Uebersetzung des „Kommunistischen Manifestes“, die der in vorigem Jahre in Wien veröffentlichte tschechische Sozialist Kadimsky beorgte. Kadimsky, der Engels in Autorisation seiner Uebersetzung ersuchte, hat ihn gleichzeitig in Anraten des Führers der österreichischen Sozialdemokratie Dr. Viktor Adler, seine Uebersetzung durchzusehen. Friedrich Engels sprach auch bei einer Versammlung in Wien im Jahre 1893 auf Wunsch tschechischer Arbeiter in ihrer Muttersprache. Die Vertreter, Nationen kennen zu lernen und sich den einzelnen der Arbeiterinternationale vereinigten Völkern zu nähern, mußte Engels zum Studium so vieler Sprachen.

Die Legende vom vergossenen Blute

Von Leo Tolstoj

Als der König Nebuchadnezar Jerusalem erobert und den Tempel betreten hatte, führte man ihn in die Kammer des Priesters. Von Schreden erfüllt, blieb der König am Eingange stehen: auf dem Boden siedete und braute eine Blutlache, heißem Kesselwasser, von mächtigem, rosigem Schaum umbrannt. Der Dunst benebelte Nebuchadnezar, und wie angeleitet trat er inne.

„Dies ist das Opferblut der Ochsen, Schafe und Hammel, bemerkt die Priester schlüchtern. Darauf ließ der König einen großen Opferaltar einen Eimer holen und voll schöpfen. Das Blut glück nicht demjenigen, das am Fußboden wallte. Nebuchadnezar fuhr auf, und in höchem Zorne herbeizog er die Priester an. „Sage mir, wessen Blut das ist, oder ich laße die Haut mit einem eisernen Kamme herunterschinden und den Leichen den Raubvögeln zum Fraß hinwerfen!“

Da erstarrten die Priester. „O König, hab' Mitleid! Ich werde Dir die Wahrheit enthüllen. Einst lebte unter uns der Priester Zacharias, ein Mann der Gerechtigkeit. Mit einer Stimme, die an Meeresbrandung gemahnte, forderte er die zum Dienste Gottes auf. Laut tadelte er unsere Gebrechen, in dem er uns Brand, Pest und Auechsigkeit prophezeite. Alles wozu er gepredigt hat, ist in Erfüllung gegangen. Doch die Wärzte nicht lange, da bemächtigte sich ein Groll der Menge, und sie erschlug Zacharias. Im Tempel, vor diesem Opferaltar, wöhnten seinen Lippen die Predigt entströmte, wurde er erstochen. Dieser Stunde an siedet an dieser Stelle das Blut unseres Gefährten, klagt die Mörder vor dem Throne Gottes an und schreit nach Rache.“

„Oh, wenn nur das der Grund ist“, versetzte der König, „werde ich eure Sünden abwaschen und das Blut zur Ruhe bringen. Und der König gebot, daß allen Priestern an der Blutlache die Propheten der Hals abgeknippen werde. Doch das Blut siedete und brauchte und wollte sich nicht besänftigen. Da ließ Nebuchadnezar Tausende der herrlichsten Jünglinge und Mädchen zu sich rufen, und alle wurden sie auf seinen Befehl einem Steine hingeschlagen und ihr Blut mit dem Blute der Propheten vermengt. Aber das Blut siedete ohne Unterlaß und kam nicht zur Ruhe.“

„Zacharias! Zacharias!“ schrie der Tyrann. „Sind diese Opfer nicht über und über genug? Oder verlangst du von mir, daß ich ganz Judäa zugrunde richte?“

„Das Blut siedete und brauchte und war nicht still.“

„Wehe mir! Wehe mir!“ schrie der König, indem er sich an den Kopf griff. „Wenn das Blut eines Menschen so viel Opfer heischt, was erwartest dann erst mich, der das Menschenblut hunderttausend vergossen hat?“ Und unauffassam entzündete plötzlich heiße Tränen seinen Augen. Er weinte und schlug auf die Brust.

Und sobald die erste Träne von seiner Wange hinabrollte und, zu Boden gefallen, sich mit dem Blute des Propheten vermengte, hörte das Blut auf zu siedeln und beruhigte sich.

(Deutsch von S. Borissoff)

Verhöhnung des Bauernstandes?

Zur Polemik gegen Werner Roth's Hördichtung: „Das Dorf spricht“


Von Reinhardt Lemke

Kunstwerke sind dem Bürger schon immer verdächtig gewesen, weil in ihnen die Erscheinungen des Lebens auf eine unfaßbare Weise neu gestaltet werden und das Augenmaß der kleinen Geister von ihnen irritiert wird. Der Künstler selber, seiner besonderen geistigen Kraft bewußt, stellt sich mit seinen Werken außerhalb der Reihe bequemer Denkapparate, untergräbt die Gefühllichkeit und die Rücksicht der überzählten Alltäglickeitsräuber, und dahinter oder darinnen wittert man Umsturz, Angriff und Verhöhnung gelehrter Dinge. Wer aber weiß, daß diese Dinge unseres Lebens nicht einfach dastehen, um von uns, so wie sie zu sein scheinen, gebraucht zu werden, der wird gerade im Kunstwerk eine neue Erkenntnisquelle sehen; er wird in ihm dazu noch Schwüngen erfahren, die auf den Leser oder Beschauer übergehen, seine Regungen auf eine wunderbare Art wachsen lassen und seine Lebensbewegung erneuern. Dazu bedarf es nicht immer der schönen Worte, der einschmeichelnden Ornamente, sondern eher starker Leidenschaft, um das Dasein, das des Künstlers und des Kunstgenießers, so lockern und zugleich zu festigen. Und nur derjenige, der auch sonst mit seinem Leben nichts zu beginnen weiß, der in seiner gewöhnlichen Besitzstunde die Augenblende seines Lebens gefächert wissen will, beunruhigt sich beim Kunstwerk und lehnt es, als verbergerisch ab, wenn es diese Sicherheit durch die Gestaltung noch unkontrollierter Visionen untergräbt.

So ist die Fels-, Wald- und Wiesenromantik armerlicher Kleinbürger von Roth's „Das Dorf spricht“ beleidigt, ein Unkenwort, das nur im Hirne eines gefährlichen Staatsverbrechens ausgebracht werden konnte. So meinen es wenigstens jene etwas geistlosen Schreiberlein, die in den reaktionären Zeitungen Werner Roth's Kunst begreifen und verächtlichen. Sie haben es sich recht bequem gemacht, stellen sich schneidelnig vor einen Stand, und schreien ihm zu, daß er angegriffen werde. Wie sehr sie sich geirrt haben, das soll meine Untersuchung der Roth'schen Dichtung beweisen; sie wird dabei nicht vergessen, die inhaltlichen Sentimentalitäten und Tugendbestimmungen jener Kritiker zu entlarven.

Da schrieb zum Beispiel der „gefühlvolle“ Dichter Hermann Bouset in der schlesischen Zeitung ein geistloses Elaborat gegen Roth, indem er uns weiß machen will, daß die Bauern in Reimen und Versen einhergehen; sie verabschieden sich in der Todesstunde mit pathetischen Worten. Fürwahr! Unser Bauernstand ist nicht so ohne! Herr Bouset weiß das. Was aber wissen wir? Daß er Dichtersprüche banalisiert, bloß, um einem Stande, unter dem er lebt, auf eine gewissenlose Weise zu schmeicheln. Seine Wünsche projiziert ein sentimentalischer Bürger auf einen Bauern, um sich in ihm zu spiegeln. Wie sieht das aber aus? „Halte am Hofe fest, halte der Scholle die Treue!“ Mit diesen Worten stirbt ein Bauer! Welch herrlicher Zustand! Welche Tugend ist das diese Treue! Nun, Werner Roth's wird sie nicht in Zweifel ziehen. Denn wer hält seinem Befehle nicht die Treue, wenn er sie ihm unter Mühen geworden hat. Ist diese Treue aber eine Tugend?

Man frage den jungen Dichter, ob er nicht die Schönheit des Rechenfeldes, das Wunder des Markens, das Wunder der Säule empfunden habe, als er auf dem Dorfe lebte. Natürlich hat er das geliebt; aber er hat auch nicht geliebt. Er hat die wunderbare Unberührtheit gespürt, mit der das Dorf lebt. Er, ein Dichtervater der Gegenwart, verlangt nach dem unerbittlichen Weltgenie des Dantes; er versucht die weltliche Herrlichkeit des Städters, er versucht die tugendhaften Kunstgebungen, mit



Das Kautthaus

des organisierten Verbrauchers befindet sich in

Breslau, Reusestr. 13

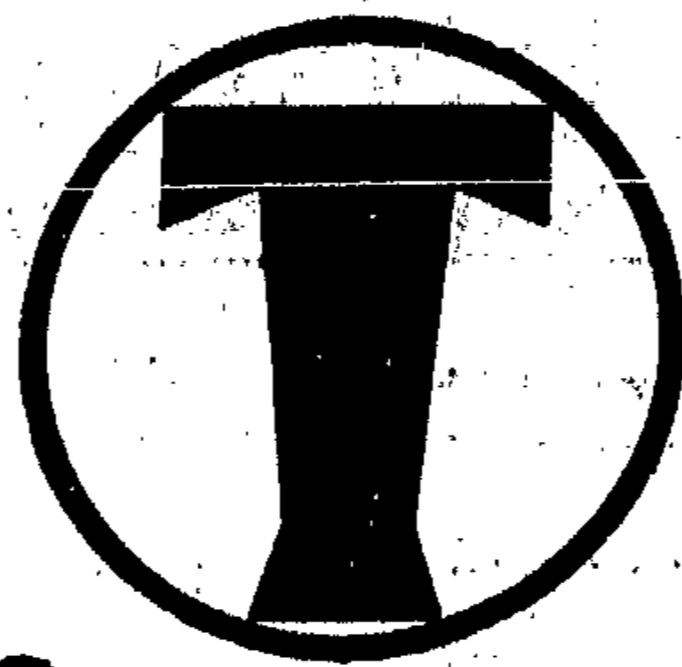
Auch hier erhalten Sie für jeden Einkauf Ihre Rückvergütung

Konsum- und Sparverein

„VORWARTS“

Seiden- und Kleiderstoffe

- Tweed**
für das mod. Sportkleid, Mtr. **2⁰⁰**
- Natté**
ca. 100 cm breit, in guter reinwollener Kammgarn-Qualität, mod. Farben, Mtr. **2⁷⁵**
- Crépe Caid à jour**
ca. 100 cm breit, reine Wolle, aparte, neuartige Bindung, in vielen Farben... Meter **3⁵⁰**
- Pfirsich Crépe**
ca. 130 cm breit, reine Wolle, aus besonders edlem Material, entzückende Frühjahrsfarben... Meter **6⁵⁰**
- Silk-Cord**
Kunstseide, neuartige Ausmusterung... Meter **2⁷⁵**
- Satin soleil-Druck**
ca. 85 cm breit, Seide mit Kunstseide. Der große Erfolg dieser Saison... Meter **3⁵⁰**
- Crépe de Chine u. Veloutine**, ca. 96 cm br. unsere langjährigererprobten Stammqualitäten... Meter **5⁰⁰**
- Crépe Satin**
ca. 96 cm br., besond. schöne hochglänzende Ware... Mtr. **7⁰⁰**
- Crépe Faille**
ca. 96 cm breit, die moderne Bindung, in nur neuen Farbönen... Meter **7⁰⁰**
- Crépe Satin-Druck**
ca. 96 cm br., sehr gute Qual., in moderner Musterung, für eleg. Nachmittagskleid. Mtr. **8⁰⁰**
- Crépe de Chine Druck**
zirka 96 cm breit dicht geschlossene Qualität in neuer Ausmusterung für Nachmittagskleider... Meter **8⁰⁰**



FÜNFZIG JAHRE TIETZ

Montag, den 10. Februar, morgens 8.30 Uhr, beginnt unser großer
Jubiläums-Verkauf

aus Anlaß unseres 50 jährigen Bestehens. + Wir haben seinerzeit bei Gründung der Firma das Versprechen gegeben, stets beste Ware für wenig Geld, d. h. Tietz-Qualitäten zu Tietz-Preisen, zu verkaufen. Jedes Jahr haben wir dazu benutzt, um dieses Versprechen nicht nur zu erfüllen, sondern um es auch noch zu überbieten, und wir können heute getrost sagen: „Gleichgute Qualitäten werden kaum wohlfeiler angeboten.“ Wir haben stets unseren ganzen Ehrgeiz darin gesetzt, den Kundendienst in jeder Beziehung vorbildlich auszubauen. Unsere ganze Arbeit zielte darauf hin, in dieser Hinsicht stets mehr zu leisten als andere. + Wenn wir nunmehr einen Jubiläums-Verkauf veranstalten, dann werden 50 Jahre Arbeit und Erfahrung Ihnen die höchste Möglichkeit des guten Einkaufs bieten.

Die gute Tietzqualität, der Erfolg unseres Hauses!

Baumwoll- und Weiß-Waren

- Wäschetuch**
80 cm breit, starkfädig, gute Qualität... Meter **5⁰⁰**
- Wäschetuch**
80 cm breit, feinfädig, hochwertig Ware, Meter **7⁵⁰**
- Wäschetuch**
80 cm breit, „rein Mako“, aus edelst. Material, Meter **1⁰⁰**
- Körper-Barchend**
80 cm br., einseit. geraut, gebleicht, bew. Qual., Mtr. **7⁵⁰**
- Blumen-Damast**
rein Mako, 130 cm breit 2,00 Mk., 80 cm breit Mtr. **1³⁵**
- Schürzenzeug**
116/120 cm br., hervorragend. Strapazierqualität. Meter **1⁰⁰**
- Gerstenkorn-Handtuch**
ca. 46x100 cm, schneeweiß, gebt., rote Kante, ges. u. geb. **5⁰⁰**
- Damast-Handtuch**
Halbleinen, schöne Blumenmuster, 48x110 Stück **1⁰⁰**
- Frottierhandtuch**
ca. 55x110 cm, weiß Jacquard mit indanthrenfarbiger Kante... **1⁵⁰**
- Hautuch**
150 cm breit, erstklassige Strapazierqualität. Meter **1⁵⁰**
- Tischtuch**
130x160 cm, gebleicht Jacquard, sehr gute Qualität **3⁰⁰**
- Künstlerdecke**
130x160 cm, prima Crépe, indanthren bedruckt, moderne Muster... **5⁰⁰**
- Bettgarnitur**
a. solidem Linon, Deckbett 130/200 m. 2 Kissen 80/100 **9⁰⁰**

Kleider-Garnitur Crépe de Chine, neue hübsche Formen 2⁰⁰	Binde-Kragen Crépe de Chine, mit neuartiger Spitzengarnierung 2⁰⁰	Kleider-Kragen Crépe de Chine, bestickt, oder mit Spitze 1⁰⁰	Hemden-Passe moderne Bretonne-Spitze mit Crépe de Chine-Motiv 1⁰⁰	Damen-Taschentücher rein Mako, buntkantig und weiß, 4 Stück 1⁰⁰	Damen-Taschentücher rein Mako, weiß, mit verschiedenfarb. Occzacken, 5 Stück 1⁰⁰	Herren-Taschentücher weiß, mit echtfarbigen Kanten, 4 Stück 1⁰⁰	Herren-Taschentücher rein Mako, weiß, mit indanthrenfarbigen Kanten, 3 Stück 1⁰⁰	Jumper-Schürze kombinierter Trachtenstoff mit Paspel u. Tasche 1⁰⁰
Kleider-Passe die große Mode, Crépe de Chine oder Georgette 3⁰⁰	Damen-Cachenez Crépe de Chine, großes viereckiges Tuch 4⁵⁰	Hemden-Passe aus Klöppel, Valenciennes- oder Bretonnespitze 50 Pf.	Wäsche-Feston moderne Filetmuster mittelbreit, Kupon 4,6 Meter 50 Pf.	Büsten-Halter guter Wäschestoff Vorderschluß bewährte Qualität 75 Pf.	Büsten-Halter Milanaise, Kunstseiden-Trikot Schlüperform 1²⁵	Strumpfband-Gürtel aus kunstseidenen Jacquard-Geweben gute Qualität 1²⁵	Damen-Hüfthalter aus festem Drell mit 4 Haltern, auch in großen Weifen 3⁰⁰	Trachten-Schürze Jumperform, gemusterter Trachtenstoff, Besatz u. Paspel 1⁵⁰
Damen-Hemd mit Klöppelspitze, Einsatz, Stickerei u. Hohlsaumträger 1⁰⁰	Damen-Hemd mit chinesis. Handklöppelspitze, Stickereimotiv, Klöppelträger 2⁰⁰	Damen-Nachthemd mit Klöppelspitze u. Stickereieinsatz oder farbig mit weißem Kragen 2⁰⁰	Damen-Nachthemd mit chinesischer Handklöppelspitze und Stickereimotiv 3⁰⁰	Prinzeß-Rock Kunstseide gestreift, oben und unten mit Spitze 3⁰⁰	Prinzeß-Rock Charmeuse, in Pastellfarben, oben Galon, unten Spitze 5⁰⁰	Kissen-Bezug guter Linon mit Madeirabogen 1⁵⁰	Servier-Schürze Linon, Stickerei, Hohlsaumverzierung, 2 Taschen 2⁰⁰	Berufs-Kittel für Damen einfarbig, blau Trachtenstoff, indanthren, Besatz-Garnitur 4⁰⁰

Unser Jubiläums-Verkauf wird mehr sein als irgend eine Sonder-Veranstaltung. Er wird Ihnen die niedrigsten Preise des Jahres bringen, denn unser Bestreben geht dahin: das Vertrauen Aller zu erringen und es für immer zu festigen.

Wenn Ihnen unser Wort etwas gilt, dann besuchen Sie uns in der kommenden Woche.

LEONHARD TIETZ A. G.

Breslau • Ohlauer Straße 71-73 • Fernruf 56854